



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Mehrgewichtigkeit zwischen westlicher Gegenwartsgesellschaft und Popkultur am Beispiel des Jugendromans *Dumplin'*

verfasst von / submitted by

Chiara Zinterl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 808

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Gender Studies

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Anna Babka

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Personen, die mir das Schreiben der Masterarbeit ermöglicht haben und/oder mich dabei in unterschiedlichster Form unterstützt haben, herzlichst bedanken.

Vielen Dank an Frau Assoz. Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Babka für die Betreuung und die hilfreichen Anregungen.

Chiara Zinterl

Graz, 11. Oktober 2020

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	4
TABELLENVERZEICHNIS	4
EINLEITUNG	5
1. MEHRGEWICHTIGKEIT IN DER GEGENWARTSGESELLSCHAFT.....	9
1.1 DEFINITIONEN	9
1.1.1 DAS WORT ‚FETT‘	9
1.1.2 DER SIZEISMUS UND SEINE RASSISTISCHEN WURZELN.....	11
1.1.3 FAT SHAMING VS. SKINNY SHAMING	13
1.1.4 FETTFEINDLICHKEIT VS. FETTPHOBIE.....	15
1.2 (WEIBLICHE) KÖRPERLICHKEIT	16
1.3 DIE KONSEQUENZEN VON GEWICHTSDISKRIMINIERUNG.....	21
1.4 TALK THAT (FAT) TALK? NEGATIVER EIGENER UND FREMDER KÖRPERBEZUG	23
1.5 MEHRGEWICHTIGE DATINGKULTUR.....	25
1.6 FETTE FRAUEN IN DER ERWERBSARBEIT	27
2. DICKE KÖRPER IN DER POPULÄRKULTUR	29
3. DAS BEISPIEL <i>DUMPLIN</i>’	34
3.1 ANALYSEMETHODIK.....	35
3.2 ANALYSE DER KÖRPERBEZOGENEN INHALTE	37
3.2.1 DAS WORT ‚FETT‘	39
3.2.2 POSITIVER EIGENER UND FREMDER KÖRPERBEZUG (WILL)	40
3.2.3 NEGATIVER EIGENER UND FREMDER KÖRPERBEZUG (WILL)	43
3.2.4 POSITIVER KÖRPERBEZUG WILLS DURCH ANDERE	46
3.2.5 NEGATIVER KÖRPERBEZUG WILLS DURCH ANDERE	48
3.2.6 MEHRGEWICHTIGKEIT UND ARBEIT	53
3.2.7 MEHRGEWICHTIGKEIT UND KLEIDUNG	54
3.2.8 MEHRGEWICHTIGKEIT UND DATING.....	61
3.2.9 MEHRGEWICHTIGKEIT UND ESSEN	66
3.2.10 MEHRGEWICHTIGKEIT IN DER POPKULTUR	68
3.2.11 MEHRGEWICHTIGKEIT IM ALLTAG (‚FAT GIRL SECRETS‘).....	71
3.2.12 DIÄTKULTUR UND NORMATIVE SCHÖNHEIT	74
3.2.13 THIN PRIVILEGE	78
3.3 ERGEBNISSE	79
4. RESÜMEE	89
LITERATURVERZEICHNIS	95
ANHANG	100

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: HÄUFIGKEIT DER ANALYSEKATEGORIEN-ZUORDNUNGEN	81
---	----

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: HÄUFIGKEIT DER ANALYSEKATEGORIEN-ZUORDNUNGEN	81
---	----

TABELLE 2: FETTFEINDLICHE STEREOTYPE UND DIE DARSTELLUNG MEHRGEWICHTIGER CHARAKTERE IN DUMPLIN'	85
--	----

Einleitung

Das Ziel dieser Arbeit ist es, mittels der Analyse des Jugendromans *Dumplin'* von Julie Murphy einen Bogen zwischen Mehrgewichtigkeit in der Gegenwartsgesellschaft und Mehrgewichtigkeit in der Populärkultur zu spannen.

Einleitend wird hier am Beginn kurz geschildert, welcher Zusammenhang zwischen diesem Thema und der Disziplin Gender Studies besteht: Was hat Fett mit Feminismus zu tun? Fettfeindlichkeit ist eine Form der Diskriminierung, die nur vordergründig auf medizinischem Wissen basiert. Wird die Geschichte der gewichtsbasierten Diskriminierung intersektional¹ betrachtet, ist ersichtlich, dass diese auf rassistischen, klassistischen und geschlechterspezifischen Komponenten basiert (vgl. Strings 2012, S. ix), was im Kapitel 1.1.2 näher ausgeführt wird. Zudem werden Frauen häufiger für ihre Körper und ihr Aussehen kritisiert; sie werden von klein auf dazu angehalten, so wenig Platz wie möglich einzunehmen und dies ist dicken Frauen nicht möglich. Sie werden im fettfeindlichen Diskurs als Bedrohung für die als das Ideal konstruierte Weiblichkeit, als Gefahr für die hegemoniale Männlichkeit und damit auch für die heteronormativen Strukturen in der Gesellschaft angesehen (vgl. Gailey 2012, S. 116). Diese werden insofern durch Frauen mit Mehrgewicht ‚bedroht‘, da Gewicht ein Faktor ist, der im heteronormativen System darüber entscheidet, was feminin und maskulin ist und welche Auswirkungen sowie Bedeutungen diese Zuschreibungen haben (vgl. Gailey 2012, S. 116). Ein Beispiel dafür ist, dass das Ziel des Mannes im heteronormativen Diskurs als die schlanke Frau deklariert wird, worum sich diese auch darum zu kümmern hat, dem Ideal Folge zu leisten und für den Mann attraktiv zu sein. Dicke Frauen entsprechen diesem Idealbild nicht und lassen sich somit nicht in das System einordnen. Sie stürzen den Faktor Gewicht, weil sie als „out of control“ (Gailey 2012, S. 116) gelten. Diese Zuschreibung wird mit Systemwiderstand gleichgesetzt, was eine Veränderung im heteronormativen System hervorrufen könnte und deswegen als ‚bedrohlich‘ angesehen wird (vgl. Gailey 2012, S. 116).

Doch fette, als weiblich gelesene Personen sind nicht nur in der Heteronormativität der westlichen Kultur marginalisiert, sondern auch in der queeren Kultur, beschreibt Taylor und bezieht sich auf Chalklin (vgl. Taylor 2018, S. 459 und vgl. Chalklin 2015, S. 85f.). Taylor

¹ Intersektionalität ist ein 1989 von Kimberlé Crenshaw geprägtes Konzept, anhand dessen die Kreuzung aus verschiedenen Diskriminierungserfahrungen wie Sexismus und Rassismus sowie die spezifische Diskriminierung Schwarzer Frauen sichtbar gemacht werden können (vgl. Crenshaw 1989, S. 149).

greift den fett- und frauenfeindlichen Spruch „no fats, no femmes²“ auf, der in der queeren Datingkultur präsent ist und ausdrückt, dass keine dicken oder femininen queeren Personen als Partner*innen gesucht werden (vgl. Taylor 2018, S. 459). Die Verbreitung dieser ‚Dating-Präferenz‘ ist ein Kennzeichen dafür, dass auch die queere Community dazu neigt, Schlankheit und Maskulinität zu verherrlichen (vgl. Taylor 2018, S. 459). „This queer culture exists alongside a heteronormative culture that also often privileges thinness and masculinity, in addition to straightness.“ (Taylor 2018, S. 459). Taylor weist also darauf hin, dass die queere und die heteronormative Kultur Seite an Seite bestehen, und in beiden Schlankheit und Männlichkeit über Privilegien verfügen (vgl. Taylor 2018, S. 459). Werden heteronormative Strukturen auf der Basis des Gewichtsfaktors als von mehrgewichtigen Frauen bedroht betrachtet, könnte dies demnach auch Auswirkungen auf die queere Kultur haben, da sie nebeneinander bestehen, wie bereits von der Autorin aufgefasst wurde (vgl. Taylor 2018, S. 459). Die Thematik Mehrgewichtigkeit findet in den Gender Studies somit diverse Anhaltspunkte.

Empirisch untersucht wird der von Julie Murphy verfasste Jugendroman *Dumplin’* aus dem Jahr 2015. Der Jugendroman spiegelt den in den letzten Jahren verstärkt auftretenden Trend zu Selbstliebe und positivem Körperbild wider, der vor allem in sozialen Medien wie Instagram populär wurde und vermehrt repräsentiert wird (vgl. Cohen et al. 2019, S. 48), worauf im zweiten Kapitel noch näher eingegangen wird. Auch in der wissenschaftlichen Literatur rund um Körperbilder kann aktuell ein stärkerer Fokus auf das Konzept des positiven Körperbilds festgestellt werden (vgl. Cohen et al. 2019, S. 48). Der Bestseller *Dumplin’* erschien Ende des Jahres 2018 als Netflix-Film in den USA und steht seit Mai 2019 auf der österreichischen Netflix-Seite zur Verfügung. Buch und Film ebneten den Weg der dicken Protagonistin

² Der Begriff „femme“ stammt aus der lesbischen Bar-Kultur der Arbeiter*innenklasse der 1950er und bezeichnete ursprünglich allein ‚weiblich‘ gelesene bisexuelle und lesbische Frauen, griff aber auf die cis-Schwulenkultur über und wird nun in der gesamten LGBTQIA+ Community für Femininität verwendet (vgl. Taylor 2018, S. 459). Taylor bezieht sich auf Dakanalis et al., als sie beschreibt, dass die Abwertung von Femmes auf der hegemonialen Männlichkeit basiert, innerhalb welcher sich feminine queere Personen wie heterosexuelle Frauen stärker unterordnen, objektifizieren und den Schönheitsstandards entsprechen müssen als maskuline queere Personen oder heterosexuelle Männer (vgl. Taylor 2018, S. 459 und Dakanalis et al. 2012, S. 363).

Willowdean in die Populärkultur, was ein bedeutsames Zeichen für einen fettfreundlichen Diskurs ist.

Methodisch untersucht wird der Jugendroman folgendermaßen: Im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wird eine induktive Kategorienentwicklung durchgeführt; als Definitionskriterium fungiert die Mehrgewichtigkeit. Von diesem Blickpunkt aus werden Zitate aus dem Jugendroman gewählt, Kategorien auf der Basis des Buchinhalts und des ersten und zweiten Kapitels dieser Arbeit gebildet und die Analyse durchgeführt (vgl. Mayring 2000, S. 4). Dies wird im Kapitel 3.1 ausführlich beschrieben.

Folgende Forschungsfragen werden an den Text gerichtet: „Wie wird im Jugendroman *Dumplin'* über (mehrgewichtige) Körper gesprochen?“ und „Welche Stereotype werden reproduziert oder widerlegt?“.

Der Beantwortung dieser Fragen werden insgesamt vier Kapitel gewidmet. Im ersten Kapitel wird der Kontext von Mehrgewichtigkeit in der Gegenwartsgesellschaft geschaffen. Begonnen wird mit Begriffsklärungen und -abgrenzungen: Über das Wort ‚fett‘ und seine Bedeutung wird in Kapitel 1.1.1 diskutiert. Im darauffolgenden Kapitel 1.1.2 wird der Begriff Sizeismus geklärt und die rassistischen Wurzeln gewichtsbasierter Diskriminierung betrachtet. In 1.1.3 wird der Unterschied zwischen Fat Shaming und Skinny Shaming ausgearbeitet, während in Kapitel 1.1.4 beschrieben wird, warum der Begriff ‚Fettfeindlichkeit‘ und nicht ‚Fettphobie‘ in der Arbeit verwendet wird. Es folgt ein Diskurs zur Thematik der weiblichen Körperlichkeit in Verbindung mit Fetttheit in Kapitel 1.2, woraufhin im Kapitel 1.3 Konsequenzen von Gewichtsdiskriminierung sichtbar gemacht werden. Das Kapitel 1.4 handelt von ‚Fat Talk‘ und negativer Kommunikation über (das eigene oder fremde) Gewicht. In 1.5 und 1.6 geht es um mehrgewichtige Frauen in den Kontexten Dating und Arbeit.

Das zweite Kapitel gibt einen kurzen Einblick zu dicken Personen und Figuren in der Populärkultur sowie zum ‚Fat Quest‘, und dient der Hinführung zum dritten Kapitel: der Analyse des Jugendromans *Dumplin'*. Die Analysemethodik wird in Kapitel 3.1 aufgeschlüsselt, daraufhin folgt in Kapitel 3.2 die Benennung und Beschreibung der dreizehn Analysekategorien: Das Wort ‚fett‘, Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will), Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will), Positiver Körperbezug Wills durch Andere, Negativer Körperbezug Wills durch Andere, Mehrgewichtigkeit und Arbeit, Mehrgewichtigkeit und Kleidung, Mehrgewichtigkeit und Dating, Mehrgewichtigkeit und Essen, Mehrgewichtigkeit in der Popkultur, Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘),

Diätkultur und normative Schönheit, sowie Thin privilege. Von Kapitel 3.2.1 bis 3.2.13 werden diese Kategorien einzeln näher betrachtet, um nachfolgend im Kapitel 3.3 die Analyseergebnisse zu präsentieren. Im daran anschließenden Resümee, dem vierten Kapitel, werden die Inhalte der Masterarbeit überblicksmäßig zusammengefasst.

1. Mehrgewichtigkeit in der Gegenwartsgesellschaft

Im ersten Kapitel werden zuerst themenspezifische Begriffe definiert und voneinander abgegrenzt. Danach wird auf (weibliche) Körperlichkeit, Gewichtsdiskriminierung und dessen Konsequenzen, Fat Talk, Datingkultur und Erwerbsarbeit im Kontext von Mehrgewichtigkeit eingegangen.

1.1 Definitionen

Es gilt, die folgenden Begriffe im Vorfeld zu definieren, um eine klare Basis für die Masterarbeit zu schaffen. Dazu gehören auch die Überlegungen, warum welche Begriffe (nicht) verwendet werden.

1.1.1 Das Wort ‚fett‘

In der Arbeit werden die Wörter ‚fett‘ (‚fat‘) und ‚dick‘ in verschiedenen Ausführungen verwendet: Fettfeindlich, fette Frau, dicke Frau. Dies mag sich für manche Leser*innen ungewohnt anhören, da die Begriffe sehr lange als Beleidigungen oder als Schimpfwörter statt als reine Beschreibung eines Körpers verwendet wurden.

„Fat is not bad
it is just a descriptor
It shouldn't determine
what *you* think of *me*

[...]

I AM FAT
that's just how it is
I don't care what others think all I want to say is this:
Fat people exist
and we are not going anywhere. We are not going to hide
Or stay unemployed at home.“ (van Amsterdam/van Eck 2019, S. 310, Hv.i.O.).

Im Kapitel 3.2.1 wird darauf eingegangen, dass im Jugendroman *Dumplin'* ein ähnlicher Zugang zum Wort ‚fett‘ beobachtet werden kann:

„The word *fat* makes people uncomfortable. But when you see me, the first thing you notice is my body. And my body is fat. It's like how I notice some girls have big boobs or shiny hair or knobby knees. Those things are okay to say. But the word *fat*, the one that best describes me, makes lips frown and cheeks lose their color. But that's me. I'm fat. It's not a cuss word. It's not an insult. At least it's not when I say it.“ (Murphy 2015, S. 8f, Hv.i.O.).

Die Wörter ‚fett‘ oder ‚dick‘ befanden (und befinden) sich demnach mitten in einem Resignifikationsprozess und werden von der fettfreundlichen Community bewusst und positiv verwendet (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 310).

„Der Neologismus *Resignifikation* (lat. *re-*: zurück, entgegen, wiederum; *significare*: bezeichnen, bedeuten) verweist in poststrukturalistischen Kontexten auf sprachlich-symbolische Bezeichnungs- und Interpretationsprozesse, die darauf abzielen, Ausdrücke, Begriffe oder auch soziokulturelle Praktiken und Produkte ihren spezifischen Kontexten zu entnehmen, sie umzudeuten und in anderen Kontexten wiederzuverwenden.“ (Babka/Posselt 2016, S. 88).

Resignifikation bezeichnet also den Prozess, der durchlaufen wird, wenn Begriffe aus dem alten Kontext herausgenommen, umgedeutet und neu verwendet werden. Begriffe, die einem Resignifikationsprozess unterliegen, haben häufig etwas mit Identität und Repräsentation zu tun (vgl. Babka/Posselt 2016, S. 88). Da Worte, die schon sehr lange auf eine bestimmte Weise genutzt wurden, meist nicht einfach verschwinden können, kommt die Resignifikation ins Spiel. Hierbei geht es beispielsweise um die Aneignung eines Begriffs, der ehemals eine Gruppe von Menschen negativ beschrieb und darum, wie dieser neu in den Diskurs, in den Kanon eingebracht werden kann (vgl. Babka/Posselt 2016, S. 88). Dies ist vor allem für marginalisierte Gruppen von großer Bedeutung, wie man an den Beispielen ‚queer‘ oder ‚fett‘ beobachten kann. Der Begriff ‚queer‘ wurde dazu genutzt, sich über LGBTQIA+ Personen lustig zu machen, sie zu diffamieren und zu beleidigen. ‚Queer‘ hat den Resignifikationsprozess durchlaufen; der Begriff wurde von ebenjener Gruppe an Menschen, die ehemals durch ihn verletzt werden sollte, sowohl aufgegriffen als auch angeeignet und wird heute positiv als Selbstbeschreibung von der LGBTQIA+ Community verwendet (vgl. Babka/Posselt 2016, S. 88). Man kann erkennen, dass die Resignifikation eines Begriffs rein dadurch, dass ein Wort in der alltäglichen Praxis anders verwendet wird, erreicht werden kann. LeBesco stützt sich auf Butler, wenn sie meint, dass es möglich sei, durch Reden selbst eingefahrene Fettfeindlichkeit aufbrechen zu können, denn „speaking builds subjects“ (vgl. LeBesco 2001, S. 77). Doch auch bei Begriffen, die einen Resignifikationsprozess durchliefen,

kann es wieder zu Ausgrenzungen kommen, so Babka und Posselt (vgl. Babka/Posselt 2016, S. 88).

1.1.2 Der Sizeismus und seine rassistischen Wurzeln

Sizeismus wird als „discrimination against individuals on the basis of their body size/weight“ (Chrisler/Barney 2017, S. 38) definiert. Dies kommt beispielsweise in Kommentaren von Familienmitgliedern, Bekannten oder Mobbing-Täter*innen zum Vorschein, doch auch im Gesundheitssektor ist der Sizeismus ein großes Problem, das sichtbar gemacht und bekämpft werden muss (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 38). In vielen Fällen wird mehrgewichtigen Patient*innen bei unterschiedlichen Symptomen als erstes dazu geraten, Gewicht zu verlieren, womit den Patient*innen eine eingehende, individuell abgestimmte Behandlung verweigert wird (vgl. Bahra 2018, S. 197).

Sizeismus kann weniger- und mehrgewichtigen Personen widerfahren. Wenigergewichtigen Personen kann es passieren, in der Ärzt*innenpraxis als zu dünn wahrgenommen zu werden, woraufhin sie Fragen zum Essverhalten beantworten müssen und verdächtigt werden, unter Magersucht zu leiden (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 38). Diese Kommentare können von den betroffenen Personen als störend und unangemessen empfunden werden, so Chrisler und Barney. Was in diesen Fällen aber von großer Bedeutung ist, ist, dass das westliche kulturelle Körperideal ein schlankes ist: Dies hat zur Folge, dass Anmerkungen wie die genannten vor allem bei Frauen nicht zu großer Scham führen und die Ärztin oder der Arzt keine gesundheitsschädlichen Anweisungen geben (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 39).

Es gibt eine Ausprägung des Sizeismus, der ‚hostile sizeism‘ genannt wird, so Chrisler und Barney: Dieser ‚feindselige‘ Sizeismus beschreibt ein Verabscheuen von mehrgewichtigen Menschen, welches rein auf dem Aussehen und auf den darauf beruhenden Zuschreibungen bezüglich Charakter und Verhalten der fetten Person basiert (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 40). Dieser feindselige Sizeismus ist sehr häufig bei beruflich im Gesundheitssektor tätigen Personen anzutreffen, was für Mehrgewichtige eine Gefahr im alltäglichen Leben darstellt: Fette Personen müssen befürchten, diskriminiert zu werden, indem sie möglicherweise eine andere, ungenauere und schlechtere Behandlung erhalten (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 41). Zeigt die behandelnde Person beispielsweise ein Kopfschütteln als Reaktion auf die Zahl auf der Waage, ist das nicht nur unprofessionell und unhöflich, sondern eine Mikroaggression, so Chrisler und Barney. Häufige erlebte Mikroaggressionen, Vorurteile und Stigmatisierungen

führen bei den diskriminierten Personen zu Stress, welcher sich wiederum negativ auf die Gesundheit auswirkt (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 42). Dies wird im Kapitel 1.3 noch näher ausgeführt. Zudem wird die Bereitschaft, zu Kontrollterminen wiederzukommen, deutlich herabgesetzt (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 44). Es ist also ein Widerspruch, wenn Fachleute im Gesundheitswesen ihre Patient*innen diskriminieren, um sie dazu zu bewegen, abzunehmen und ‚gesünder‘ zu werden, während sie die Betroffenen nur davon abschrecken, zu Kontrollterminen zu kommen und Symptome behandeln zu lassen, was oft in einem schlechteren Gesundheitszustand sowie in Gewichtszunahme resultiert (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 44).

„Similar to the general public, health care professionals strongly believe that heavy weight is a predictor of poor health, but, unlike the general public, they ought to know better.“ (Chrisler/Barney 2017, S. 46). Eine Vielzahl an Studien hat das sogenannte ‚Obesity Paradox‘ bewiesen, so Chrisler und Barney. Dieses beschreibt, dass jene Personen mit chronischen Krankheiten, deren Body Mass Index (BMI) im ‚Übergewicht‘ liegt, eine geringere Sterblichkeit und positivere Gesundheitsergebnisse hatten als Personen mit BMIs in anderen Kategorien (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 46). Erfahren Patient*innen Fat Shaming und erhalten eine andere, rein gewichtsfokussierte Behandlung oder bekommen Anleitungen für unnötige Praktiken oder Operationen, die den reinen Gewichtsverlust bezwecken sollen und die Lebensqualität verringern, kann das von Seiten der Ärzt*innen Fehlverhalten und Amtsmissbrauch darstellen (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 48).

Die Maßeinheit BMI ist jedoch nicht nur fettfeindlich, sondern auch rassistisch, da in der letzten Jahrhundertwende in den USA vor allem Schwarze Frauen für ihren durchschnittlich höheren BMI (bei durchschnittlich besserer Gesundheit) und ihre Körper kritisiert wurden, als begonnen wurde, von der „Fettleibigkeits-Pandemie“ zu sprechen, so Strings. Doch nicht nur der BMI, auch der Sizeismus ist eng verbunden mit weißer Vorherrschaft, da die Wurzeln davon im Rassismus liegen:

„The results indicate that fatness became both stigmatized and racialized as early as the late 18th century, as it was seen as evidence of ‘barbarous’ indulgence and associated with blackness. Thinness was simultaneously viewed as evidence of ‘civilized’ self-discipline and associated with whiteness. Fat and thin bodies were gendered and classed during the 19th-early 20th centuries, as slimness was used by upper and middle-class white women as a sign of their ‘cultivation,’ and thus marriageability, vis à vis the ‘course’, fat ‘racial others’. It was not until these associations were already in place that the medical establishment discovered excess

fat tissue was unhealthy. This project is significant in that it exposes the legacy of anti-fat discrimination impacting poor women of color in the U.S. as more than a simple response to the adverse public health consequences of overweight and obesity; rather, fat stigma has been historically raced, gendered, and classed and used to validate social inequality.“ (Strings 2012, S. ix).

Strings beschreibt, dass Fetttheit bereits am Ende des 18. Jahrhunderts stigmatisiert wurde, da sie als Zeichen für übermäßigen Genuss galt und mit Schwarz-Sein in Verbindung gebracht wurde. Im Gegensatz dazu war der schlanke Körper mit weiß-Sein verbunden und stand für Selbstdisziplin (wobei zuvor noch in New York von einer Epidemie der Unterernährung die Rede war, so Strings). Die Körperformen wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts bis ins junge 20. Jahrhundert nach den Kategorien Gender und Klasse weiter eingeteilt. Schlank zu sein wurde als Zeichen von „Kultiviertheit“ angesehen, weil weiße Frauen der mittleren und oberen Schichten sich dies zunutze machten und damit ihre Heiratswürdigkeit anzeigten. Dem gegenüber wurden die „gewöhnlichen“, fetten „Anderen“, die Schwarzen Frauen, gesehen (vgl. Strings 2012, S. ix). Dies ist auch ein Beispiel für eine spezifische Diskriminierungserfahrung Schwarzer Frauen, wie sie von Crenshaw beschrieben wird. Diese sei keine Addition von Rassismus und Sexismus, sondern eine eigenständige Diskriminierung:

„[...] Black women can experience discrimination in ways that are both similar to and different from those experienced by white women and Black men. [...] Yet often they experience double-discrimination – the combined effects of practices which discriminate on the basis of race, and on the basis of sex. And sometimes, they experience discrimination as Black women – not the sum of race and sex discrimination, but as Black women.“ (Crenshaw 1989, S. 149).

Erst als es diese rassistischen Zuschreibungen bereits gab, begann man in der Medizin vor überschüssigem Fettgewebe zu warnen, wurde es nämlich als ungesund und schädlich eingestuft. Dass es bei der gesamten Fetttheits-Debatte und -Diskriminierung (vor allem von Frauen of Color aus niedrigen Schichten) jedoch nicht nur um Gesundheit geht, zeigt die Autorin Strings und erweitert mit ihrer intersektionalen Aufarbeitung die Hintergründe fettfeindlicher Diskriminierung um inhärenten Rassismus, Klassismus und die Gender-Komponente (vgl. Strings 2012, S. ix).

1.1.3 Fat Shaming vs. Skinny Shaming

Unter Online-Beiträgen, die Fat Shaming behandeln, finden sich häufig Kommentare, in denen statiert wird, dass auch wenigergewichtige Menschen Opfer von Body Shaming sind. Diese Anmerkungen entsprechen zwar der Wahrheit, schmälern aber in diesem Moment die

Erlebnisse dicker Personen. Skinny Shaming ist Body Shaming und kann sehr verletzend sowie verunsichernd sein, aber, wie bereits im vorangegangenen Unterkapitel 1.1.2 diskutiert, ist das westliche Schönheitsideal, der Körper, der die Norm ist und als ‚schön‘ und ‚gesund‘ gilt, ein schlanker Körper (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 39). Dies führt unweigerlich dazu, dass weniger- und normgewichtige Personen Privilegien haben, die mehrgewichtige Personen nicht haben (auch, wenn erstere trotzdem Diskriminierung erfahren können):

„From the moment a fat person awakens in the morning, s/he is reminded of living fatly in a thin-centric world. Shower stalls in which we have to stand sideways (baths are rarely an option); towels that won't fasten around our waists or chests; disproportionately expensive or ill-fitting jewelry, belts, shoes, and clothing; narrow doorways, hallways, aisles, and bathrooms; too-tiny and/or molded plastic seats in buses and on subway trains; narrow, flimsy, or armed office, lawn, theater, airplane, restaurant, and dining room seating; weight limits on exercise equipment; hospital gowns, blood pressure cuffs, MRIs, life jackets, seatbelts, and other health or safety devices that simply don't fit: all are constant reminders that fat persons don't fit, that our most basic needs, desires, and safety therefore matter less.“ (Owen 2012, S. 294).

Kleidung muss oft in speziellen Geschäften eingekauft werden, da die meisten der gängigen Modeketten Gewand nur bis Größe 44 und selten bis Größe 46 anbieten. Architektonisch können enge Türeingänge und Gänge, kleine Badezimmer, zu kleine oder vorgeformte Sitze in Verkehrsmitteln oder zu wenig belastbare Stühle sowie ebenjene mit Armlehnen fetten Menschen große Schwierigkeiten bereiten. Doch die oben genannten sind nur die offensichtlichen Problematiken. Mehrgewichtige Personen werden auch im Gesundheitssektor diskriminiert, wie im Unterkapitel 1.1.2 bereits näher erklärt, wo ihnen oft inadäquate und gesundheitsschädliche Maßnahmen vorgeschlagen werden. Auch Partner*innen von dicken Frauen und Männern werden stigmatisiert, worauf im Kapitel 1.5 noch näher eingegangen wird. Fette Frauen haben im Alltag stark mit vielen Vorurteilen zu kämpfen. Auch Opfer von Vergewaltigung und Missbrauch erleben gewichtsbierte Diskriminierung: Bei Vergewaltigungsprozessen wird dicken Frauen, die Missbrauchsoffer sind, aufgrund ihres Aussehens vermehrt ihre Glaubwürdigkeit abgesprochen (vgl. Howe/Yamawaki 2013, o. S.). Diese Einstellung ergibt sich aus Vorurteilen und Stereotypen, die suggerieren, dass mehrgewichtige Frauen nicht begehrenswert und ‚zu hässlich zu vergewaltigen‘³ oder nicht der

³ Vgl. Your Fat Friend (2018): Why Don't We Hear Fat Women's #MeToo Stories? (Online unter: <https://medium.com/the-establishment/why-dont-we-hear-fat-women-s-metoo-stories-2e28f799b507> [19.03.2020]).

,Typ‘⁴ der beschuldigten Männer sind. Howe und Yamawaki ließen die Studienteilnehmenden eine fiktive Situation bewerten, in der eine Frau einen Mann beschuldigte, sie vergewaltigt zu haben, der Mann dies aber abstritt. Es gab vier Szenarien: die Frau war mehrgewichtig und der Mann normgewichtig, die Frau normgewichtig und der Mann mehrgewichtig, beide waren mehrgewichtig und beide normgewichtig (vgl. Howe/Yamawaki 2013, o. S.).

Die Studienergebnisse zeigten auf, dass die männlichen Studienteilnehmer generell eine stärkere Neigung dazu aufwiesen, der mutmaßlich vergewaltigten Frau (egal welchen Gewichts) nicht zu glauben und fettfeindlichen Vorurteilen zu frönen, als die weiblichen Teilnehmerinnen (vgl. Howe/Yamawaki 2013, o. S.). Alle Teilnehmer*innen schätzten die Glaubwürdigkeit des Mannes beträchtlich höher ein, wenn die Frau dick und der Mann normgewichtig war, als in der umgekehrten Situation. Howe und Yamawaki zeigten auf, dass gewichtsbasierte Vorurteile einen signifikanten Einfluss darauf nahmen, wer vor Gericht als glaubwürdig und wer als schuldig wahrgenommen und eingeschätzt wurde (vgl. Howe/Yamawaki 2013, o. S.). Denn auch der Mann wurde von den Befragten als weniger glaubwürdig eingeschätzt, wenn er dick war, so Howe und Yamawaki.

Dies sind einige der Gründe, warum Fat Shaming ein strukturelles Problem ist und die Ausprägungen und Auswirkungen von Fat Shaming nicht mit jenen von Skinny Shaming gleichgesetzt werden können. Mehrgewichtige Menschen sind aufgrund ihres Gewichts marginalisiert, wenigergewichtige oder normgewichtige nicht.

1.1.4 Fettfeindlichkeit vs. Fettphobie

In der Arbeit werden nur die Begriffe ‚fettfeindlich‘ oder ‚Fettfeindlichkeit‘ verwendet, nicht ‚fettphob‘ oder ‚Fettphobie‘. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass die Begriffe nicht mehr zeitgemäß und adäquat sind: Wie auch bei ‚Homophobie‘ und ähnlichem suggeriert die Endung ‚-phob‘, dass die Person eine angeborene Angst hat, die sie vor jeglicher Verantwortung schützt⁵. Im Gegensatz dazu sind ‚fettfeindlich‘ oder ‚fremdenfeindlich‘ deutlicher und die Endung ‚-feindlich‘ ist eine klare Beschreibung, die nicht vor der Verantwortung schützt, die mit einer solchen Zuschreibung einhergeht, welche eine Abneigung, Feindseligkeit oder Hass

⁴ Vgl. Garber, Megan (2019): The Real Meaning of Trump’s ‘She’s Not My Type’ Defense (Online unter: <https://www.theatlantic.com/entertainment/archive/2019/06/trump-e-jean-carroll-rape-allegation-not-my-type-defense/592555/> [20.03.2020]).

⁵ Vgl. Missy Magazine: Sprache. (Online unter: <https://missy-magazine.de/sprache/> [27.03.2020]).

benennt.⁶ In der Sozialwissenschaft wird der Begriff ‚Homofeindlichkeit‘ aktuell nur manchmal (siehe Wielowiejski 2018) und wenn, dann meist als Synonym für ‚Homophobie‘ verwendet (siehe Çetin 2014, S. 299 und Busche et al. 2018, S. 23).

Der Begriff Fettfeindlichkeit bezeichnet (wie der Begriff Sizeismus) die Diskriminierung von dicken Menschen. Diese kann sich auf verschiedene Art äußern, beispielsweise durch Vorurteile, Mikroaggressionen oder unfaire Behandlung (vgl. Chrisler/Barney 2017, S. 42). In Gesellschaften, in denen den menschlichen Körper betreffend große und unbeugsame Idealbilder herrschen wie in der heutigen Zeit des Lookismus, in der stark nach Aussehen beurteilt wird, werden alle Menschen fettfeindlich sozialisiert.

Das Kapitel 1.1 findet mit dieser letzten Begrifflichkeitsklärung sein Ende. Nun wird eingetaucht in die Materie rund um den (weiblichen) Körper in Verbindung mit dem Faktor Mehrgewichtigkeit.

1.2 (Weibliche) Körperlichkeit

Wie lässt sich der Körper sozialwissenschaftlich einordnen? Was ist der Körper? Nach Villa ist das, was der Körper ist, nur in seinen mannigfaltigen „Bedeutungen und Konstruktionsmodi“ (Villa 2011, S. 26) erkennbar. Zudem sei der Körper beides gleichermaßen, Natur und Kultur, so Villa (vgl. Villa 2011, S. 27). Der Körper wurde eine lange Zeit nur aus Sicht der Naturwissenschaften betrachtet, er war besetzt durch die Diskurse der Biologie und Medizin (vgl. Grosz 1994, S. x). Dies ist beispielsweise bei den Thematiken Sex und Gender, der medizinischen Komponente der Fettfeindlichkeit oder Kultur und Natur bemerkbar. „The body is not opposed to culture, a resistant throwback to a natural past; it is itself a cultural, *the* cultural, product.“ (Grosz 1994, S. 32, Hv.i.O.). Der Körper ist nach Grosz also das kulturelle Produkt schlechthin.

„[...] it must refuse singular models, models which are based on one type of body as the norm by which all others are judged. There is no one mode [sic!] that is capable of representing the ‘human’ in all its richness and variability. A plural, multiple field of possible body ‘types’, no one of which functions as the delegate or representative of the others, must be created, a ‘field’ of body types [...]. Such plural models must be used to define the norms and ideals not only of health and fitness but also of beauty and desire.“ (Grosz 1994, S. 22).

⁶ Vgl. Belltower.News – Netz für digitale Zivilgesellschaft: Lexikon: Homofeindlichkeit. (Online unter: <https://www.belltower.news/lexikon/homofeindlichkeit/> [27.03.2020]).

Grosz spricht im Zitat nicht nur von Models verschiedenen Gewichts, sondern unter anderem auch von Models verschiedenen Alters und verschiedener Hautfarben. Die mannigfaltigen Models sollten zur Bestimmung der Normen von Gesundheit und Schönheit herangezogen werden, so Grosz. Die Repräsentation der Vielfalt der Körper sollte in allen Bereichen selbstverständlich sein, die Realität sieht heute (noch) anders aus:

Es wird in der westlichen Gesellschaft zwischen guten und schlechten sowie gesunden und ungesunden Versionen von Körpern entschieden, der fette Körper wird in der Regel als schlechte und ungesunde Version eingeordnet. Diese Unterscheidung kann als Binarität des Sizeismus bezeichnet werden (vgl. Bahra 2018, S. 198). Gehört ein Körper zur ‚schlechten‘ Version, wird er als nicht gut genug sowie als „not quite human and/or unhuman“ (Bahra 2018, S. 193) angesehen. Ist eine Person mehrgewichtig, wird ihr also nicht nur eine gesunde Einstellung, sondern auch ihre Menschlichkeit abgesprochen (vgl. ebda).

Als gesund gelten nur normgewichtige Personen, wodurch Gesundheit auf ein äußeres Erscheinungsbild festgelegt wird und Diskriminierungen hinter der Sorge um die Gesundheit versteckt werden, was zur Folge hat, dass diese viel schwerer aufgedeckt und diskutiert werden können (vgl. Shelton 2016, S. 174). „One of the most troubling things about body policing and shaming is that it is done in the name of health.“ (Nolfi 2011, S. 58). Sizeismus und Fettfeindlichkeit basieren auf der Idee, dass ein able-bodied Körper von stabiler, guter Gesundheit ein Ziel ist, das von allen Menschen erreichbar ist und erreicht werden soll (vgl. ebda).

Fett zu sein wird daher als Konsequenz der persönlichen Einstellung gesehen: Alle führenden Körpertheorien haben gemeinsam, dass die Verantwortlichkeit für den Zustand des Körpers beim einzelnen Individuum liegt (vgl. Bahra 2018, S. 193). „[...] for example, fatness is seen to be a consequence of individual pathology rather than being a socially constructed artifact of sociopolitical spaces.“ (Bahra 2018, S. 193). Mehrgewichtigkeit sollte demnach als sozial konstruiertes Gefüge gesellschaftspolitischer Räume betrachtet statt als Konsequenz der individuellen Pathologie abgetan werden (vgl. ebda). Doch die Realität heute sieht anders aus. Die standardisierte Körperlichkeit stützt sich auf die sozialen Normen, die aus einem sich immer wiederholenden Prozess aus Benennung, Klassifizierung und Disziplinierung von Unterschieden gebildet werden (vgl. Bahra 2018, S. 194). Diesem Prozess zugrunde liegen die Zuschreibungen und Etikettierungen *Mangel*, *Defizit* und *Minderwertigkeit*, so Bahra (vgl.

ebda). Der standardisierte Norm-Körper wird folglich durch diese sozialen Normen, die auf der Beschreibung von negativen Unterschieden fußen, legitimiert und durch das Glücksversprechen an die Menschen verkauft: Sie seien nur glücklich, wenn sie der standardisierten Körperlichkeit entsprechen (vgl. ebda).

Die sozialen Medien beeinflussen das Körperbild der Nutzer*innen, besonders das der jüngeren Generationen, stark: Der perfekte Frauenkörper ist auf allen Kanälen zu sehen, und er ist wenigergewichtig (vgl. Pauli 2019, S. 240). Wenigergewichtige Körper werden als die schönste und begehrtesten Körperform angepriesen. Dieses zur Schau gestellte Ideal bewirkt, dass vor allem junge Frauen dazu gebracht werden, „jegliche Rundung ihres eigenen Körpers abzulehnen“ (Pauli 2019, S. 240). Das Schlankheitsleitbild gibt es aber nicht erst seit Social Media, sondern seit den 1960er Jahren, was dazu führt, dass jüngere Generationen doppelten Druck haben: Ihre Eltern (besonders die Mütter) wurden bereits mit weniger- bis normgewichtigen Stereotypen groß und haben fettfeindliche Weltanschauungen verinnerlicht (vgl. Pauli 2019, S. 240). Haben die Frauen nun Kinder, erziehen sie diese mit ebenjenen Vorurteilen und normalisieren Diät- und somit ein ungesundes und zwanghaftes Essverhalten, so Pauli. Der Begriff ‚Zweitgenerationeneffekt‘ beschreibt diesen Vorgang (vgl. Pauli 2019, S. 240). „In Deutschland finden sich 60% der Mädchen ab 10 Jahren und sogar knapp 80% der 17-jährigen jungen Frauen zu dick und dies unabhängig vom Körpergewicht.“ (Pauli 2019, S. 240). Bei fast 30 Prozent der jungen Frauen und der Hälfte junger Männer konnte ein Essstörungs-Verhalten festgestellt werden, so Pauli. Sehr viele Menschen fürchten sich also davor, zu dick zu sein und fühlen sich zu dick – egal, welche Kleidergröße sie haben. Die Furcht davor, dick zu sein, ist internalisierte Fettfeindlichkeit, da mit Mehrgewichtigkeit in den westlich industrialisierten Gebieten viele negative Bilder verbunden werden (vgl. Pauli 2019, S. 241). Dieses Stigma führt bei vielen fetten Personen zu einer starken psychischen Belastung, die oft in psychischen Krankheiten wie Depressionen oder Angststörungen mündet (vgl. Pauli 2019, S. 241).

Wie Körper wahrgenommen werden hängt sehr stark von sozialen Kontexten ab (vgl. Villa 2011, S. 23). Die wissenschaftlichen Diskussionen darüber, was natürlich ist und wie Körper verstanden werden, flauen nicht ab (vgl. ebda). Heute wird der (eigene) Körper oft als ungeschliffener Rohdiamant betrachtet, der immer weiter optimiert werden kann und soll: „Das vielfache Unbehagen am Körper lässt sich [...] als Reaktion auf einen z.T. ent-

traditionalisierten Umgang mit dem Körper im Alltag vieler Menschen deuten.“ (Villa 2011, S. 24).

Hinter der Selbstoptimierung stehen große Industrien, die die Unzufriedenheit mit dem natürlichen Körper in eigenem Interesse vorantreiben (vgl. Villa 2011, S. 24). Unter den Begriff Selbstoptimierung fallen nicht nur Schönheits-Operationen wie Brustvergrößerungen, Fettabsaugungen oder Vulvalippenverkleinerungen, sondern auch Eingriffe wie Botox, Filler aus Hyaluronsäure oder Eigenfett sowie die Bandbreite der Diätindustrie mit Abnehm- und Sportprogrammen, Kalorienzähl-Apps und Diätpillen, und schließlich kosmetische Maßnahmen wie Wimpernverlängerungen, künstliche Nägel, Microblading für die Augenbrauen, Fake-Tans, Laser-Haarentfernung, dermatologische Gesichtsbildungen gegen Alterserscheinungen, Haare färben, Anti-Falten-Cremes, Make-Up und Shapewear. Es findet eine „Medikalisierung, Biologisierung, Entnaturalisierung, Normierung und Kommerzialisierung des Körpers in der öffentlichen Diskussion“ (Villa 2011, S. 24) statt. Doch ist das etwas Neues? Villa weist darauf hin, dass es Maßnahmen wie Shapewear/Korsette oder Diäten nicht erst seit kurzem gibt (vgl. Villa 2011, S. 24).

Bei der Aufzählung der ‚verschönernden‘ und ‚optimierenden‘ Optionen wird eines schnell klar: Frauen sind die stärkeren (und manchmal einzigen) Nutzer*innen dieser Selbst-Optimierungen. Sie sollen (und wollen) immer jugendlich aussehen, schlank sein, straff sein, schöne Haare (am Kopf) haben, geschminkt sein. Den Druck zur Selbstoptimierung verspüren nicht nur Frauen, sondern alle Geschlechter, das ist klar. Doch historisch betrachtet oblag es immer eher den Frauen als den Männern, schön (im Sinne von zurechtgemacht) zu sein und heute sind 85 Prozent der Personen in Deutschland, die sich für eine Schönheits-OP entscheiden, weiblich (vgl. Pauli 2019, S. 239). Die Eingriffe werden zudem immer beliebter, die Zahlen steigen, so Pauli. Dieser Zustand und die damit einhergehenden Konsequenzen werden kritisch betrachtet (vgl. Pauli 2019, S. 239). Welche Folgen haben die vielen Schönheitsoperationen auf Frauen und die Gesellschaft? Ist es ethisch vertretbar, diese als behandelnde Mediziner*innen durchzuführen?

„Die in diesem Bereich aktiven (und gut verdienenden) Behandelnden gehen davon aus, dass der individuelle Wunsch der Betroffenen nach Verbesserung ihres Wohlbefindens durch einen kosmetischen Eingriff im Vordergrund stehen muss. Dem gegenüber steht aber ein Trend, der einen optimierten Körper als Norm bedeutet und der den Druck auf (alternde) Frauen ständig erhöht, sich ebenfalls einer solchen Prozedur zu unterziehen. Steuern wir auf einen alterslos und fettfrei gestrafften Körper mit normierter Brustgröße und die Nicht-Sichtbarkeit des Alterungsprozesses der Haut als neue Norm zu? Dies bedeutet einen nachhaltigen

Verlust an Selbstwert und Wohlbefinden für Frauen, die größtenteils der geforderten Norm nicht entsprechen können.“ (Pauli 2019, S. 239).

Die Autorin Pauli warnt vor einer Verschiebung der Norm, in welcher sich natürliche Körper nicht mehr wiederfinden würden: Dies hätte schwerwiegende Folgen für die Psyche von Frauen, deren normaler Körper nicht mehr ‚genügen‘ und nicht mehr der Norm entsprechen würde (vgl. Pauli 2019, S. 239). Es ist nicht verurteilenswert, aussehen zu möchten wie das genormte Ideal. Der Wunsch zur Selbstoptimierung wird sehr oft als ganz persönliche Entscheidung erklärt (vgl. Pauli 2019, S. 239). Doch diese Ausprägung der neoliberalen, kapitalistischen Körperpolitik ist keine rein persönliche Idee zur Steigerung des Wohlbefindens, ansonsten würden jene, die diese Entscheidung zur Selbstoptimierung nicht treffen können oder wollen, nicht dafür verachtet und diskriminiert werden: Im Vergleich mit dem standardisierten Norm-Körper unterliegt der fette Körper nämlich ständiger Bewertung und Beobachtung (vgl. Bahra 2018, S. 194). Dies macht vor vielen Ärzt*innenpraxen nicht Halt, wo Fat Shaming betrieben wird, indem mehrgewichtigen Personen als erste Lösung für fast alle gesundheitlichen Probleme vorgeschlagen wird, Gewicht zu verlieren (vgl. Bahra 2018, S. 197), wie bereits im Kapitel 1.1.2 erwähnt. Der Gedanke, dass mehrgewichtige Menschen niemals gesund und schon gar nicht glücklich sein können, gehört zum Konzept der Size-Normativity, auf Deutsch Größennormativität: „[...] that the life that is promised in this temporality, so heavily lined with humanism and its colonialist legacy, allows for acceptance of my body only if I fit the normative.“ (Bahra 2018, S. 197). Der fette Körper ist demnach unzulänglich, mangelhaft, unglücklich und muss gerettet werden (vgl. ebda). Hier kommt das Glücksversprechen wieder zum Zuge: Denn anhand diesem kann bewusst reflektiert werden, wie widersprüchlich die Einteilung in ‚gute‘ und ‚schlechte‘ Körper und deren Zuschreibungen sind (vgl. Bahra 2018, S. 198). Zwei der Zuschreibungen sind, dass nur „gute“, also normgewichtige, Körper wertvoll seien, und dass nur Menschen mit diesen Körpern glücklich sein dürften, was auch damit einhergeht, dass vor dem Hintergrund der Größennormativität jene Menschen, die sich außerhalb der Normgewichtigkeit einordnen, immer nur als auf der Durchreise befindend angesehen werden – auf der Durchreise zum ‚idealen Aussehen‘, welches aber in seiner Gesamtheit nie erreicht werden kann, was das Mensch-Sein zu einem vorübergehenden Zustand macht, so Bahra:

„I continued to wait for a return to a state of deficiency, making humanness a temporary state of being. No matter how thin or fair one may get, the Eurocentric human template itself is unattainable.“ (Bahra 2018, S. 198).

Eine Gegenstrategie zu Größennormativität, Sizeismus und der von Pauli angesprochenen Normverschiebung ist, so Bahra, ein Ansatz namens „difference in itself“, welcher beinhaltet, den Humanismus und dessen inhärente Sichtweisen abzulegen und jene Möglichkeiten wahrzunehmen, welche die Unterschiedlichkeit bietet (vgl. Bahra 2018, S. 199). Dieser Ansatz ist nicht-linear, Körper werden weder hierarchisch noch durch Kategorien wahrgenommen, wodurch Unterschiedlichkeit, sei es Mehrgewichtigkeit oder auch Race oder Disability, in ihrer ganzen Vielfältigkeit erkannt werden (vgl. ebda). „This allows us to perceive different bodies and embodiments as many possible forms that simply exist.“ (Bahra 2018, S. 199).

Dies kann auch in der Alltagspraxis umgesetzt werden. Bahra beschreibt, wie sie selbst dem internalisierten Sizeismus im Zuge des „difference in itself“ entgegentrat: Als Erstes hörte sie mit Diätprogrammen auf (vgl. ebda). Zudem arbeitete die Autorin aktiv daran, ihren Körper durch eine positive Linse zu sehen und eine neue Sprache zu finden, wenn es darum ging, ihren mehrgewichtigen Körper zu beschreiben (vgl. Bahra 2018, S. 200). Bahra nennt als Konsequenz ein unerschöpfliches neues Potenzial, das aus der mit den Veränderungen einhergehenden Freude entstand (vgl. ebda).

Was fettfeindliche Standardisierungen und Größennormativität bei mehrgewichtigen Menschen auslösen können, die keiner Gegenstrategie folgen, wird im nächsten Kapitel behandelt.

1.3 Die Konsequenzen von Gewichtsdiskriminierung

Diskriminierung aufgrund des Gewichts schadet der Psyche *und* dem Körper der Betroffenen (vgl. Sutin et al. 2015, S. 1803). Sutin et. al beziehen sich auf Muennig, wenn sie beschreiben, dass viele jener Krankheiten, die mit Mehrgewichtigkeit in Verbindung gebracht werden, Krankheiten sind, die sich aufgrund des Stresses entwickeln, der aus der Diskriminierung hervorgeht (vgl. Sutin et al. 2015, S. 1803). Denn Menschen, die aufgrund ihres Gewichts diskriminiert wurden oder werden, berichten von psychischen Konsequenzen wie Einsamkeit und einer stärkeren psychischen Belastung, sowie physischen Konsequenzen, da Gewichtsdiskriminierung das Adipositasrisiko erhöht und chronische Entzündungen vermehrt (vgl. Sutin et al. 2015, S. 1803).

Die Ergebnisse der Studie „Weight Discrimination and Risk of Mortality“ deuten zudem darauf hin, dass Nachwirkungen einer Diskriminierung aufgrund von Mehrgewichtigkeit nicht nur auf

die Psyche und die Krankheitsgefahr bestehen, sondern sich sogar auf das Sterberisiko ausweiten können (vgl. Sutin et al. 2015, S. 1807). Im Vergleich zu anderen Diskriminierungsarten ist der Effekt der Gewichtsdiskriminierung auf das Sterberisiko generell stärker, aber ähnlich dem Risikofaktor des Rauchens (vgl. ebda). Nach Sutin et al. konnte außerdem der Zusammenhang zwischen dem Body Mass Index und dem Sterberisiko durch den Zusammenhang zwischen Gewichtsdiskriminierung und Mortalitätsrisiko widerlegt werden (vgl. ebda).

Die Forschung von Sutin, Stephan und Terracciano deutet darauf hin, dass das mit Mehrgewichtigkeit verbundene Stigma viel schädlicher für von Diskriminierung Betroffene ist, als mehrgewichtig zu sein, womit die enormen negativen Folgen der gewichtsbasierten Diskriminierung und des Fat Shamings offenbart werden (vgl. ebda). Erschreckend ist auch das Forschungsergebnis, dass manchmal enge Familienmitglieder oder Freunde hinter der Gewichtsdiskriminierung steckten, was bei keiner anderen Form von Diskriminierung vorkam (vgl. Sutin et al., S. 1808).

„Overall, this research suggests that unfair treatment on the basis of body weight increases mortality risk. There is a pervasive belief that shaming individuals for their weight motivates weight loss.“ (vgl. Sutin et al. 2015, S. 1809).

Fat Shaming soll also zum Gewichtsverlust anregen und ist manchmal sogar vermeintlich fürsorglich gemeint, doch aus den Täter*innen spricht die internalisierte Fettfeindlichkeit und die Annahme, dass Menschen durch die Erfahrung unfairer Behandlung aufgrund des Gewichts abnehmen, welche sich jedoch auch als falsch erwiesen hat (vgl. ebda). Gewichts-basierte Diskriminierung hat schlimmste Konsequenzen; das Krankheitsrisiko und, wie durch die Studie bewiesen, auch das Sterberisiko der betroffenen Personen wird erhöht (vgl. ebda).

Bereits 2001 schrieb die Autorin LeBesco, dass sie einen Umschwung des Diskurses über Fett-Sein bewirken möchte, indem sie den Blickwinkel auf Mehrgewichtigkeit weg vom medizinischen und hin zum sozio-kulturellen verändern will (vgl. LeBesco 2001, S. 75). Es muss eine neue Sichtweise angeboten werden, und zwar dafür, wie ein fetter Körper betrachtet wird und wie es ist, einen fetten Körper zu haben (vgl. ebda). Bahras Gegenstrategie von Kapitel 1.2 zeigte eine solche Möglichkeit auf: Ein Aspekt davon ist, eine neue Sprache zu finden, wenn es um den eigenen Körper geht (vgl. Bahra 2018, S. 200). Welche Art von Sprache in der Realität jedoch oft vorherrscht, wird im nächsten Kapitel diskutiert.

1.4 Talk that (Fat) Talk? Negativer eigener und fremder Körperbezug

Im Jugendroman *Dumplin'* gibt es mehrere, explizite Hinweise auf negative Kommunikation über Gewicht, welche beispielsweise in den Kapiteln 3.2.3, 3.2.5 oder 3.2.12 sichtbar wird. Aus diesem Grund dreht sich dieses Kapitel um die Thematik und Problematik des Fat Talks und des negativen, eigenen oder fremden Körperbezugs.

Fat Talk und negative Kommunikation über Gewicht ist ein in Gesprächen (vor allem von Frauen) weitverbreitetes Phänomen: „Ich bin so dick“, „Die Hose macht mich so breit“, „Boah, das ist eine Kalorienbombe.“, „Willst du das auch noch essen?“, „Jetzt haben wir aber so richtig gesündigt, morgen essen wir gar nichts.“, „Das ist ein Rezept zum Schlankbleiben.“, „In dem Kleid siehst du so schlank aus, das kaschiert super!“, „Diese engen Oberteile tragen schon sehr auf.“, „Heute gönne ich mir mal einen Burger, weil ich den ganzen Tag noch nichts gegessen habe.“, „Ich probiere gerade eine neue Diät aus, bei der esse ich gar keine Kohlenhydrate mehr.“, „Das ist aber ein sehr ungesundes Essen.“, „Ich mache jetzt das Intervall-Fasten, eine Freundin hat schon 20 Kilo abgespeckt!“, „Wow, super siehst du aus, hast du abgenommen?“, „Keine Angst, der Kuchen ist ohne Zucker!“, „Echt, du hast jetzt schon wieder Hunger?“, (flüsternd): „Hol mir das T-Shirt doch bitte in Größe 42!“, „Wow, ein tolles Kleid. Ich wünschte, ich könnte so eines tragen, mit meinen dicken Beinen.“, „So viele Süßigkeiten sind Gift für die Bikinifigur!“. Sätze wie diese entsprechen in der westlichen Gesellschaft der Norm. „Women, in particular, often express said body image concerns through discussions in all-female groups, a phenomenon Nichter and Vuckovic (1994) termed ‘fat talk.’“ (Payne et al. 2011, S. 557). Nichter und Vuckovic führten den Begriff ‚Fat Talk‘ 1994 ein, der jene Situation in westlichen Kulturen beschreibt, in der Frauen, oftmals in Frauengruppen, negativ über die eigenen Körper diskutieren. Fat Talk ist auch in Freundschaften, Beziehungen, in der Arbeit sowie in der Familie ein wesentliches Konversationsthema von Frauen, aber auch von Männern, wenn auch seltener; und besonders häufig nehmen Frauen in der späten Jugend und als junge Erwachsene an Fat Talk teil, so Nichter. Fat Talk ist also ein Sprachmuster, bei dem die eigenen wie auch andere Körper aufgrund des Aussehens negativ bewertet werden. Es wird immer aus den Blickwinkeln Aussehen, Gewicht, Ernährung, Sport und Fettfeindlichkeit argumentiert, wie man an den oben angeführten Beispielen erkennen kann.

„Being an ideal weight was a marker of a woman’s identity, achievement, and self-control, and by extension, a statement of her moral virtue and overall self-worth. The conversation and actions of the girls in the study showed that they themselves and not simply some outside other were reinforcing the importance of meeting the dominant ideal of beauty.“ (Nichter 2000, S. 183).

Die Studie Nichters hatte zum Ergebnis, dass es der weiblichen Identität zugehörig war, das Idealgewicht zu haben, denn dies stand für Selbstkontrolle und Selbstwert (siehe Kapitel 1.1.2). Zudem wurde das starre, weibliche Schönheitsideal am stärksten durch die Mädchen und Frauen selbst weitergetragen, und mithilfe des Fat Talks und der gegenseitigen Zusicherung, nicht dick zu sein, versuchten die Mädchen, die negativen Gedanken über ihren Körper zu zügeln (vgl. Nichter 2000, S. 183). Nichter sah es als eine dringende Notwendigkeit an, den Mädchen ihre unrealistischen Körpervorstellungen klarzumachen und ihnen dabei zu helfen, die Vielfalt an Körperformen begreifen und schätzen zu lernen (vgl. Nichter 2000, S. 189).

Viele Eltern von Mädchen und jungen Frauen sind frustriert, wenn diese ein schlechtes Selbstbild und negative Gedanken über den eigenen Körper haben (vgl. Nichter 2000, S. 1). Oft übersehen sie dabei, dass die eigene Unzufriedenheit mit dem Aussehen, häufiges Diätverhalten und negative interpersonale Kommunikation über Gewicht von den Kindern nicht unbemerkt bleiben und auf diese übergehen (vgl. ebda) (siehe Kapitel 1.2). Auch den Müttern selbst wurden diese Denkmuster oftmals von ihren Müttern in die Wiege gelegt, so Nichter. Es ist eine große Diskrepanz, wenn Mütter ihren Töchtern beibringen wollen, sich selbst so zu akzeptieren wie sie sind, aber täglich das Gegenteil davon vorleben, indem Diät gemacht und negativ über den eigenen Körper gesprochen wird (vgl. Nichter 2000, S. 1).

„*Fat talk*, conversations in which women disparage the size/shape of their bodies, acts as both a reflection of and contributor to body dissatisfaction.“ (Engeln/Salk 2016, S. 1655, H.v.i.O.). Fat Talk hat negative Konsequenzen, denn er ruft eine noch stärkere Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper hervor (vgl. Engeln/Salk 2016, S. 1655). Fat Talk wird als soziales und kulturgebundenen Phänomen betrachtet, so Corning und Gondoli: Die Kulturgebundenheit lässt sich durch den Umstand erklären, dass Fat Talk nicht in allen Kulturen auftritt, sondern nur in jenen Kulturen, in denen dünne Körper idealisiert werden. Fat Talk findet zu zweit oder in Gruppen statt, und das vor allem in Mädchen- und Frauengruppen (vgl. Corning/Gondoli 2012, S. 528). Gründe für Kommunikation mit negativem Körperbezug sind einerseits ein schlechtes Selbstbild, genauer gesagt, Bedenken hinsichtlich des eigenen Körpers und des Gewichts, sowie auch der Hang dazu, sich selbst mit anderen zu vergleichen (vgl.

Corning/Gondoli 2012, S. 529). Zudem zeigte sich, dass Personen Angst davor haben, arrogant zu wirken, wenn sie dem Fat Talk widersprechen oder nicht daran teilnehmen wollen: Sie fürchten, sich damit selbst von der Gruppe auszuschließen (vgl. Nichter 2000, S. 53).

Doch negativer Körperbezug kann herausgefordert werden, und zwar mit feministischen Gegendarstellungen: Das bewiesen die Autor*innen Ambwani, Baumgardner, Guo, Simms und Abromowitz, die 2017 eine Studie in diesem Spannungsfeld durchführten und sich die Frage stellten, ob sich Fat Talk mit feministischen Äußerungen als Antworten durchbrechen lässt (vgl. Ambwani et al. 2017, S. 86). Die Autor*innen kategorisierten die Antworten der Teilnehmerinnen als Fat Talk, Feminist Talk, Positive Body Talk, Empathic Response, Neutral Response, Ambiguous Response oder Multiple Responses (vgl. Ambwani et al. 2017, S. 89). Die Studienergebnisse zeigten, dass Personen, die den Fat Talk des Gegenübers mit feministischen Überzeugungen beeinflussten oder beendeten, nicht von der Gruppe isoliert wurden wie von den Gruppenmitgliedern befürchtet, sondern sogar beliebter wurden und die anderen positiv beeinflussten, da die negativen Konsequenzen von Fat Talk verringert wurden (vgl. Ambwani et al. 2017, S. 91). Ein Beispiel für eine feministische Antwort auf negativen Körperbezug wäre nach Ambwani et al. beispielsweise, zu sagen, dass gerade Frauen oft einen großen Druck verspüren, ihren Wert nur von ihrem Aussehen abhängig zu machen (vgl. Ambwani et al. 2017, S. 90).

Ob dieser Umstand Einfluss auf die Datingkultur dicker Frauen hat oder nicht, wird im nächsten Kapitel beleuchtet.

1.5 Mehrgewichtige Datingkultur

Im Buch *Dumplin'* flirtet der als gutaussehend beschriebene Bo mit der mehrgewichtigen Hauptfigur Willowdean. Sie wimmelt ihn ab, weil sie sich Sorgen macht, was andere Personen über Bo und sie als Pärchen denken würden. Darum wird in diesem Kapitel die Datingkultur von dicken Frauen beleuchtet.

Ein positives Selbstbild und sexuelle Befriedigung sind oft miteinander verknüpft: Negative Gedanken den eigenen Körper betreffend wirken dem sexuellen Vergnügen entgegen und können zum Vermeiden von sexuellen Kontakten führen (vgl. Gailey 2012, S. 115). „In sum, when women accept their bodies they tend to become more agentic in their sexuality.“ (Gailey

2012, S. 115). Die dicke Frau wird in der Größennormativität als weniger sinnlich als die normgewichtige Frau wahrgenommen, zudem wird ihr eine geringere sexuelle Aktivität zugeschrieben (vgl. Gailey 2012, S. 116). Aufgrund des negativen Stigmas rund um Fetttheit können Einzelpersonen davon abgeneigt sein, dicke Menschen zu daten (vgl. McFarland/Slothouber/Taylor 2018, S. 138). Gailey bezieht sich auf Goode und Preissler, als sie beschreibt, dass der fette, als weiblich identifizierte Körper häufig als Gegensatz zum weiblichen Ideal wahrgenommen wird (vgl. Gailey 2012, S. 116). Wie in der Einleitung dieser Arbeit diskutiert, ist der Grund dafür, so Gailey, dass mehrgewichtige Frauenkörper ein Symbol für den Widerstand gegen oder das Aufbrechen der idealisierten, schlanken Weiblichkeit darstellen. Außerdem werden dicke Frauen mit übermäßigem Konsum und Kontrolllosigkeit verbunden: „Moreover, fat women are perceived as out of control, which represents resistance and a threat to hegemonic masculinity and the patriarchal order of society.“ (Gailey 2012, S. 116). Die hegemoniale Männlichkeit ist die westliche Form der Geschlechterordnung, die davon gekennzeichnet ist, dass Männer andere Männer dominieren und Frauen unterordnen (vgl. Gailey 2012, S. 116). Fette Frauenkörper werden also nicht nur als Bedrohung für die idealisierte Weiblichkeit, sondern auch als Risiko für die hegemoniale Männlichkeit sowie die patriarchalen gesellschaftlichen Strukturen angesehen (vgl. ebda). Partner*innen von fetten Frauen werden darüber hinaus stigmatisiert, da letztere aufgrund der oben genannten Zuschreibungen den Status der Partnerin/des Partners abwerten (vgl. Gailey 2012, S. 116). Der Diskurs über Mehrgewichtigkeit ist ein Teil des heteronormativen Systems der westlichen Gegenwartsgesellschaft. Dieses System bestimmt, was von Bedeutung ist, wie über etwas gedacht wird, was weiblich oder männlich ist und was ebenjenes bedeutet (vgl. Gailey 2012, S. 116).

Mehrgewichtigkeit und Ehe wird in diesem System als Gegensatz dargestellt (vgl. McFarland/Slothouber/Taylor 2018, S. 137). Vor allem dicke Frauen sehen ihren Körper als Grund dafür an, ihre Partner*innen nicht verdient zu haben, was eine Heirat in ihren Augen in weite Ferne rücken lässt (vgl. McFarland/Slothouber/Taylor 2018, S. 138). Stehen mehrgewichtige Frauen vor einer (als fast unmöglich wahrgenommenen) Hochzeit, entsteht oftmals ein neuer Druck, denn die Braut soll vor der Hochzeit natürlich abnehmen (vgl. McFarland/Slothouber/Taylor 2018, S. 138):

„Even for fat people with partners, then, there still exists an intense pressure to lose weight. In these ways, fat subjects are told that their fatness limits their abilities to participate in a heteronormative life timeline.“ (McFarland/Slothouber/Taylor 2018, S. 138).

Dicke Personen werden also wiederum unter großen Druck gesetzt, Gewicht zu verlieren, um erfolgreich am heteronormativen Leben teilnehmen zu können. Man kann sich vorstellen, wie das weitere Leben mit Mehrgewicht laut fettfeindlichem Diskurs auszusehen hat.

Nicht nur im Liebesleben werden fette Menschen vor Herausforderungen gestellt, auch das Arbeitsleben hält diese parat, wie im folgenden Kapitel ersichtlich wird.

1.6 Fette Frauen in der Erwerbsarbeit

Auch im Arbeitsalltag wird vielen dicken Frauen mit Fat Shaming, Diskriminierung und vermeintlich lustigen Sprüchen begegnet. Sie bekommen somit das Gefühl vermittelt, dass sie schlechtere Mitarbeiter*innen oder Leiter*innen sind, weil sie mehrgewichtig sind (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312). Diesem Gefühl begegnen betroffene Personen auf verschiedene Weisen, so die Autorinnen van Amsterdam und van Eck: Es kann sich darin äußern, dass der ständige Wunsch nach perfekter Arbeitsleistung besteht, um den Vorurteilen gegenzuhalten, dass mehrgewichtige Personen faul und nicht erfolgreich seien (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312). Das Aussehen von allen Frauen wird sehr oft bewertet, was dazu führt, dass gerade dicke Frauen im Arbeitsleben noch mehr Druck verspüren, sich zu schminken, schöne Kleidung zu tragen und immer perfekt zurechtgemacht zu sein (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312). Dieses Verhalten soll anderen beweisen, dass mehrgewichtige Frauen professionell auftreten und aussehen können und wiederum Vorurteile wie ‚dicke Frauen sind unkontrolliert‘ oder ‚dicke Frauen strengen sich nicht an‘ entkräften, so van Amsterdam und van Eck. Auch Humor ist eine Strategie, mit dem Stigma rund um den mehrgewichtigen Körper umzugehen, indem die dicke Frau selbst die Initiative ergreift und, wann immer sich eine Möglichkeit bietet, über das eigene Gewicht witzelt, aus Angst davor, dass es sonst die Arbeitskolleg*innen machen würden (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312). Doch Humor wird auch dazu benutzt, um auf die Machtstrukturen, die Körper und Gewicht umgeben, aufmerksam zu machen und Kritik daran zu üben, so die Autorinnen.

„It seems that the subject position of ‘the funny one’ is one of the few positive identity positions available for fat people, since it relates to the stereotype of the jolly, good natured person of size.“ (van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312).

Es gibt noch immer nicht viele Identitätspositionen, die für fette Menschen geöffnet und erreichbar sind: Mit Humor gelangen die Personen dann in den Status der lustigen, gut gelaunten Dicken, was im realen Leben und in der Popkultur eine der wenigen positiven und von der Gesellschaft akzeptierten Positionen für Mehrgewichtige ist (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312), worauf im folgenden, zweiten Kapitel nochmals Bezug genommen wird.

2. Dicke Körper in der Populärkultur

Nach einem Überblick verschiedener Aspekte von Mehrgewichtigkeit in der westlichen Gegenwartsgesellschaft folgt nun der popkulturelle Blickwinkel auf die Körper-Thematik.

In den meisten Serien und Filmen liegt das Gewicht der darstellenden Frauen und Männer unter dem durchschnittlichen Gewicht oder der durchschnittlichen Kleidergröße der Bevölkerung (vgl. Nichter 2000, S. 5). Tragen die Schauspielerinnen hingegen (maximal) Größe 40/42, spielen sie bereits die mollige Frau, die mit ihrem Gewicht kämpft, ständig Diät hält, Fressattacken hat und von anderen gehänselt wird. Beispiele dafür sind Renée Zellweger in *Bridget Jones* oder Diana Amft als Gretchen in der Serie *Doctor's Diary*.

Heute findet man in der Popkultur auf jeden Fall mehrgewichtige Charaktere vor, die über die Stereotype wie „alte Person“, „hässliches Entlein“ oder „lustige Person“ (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312) hinausgehen.

Lizzo, die amerikanische Sängerin und Rapperin, sieht heute auf die großen Erfolge im Jahr 2019 zurück, auf Nominierungen und Preise, riesige Konzerte. Sie ist eine Schwarze Frau, sie ist mehrgewichtig, sie trägt hautenge und wenig Haut bedeckende Kleidung auf der Bühne, sie tanzt. In einem Interview stellte Lizzo fest: „I can't wake up one day and not be black. I can't wake up one day and not be a woman. I can't wake up one day and not be fat.“⁷ Die Texte ihrer Lieder behandeln die Themen Diversität, Selbstbewusstsein und Körperlichkeit. Lizzo ist zu einer Ikone der Populärkultur geworden, die nicht nur in der Musikwelt Anklang findet, sondern ihre Botschaften weit darüber hinaus trägt:

„A recent visit to the Guilderland Public Library, NY, stopped me in my tracks. Ahead of me was a glorious display of an image of singer/songwriter Lizzo, claiming to be ‚100% That Book,‘ accompanied by a robust collection of books celebrating black lives, different body sizes, and women. By riffing on a pop culture icon, the display tapped into the energy, enthusiasm, and advocacy of the artist referenced.“ (Freudenberger 2019, S. 26).

⁷ Vgl. Picardi, Phillip (2018): Lizzo Is the Sex-Positive, Twerking, Gospel-Singing Artist the World Needs. (Online unter: <https://www.teenvogue.com/story/lizzo-music-issue> [30.01.2020]).

Das schützt Lizzo nicht davor, unzählige negative, zutiefst fettfeindliche Kommentare zu ernten, als Page Six auf Twitter Bikinibilder von ihr postet⁸.

Auch Shannon Purser ist in der Populärkultur angelangt. Sie ist eine dicke Schauspielerin, die vielen Netflix-Nutzer*innen durch ihre Rollen in der Erfolgsserie *Stranger Things* und dem Film *Sierra Burgess is a Loser* bekannt sein dürfte. Tess Holliday, mehrgewichtiges, amerikanisches Model und Bloggerin, hat auf Instagram 2,1 Millionen Follower*innen. Unter dem Hashtag #bodypositive sind momentan, am 9. September 2020, um 21:45 Uhr, 13.724.413 Beiträge zu finden, wobei viel Platz davon von normgewichtigen, weißen Personen beansprucht wird, die die Schwarze Body-Positivity-Bewegung mit Selbstliebe, also #selflove, gleichsetzen (von welchem aber auch 48.550.694 Beiträge vorhanden sind).

Die 2018 erschienene Verfilmung des Analysebeispiels dieser Arbeit, *Dumplin'*, mit der Hauptdarstellerin Danielle Macdonald, zeugt ebenso von der Präsenz mehrgewichtiger Charaktere in der Popkultur-Hochburg Netflix, wie die vielen Filme, in denen die australische Schauspielerin Rebel Wilson in den letzten Jahren zu sehen war. Im Jahr 2019 gab es Schlagzeilen, weil Nike erstmals mit einem mehrgewichtigen Mannequin in Sportkleidung in einem Londoner Flag-Ship-Store aufwartete⁹. 2020 wird hingegen der Gewichtsverlust Adeles (6.820.000 Google-Ergebnisse) sowie Rebel Wilsons (12.000.000 Ergebnisse) genauestens verfolgt und in den Medien breitgetreten. Zusammenfassend kann man sagen, dass es heute mehr (positive) Präsenz in Filmen und Serien gibt, in den Sozialen Medien aber häufig sehr viel und sehr fettfeindlich über mehrgewichtige Körper gesprochen wird. Wer sich fragt, wie es sich im Vergleich dazu mit fetten Charakteren in Jugendromanen verhält und was der Fat Quest ist, wird nun fündig.

Sowohl Jugendliteratur-Autor*innen als auch Kritiker*innen ebenjener müssen den ableistischen Diskurs, der fette Protagonist*innen bestimmt und umgibt, herausfordern (vgl. Shelton 2016, S. 172). Handlungsstränge wie im „Bildungsroman der Gewichtsabnahme“ („Bildungsroman of weight loss“) von Jean Webb kritisiert Shelton stark, da diese ‚the fat quest‘ produzieren, eine kulturell konstruierte Reihe von Schritten, die ein/e fette/r Protagonist*in unternehmen muss, bevor sie/er als menschlich, dünn, gesund und würdig

⁸ Vgl. Page Six, Twitter (07.02.2020) (Online unter: <https://twitter.com/PageSix/status/1225875827390369793> [09.09.2020]).

⁹ Vgl. Sternheimer, Jaqueline (2019): Athletisch ist nicht immer dünn. (Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/stil/leib-seele/nike-praesentiert-neue-sportmode-an-plus-size-puppe-16234625.html> [09.09.2020]).

angesehen werden kann (vgl. Shelton 2016, S. 173). Erst wenn die Charaktere den Fat Quest durchlaufen und Gewicht abgenommen haben, wird von ihnen als ‚positive‘ fette Protagonist*innen gesprochen und sie dürfen die gleichen schönen Dinge wie normgewichtige Personen erleben (vgl. Shelton 2016, S. 172). ‚Positiv‘ und gern gesehen sind demnach nur jene Charaktere, die ihr Aussehen beklagen, durch verschiedenste Mittel abnehmen und ihr Leben damit schließlich zum Besseren verändern (vgl. Shelton 2016, S. 173). Die Existenz dieses populären Handlungsstrangs ist ableistisch und in diesem Kontext größenorientiert und fettfeindlich (vgl. Shelton 2016, S. 174). Wird nicht über ableistische Standpunkte gesprochen, bleiben auch Sizeismus und Fettfeindlichkeit weitgehend unsichtbar (vgl. Shelton 2016, S. 174). Diese Problematik kann in der Jugendliteratur sehr gut beobachtet werden, wenn, wie oben bereits ausgeführt, nur Protagonist*innen, die den Fat Quest durchlaufen, existieren und gelobt werden (vgl. ebda). Im Analysewerk dieser Arbeit, *Dumplin'* von Julie Murphy, wird Sizeismus und Fettfeindlichkeit mit der Protagonistin in Frage gestellt, was es von den meisten anderen themenähnlichen Publikationen im Genre abhebt.

Die Größe der fett-positiven Bewegung wächst. Trotzdem werden immer wieder Literaturkritiker*innen laut, die die Meinung vertreten, dass mehrgewichtige Jugendliche keine Vorbilder in Büchern auffinden dürfen, die deren Fetttheit nur bestärken würden (vgl. Nolfi 2011, S. 58).

„Some critics say that fat teens should not have affirming books written for them or fashionable clothing made for them because it would encourage their unhealthy habits, as if fat teens should wait, in ugly clothes and shaming books, until they become thin teens who deserve attractive wardrobes and good literature.“ (Nolfi 2011, S. 58).

Diese Kritiker*innen loben hingegen die Jugendromane, die den Fat Quest produzieren, eine Reihe von Schritten, die fette Protagonist*innen in der Geschichte unternehmen müssen, um abzunehmen und als gesund, normal, generell menschenwürdig und wertvoll angesehen zu werden (vgl. Shelton 2016, S. 173). Diese fettfeindliche Erzählform gehört zum ableistischen Diskurs, da der Wert, die Menschlichkeit und der Gesundheitszustand des fetten Charakters nur am Gewicht des Körpers festgemacht werden (vgl. Shelton 2016, S. 180). Weiters wird mit dem Fat Quest immer wieder die fettfeindliche Illusion vertieft, dass all die Probleme, mit denen die mehrgewichtigen Personen zu kämpfen haben, sich auflösen, sobald sie Gewicht verlieren und dass erst danach eine Beziehung eingegangen oder das Leben richtig gelebt werden kann (vgl. Shelton 2016, S. 184).

Fett zu sein wird, so Shelton, als gleichbedeutend mit ungesund sein, faul sein, erfolglos sein, ungepflegt sein, hässlich sein, unsportlich sein und unkontrolliert sein dargestellt. In Büchern und Filmen sind die mehrgewichtigen Personen oft die alten, unattraktiven oder lustigen Charaktere (vgl. Shelton 2016, S. 181), wie auch im Kapitel 1.6 besprochen. Fettfeindlichkeit wird auch in der folgenden Situation sichtbar: Wenn mehrgewichtige Charaktere als positiv, energetisch oder hübsch beschrieben werden, passiert es meist, dass diese Figuren in den Köpfen der Leser*innen immer schlanker werden: „[...] such an attractively described or worthy young woman defaults visually to thin in most readers’ minds.“ (Shelton 2016, S. 182).

Nach Shelton kann dem Fat Quest in Jugendromanen auf drei unterschiedliche Arten begegnet werden: Es ist gut, ihn zu frustrieren, noch besser, ihm Widerworte zu geben und am besten, sich nie darauf einzulassen (vgl. Shelton 2016, S. 187). Die dritte Möglichkeit kann im Jugendroman *Eleanor & Park* von Rainbow Rowell analysiert werden. Shelton schreibt über Eleanor das Folgende: „She has a meaningful story that doesn’t *ignore* her weight but that also, finally, doesn’t *depend* on her weight.“ (Shelton 2016, S. 186, Hv.i.O.). Eleanor versucht nicht, abzunehmen. Was im Buch beschrieben wurde, ist eine typische Teenagergeschichte, die sich dem Fat Quest komplett verweigert, ohne, dass verschwiegen wird, dass Eleanor fett ist (vgl. ebda). Für Shelton ist *Eleanor & Park* eine der wichtigsten fett-positiven Geschichten. Es werde nie genau beschrieben, wie viel Eleanor wiegt, es werde sich nicht darüber ausgelassen; es werde aber nicht ignoriert und zudem komme es für die Geschichte auch gar nicht auf ihr Gewicht an, was Vorurteile herausfordert und neue Sichtweisen festigt (vgl. ebda). *Eleanor & Park* ist laut Shelton zwar ein positives Beispiel bezüglich des Fat Quests, wird aber sonst aufgrund der rassistischen Stereotypisierung und Fetischisierung asiatisch-amerikanischer Personen der Autorin Rainbow Rowell stark kritisiert.

Von solchen fettfreundlichen Erzählungen halten die oben genannten, dem Fat Quest positiv gegenüberstehenden und somit fettfeindlichen, Kritiker*innen nicht viel. Die Allgegenwärtigkeit der Fettfeindlichkeit und der Voreingenommenheit gegenüber Fettheit sind in Bezug auf Jugendromane auch darin sichtbar, dass mehrgewichtige Charaktere in den Köpfen der Leser*innen (und Kritiker*innen) immer dünner werden, wenn die/der Autor*in Gewicht oder Kleidergröße der Buchfigur nicht ausdrücklich bekannt gibt (vgl. Shelton 2016, S. 186). Wie am besten mit dem Fat Quest interagiert werden sollte oder nicht und wie der ableistische Diskurs gebrochen werden kann, sollte in den Fat Studies vermehrt diskutiert werden, so Shelton (vgl. Shelton 2016, S. 187). Es gibt einige Jugendromane, die als

vermeintlich fat-positive gefeiert werden, wie „One Fat Summer“, in dem der Fat Quest durchlaufen wird, die jedoch ableistisch sind und deshalb neu reflektiert sowie dekonstruiert werden sollten (vgl. ebda).

Wie oben erwähnt, können fett-positive Jugendromane Vorurteile sowie Fettfeindlichkeit herausfordern und ein nicht-ableistisches oder -fettfeindliches Bild von mehrgewichtigen Personen zeichnen. Das ist ein wichtiger Outcome, da Fat Shaming ein allgegenwärtiges Problem für Betroffene ist und gewichtige negative Folgen hat, wie im Kapitel 1.3 diskutiert.

Leider zeugen, wie in allen Genres, auch immer wieder Jugendromane von mangelhafter literarischer Qualität, so Nolfi. Diversität wird zudem häufig klein geschrieben und in vielen Jugendromanen komplett unsichtbar gemacht, da die meisten Charaktere weiße, heterosexuelle cis-Jugendliche zu sein scheinen (vgl. Nolfi 2011, S. 59). Ob sich auch *Dumplin'* in diese Kritik einreihen lässt, kann im nun folgenden dritten Kapitel festgestellt werden.

3. Das Beispiel *Dumplin'*

Der Jugendroman *Dumplin'*, im Jahr 2015 von der amerikanischen, sich selbst als „fat feminist“¹⁰ bezeichnenden Autorin Julie Murphy publiziert, gibt einen Einblick in das Leben der 16-jährigen Willowdean („Will“), die von ihrer Mutter Rosie, einer ehemaligen Schönheitskönigin, nur *Dumplin'*, auf Deutsch „Klößchen“ oder „Knödel“, genannt wird. Will genießt das Leben mit ihrer besten Freundin Ellen, ist dick und fühlte sich meist wohl in ihrer Haut, doch dann verliebt sie sich in ihren Arbeitskollegen Bo. Als Bo ihren Körper berührt, bekommt Will plötzlich starke Selbstzweifel, die nicht mehr weggehen wollen. Um sich ihren Unsicherheiten zu stellen, meldet sich Will für den lokalen Schönheitswettbewerb an. So will sie sich und jenen, die sie aufgrund ihres Gewichts kritisieren (darunter sehr oft ihre eigene Mutter, Ellens Freundin Callie und Schulkollege Patrick), beweisen, dass es im Leben nicht darum gehen sollte, wie viel man wiegt und dass dicke Frauen alles tun und sein können, was sie wollen. Andere Schulkolleginnen, die nicht den normativen Schönheitsidealen entsprechen, schließen sich ihr an, darunter die mehrgewichtige Millie. Auch Ellen meldet sich zum Wettbewerb an, worum sie und Will sich zerstreiten. Inzwischen trifft sich Will manchmal mit ihrem Schulkollegen Mitch, sie empfindet aber nur freundschaftliche Gefühle für ihn. Schließlich erlangt Will ihr Selbstbewusstsein nach etlichen Rückschlägen wieder zurück, bietet ihrer Mutter die Stirn, versöhnt sich mit Ellen und kann sich schlussendlich auf die Beziehung mit Bo einlassen. Den Schönheitswettbewerb gewinnt eine andere Kandidatin, aber Millie wird Zweite.

Die Charaktere sind:

- Willowdean „Will“ Opal Dickson
- Rosie Dickson, Mutter von Will
- Lucy, verstorbene Tante von Will
- Bo, Arbeitskollege und Schwarm von Will
- Ellen, beste Freundin von Will
- Callie, Freundin von Ellen
- Millie, Hannah, Amanda; Schulkolleginnen von Will
- Mitch, Schulkollege von Will

¹⁰ Vgl. Julie Murphy, Twitterprofil (online unter: <https://twitter.com/andimjulie?lang=de>) [09.09.2020]).

- Patrick, Schulkollege von Will

3.1 Analysemethodik

Der methodische Zugang des empirischen Teils dieser Arbeit ist die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Nach Mayring beruht die qualitative Inhaltsanalyse auf quantitativen Elementen und deren Weiterentwicklung ins Interpretative, wodurch eine qualitative Forschungsmethode mit den Vorteilen einer quantitativen Methode entstand (vgl. Mayring 2000, S. 1). Mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse können jegliche Dokumente analysiert werden, in denen kommuniziert wird: Dies können kurze Texte, Filme, ganze Bücher, Interviews, Protokolle, Tweets und ähnliches sein (vgl. Mayring 2000, S. 2). „Die qualitative Inhaltsanalyse stellt also einen Ansatz empirischer, methodisch kontrollierter Auswertung auch größerer Textcorpora dar [...]“ (Mayring 2000, S. 2). Letzteres ist ein wesentliches Argument für das Heranziehen der qualitativen Inhaltsanalyse für diese Arbeit, da hier nicht nur ein kürzerer Text, sondern ein ganzes Buch im Fokus liegt. Zusammenfassend lässt sich Mayrings qualitative Inhaltsanalyse demnach als Möglichkeit zur Analyse von verschiedensten Textarten unterschiedlicher Längen beschreiben (vgl. Mayring 2000, S. 2).

Es gibt nach Mayring vier Kategorien, die jeder Entwicklung einer qualitativen Inhaltsanalyse zugrundeliegend sein sollten. Diese lauten „Einordnung in ein Kommunikationsmodell“, „Regelgeleitetheit“, „Kategorien im Zentrum“ und „Gütekriterien“ (Mayring 2000, S. 3). Auf die einzelnen Kriterien, die von der quantitativen Inhaltsanalyse übernommen wurden, wird im Folgenden kurz eingegangen. Die erste Kategorie, „Einordnung in ein Kommunikationsmodell“, wird erfüllt, wenn beschrieben wird, was mit der Analyse erreicht werden soll, welche Rolle die Autorin oder der Autor des Textstücks spielen, wie der Text entstand, in welchem Umfeld der Text geschrieben wurde und wie dieser rezipiert wurde oder wird – der Kommunikationszusammenhang soll konstatiert werden (vgl. Mayring 2000, S. 3). Die zweite Kategorie, „Regelgeleitetheit“, beschreibt den Vorgang, den Textkörper anhand inhaltsanalytischer Regeln aufzuteilen, um in kleineren Passagen damit arbeiten zu können (vgl. Mayring 2000, S. 3). Bei „Kategorien im Zentrum“, dem dritten grundlegenden Aspekt der Inhaltsanalyse, stehen Kategorien im Vordergrund: die Analyseinteressen werden in Kategorien eingeteilt. Diese müssen eine klare Begründung aufweisen können und werden während der Analyse nochmals überarbeitet und gegebenenfalls erweitert oder in sonstiger

Form verändert (vgl. Mayring 2000, S. 3). Der letzte Punkt, „Gütekriterien“, besagt, dass die qualitative Inhaltsanalyse die wissenschaftlichen Aspekte der Nachvollziehbarkeit, Vergleichbarkeit und Reliabilität erfüllen sollte (vgl. Mayring 2000, S. 3).

Diese genannten Aspekte stammen, wie oben erwähnt, von der quantitativen Inhaltsanalyse. Durch eine besondere Kategorienbildung unterscheidet sich die qualitative aber doch grundlegend von der quantitativen Inhaltsanalyse. Auf diese Kategorienbildung, die für die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ausschlaggebend ist, wird nun kurz eingegangen: Es gibt zwei Arten, die induktive und die deduktive Kategorienentwicklung.

Die induktive Kategorienentwicklung zeichnet sich dadurch aus, dass ein „Definitionskriterium“ auf Basis der Kombination von Forschungsinteresse sowie Theorie ausgewählt wird, nach welchem der Textkörper eingeteilt, Aspekte bestimmt, Kategorien gebildet und die Forschung durchgeführt wird (vgl. Mayring 2000, S. 4). Die Kategorien sollen, wenn die forschende Person zehn bis 15 Prozent des Textes analysiert hat, nochmals überarbeitet werden, so Mayring. Nach der abschließenden Auswertung der Inhaltsanalyse können auch quantitative Analysen vorgenommen werden, also beispielsweise die Häufigkeiten von Kategorien dargestellt werden (vgl. Mayring 2000, S. 4).

Bei der deduktiven Kategorienanwendung werden fixe, wissenschaftlich untermauerte Kategorien an den zu analysierenden Textkörper herangetragen (vgl. Mayring 2000, S. 4). „Kernstück ist hier die genaue Definition der vorgegebenen Kategorien und die Festlegung von inhaltsanalytischen Regeln, wann ihnen eine Textstelle zugeordnet werden kann.“ (Mayring 2000, S. 4). Ein wesentliches Merkmal der deduktiven Kategorienanwendung ist laut Mayring die Erstellung eines Kodierleitfadens: Anhand diesem kann genau ersichtlich gemacht werden, welche Textstelle welcher Kategorie zugeordnet wird und warum das so ist (vgl. Mayring 2000, S. 6).

In dieser Masterarbeit wird die qualitative Inhaltsanalyse mittels der induktiven Kategorienentwicklung durchgeführt. Das hier genutzte Definitionskriterium ist die Mehrgewichtigkeit. Von diesem Blickpunkt aus werden alle Zitate ausgewählt, die Kategorien gebildet und die Analyse durchgeführt (vgl. Mayring 2000, S. 4). Als Analysebeispiel dient das im Jahr 2015 erschienene, englischsprachige Buch *Dumplin'* von Julie Murphy. Es wurde 2018 als Netflix-Film adaptiert und somit einer großen Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Prozess der empirischen Datenerhebung begann mit dem erstmaligen Lesen des Jugendromans und dem groben Kennzeichnen jener Seiten, deren Inhalt den großen Kontext ‚Mehrgewichtigkeit‘ behandeln. Danach folgte der zweite Lesedurchgang, bei dem alle für die Analyse wesentlichen Textstellen markiert wurden. Als Kontrollmaßnahme wurde das Buch ein drittes Mal gelesen und nochmals alle Kennzeichnungen auf ihre Sinnhaftigkeit in Bezug auf das gewählte Forschungsinteresse überprüft. Anschließend wurden alle markierten Textstellen herausgeschrieben. Jene, die sich nicht definitiv im Kontext befanden, und die reine Beschreibungen ohne Wertung waren, wurden gelöscht.

Da die theoretische und die empirische Aufbereitung der Arbeit nicht zeitlich getrennt voneinander stattfand, entstanden Kategorien aus der wissenschaftlichen Literatur des ersten und zweiten Kapitels sowie aus dem Inhalt des Jugendromans, die sich gemeinsam entwickelten. Die Zitate wurden im Hinblick auf die Themen, die identifiziert werden konnten, überprüft; so entstanden einerseits neue Kategorien und andererseits wurden andere Kategorien gelöscht, da sie nicht (oder in einem zu geringen Ausmaß) im Text widerspiegelt wurden.

Dieser zuletzt genannte Prozess wurde, ganz im Sinne der induktiven Kategorienentwicklung nach Mayring, wiederholt, als ungefähr zehn Prozent aller Zitate analysiert worden waren (vgl. Mayring 2000, S. 4).

3.2 Analyse der körperbezogenen Inhalte

Zur Analyse der körperbezogenen Inhalte wurden, wie zuvor beschrieben, nach induktivem Verfahren 13 Kategorien entwickelt. Jene Buchinhalte, die dem groben Definitionskriterium Mehrgewichtigkeit entsprachen, wurden in eine oder mehrere dieser Kategorien eingeteilt. Da eine große Anzahl an Zitaten eruiert und eingeordnet werden konnte und dies den Rahmen der Masterarbeit gesprengt hätte, werden in der Analyse in jeder Kategorie beispielhaft für alle zugeordneten Zitate nur wenige, dafür besonders aussagekräftige Zitate, beschrieben. Zudem werden diese oft kategorienspezifisch abgekürzt, in dem nur der Teil gewählt wird, der sinngebend ist. Dies ist der leichten Lesbarkeit und Verständlichkeit geschuldet; im Anhang befinden sich die Textstellen in voller Länge. Für die Zusammenfassung der Ergebnisse und die quantitativ ausgewertete Grafik bildet aber die Gesamtanzahl der Zitate die Grundlage. Einige Textstellen kommen mehrfach vor, da sie verschiedenen Kategorien zuordenbar waren.

Bei jedem Zitat, das mehreren Kategorien zugeordnet ist, wird in jeder Kategorie aber nur auf die jeweilige spezifische Thematik eingegangen.

Nun folgen jene dreizehn Analyseaspekte, die während der Literaturrecherche und des Bearbeitens des Jugendromans *Dumplin'* identifiziert werden und sich zu Kategorien entwickeln konnten:

In die Kategorie *A1: Das Wort ‚fett‘* gehören nur Zitate, die sich um die Bedeutung des Wortes ‚fat‘ und den Diskurs dahinter drehen. Es ist also keine Aufzählung der Zitate, in denen das Wort ‚fett‘ ohne den größeren Kontext von der Autorin Murphy verwendet wurde.

Die zweite Kategorie, *A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will)*, ist gefüllt mit Zitaten, in denen die Hauptperson Will gut über ihren eigenen oder andere Körper denkt oder spricht.

In der Kategorie *A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will)* befinden sich die Zitate, die jenen aus der zweiten Kategorie oppositionär gegenüberstehen. Hier sind die Textstellen vorzufinden, in denen Will schlecht über ihren eigenen oder andere Körper denkt oder spricht.

In der vierten Kategorie, *A4: Positiver Körperbezug Wills durch Andere*, sind jene Zitate verortet, in denen Wills Äußerem ein Kompliment gemacht wird oder positiv auf ihren Körper reagiert wird.

Die fünfte Kategorie, *A5: Negativer Körperbezug Wills durch Andere*, ist wiederum das Gegenteil der vierten Kategorie. Hier zugeordnet werden Textstellen, in denen sich andere Menschen abfällig über Wills Körper äußerten.

Die Kategorie *A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit* beherbergt die Stellen aus dem Buch, die sich um das Zusammenspiel aus Mehrgewichtigkeit und Erwerbstätigkeit drehen.

In der Kategorie *A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung* sind jene Zitate vorzufinden, die das Verhältnis dicker Frauen zu Kleidung und Kleidungsgeschäften beschreiben.

Zur achten Kategorie, *A8: Mehrgewichtigkeit und Dating*, gehören die Textstellen, die sich um Verabredungen, Liebe und alles, was dazu gehört, im Leben einer dicken Frau drehen.

In der Kategorie *A9: Mehrgewichtigkeit und Essen* befinden sich Zitate, die sich größtenteils mit Vorurteilen rund ums Essen als mehrgewichtige Frau befassen.

Zur zehnten Kategorie, *A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur*, zählen Textstellen über die popkulturelle Blickweise auf dicke Frauen und die Sicht dicker Frauen auf die Popkultur.

Die Kategorie *A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag* („*Fat Girl Secrets*“) umfasst jene Zitate, in denen sich die mehrgewichtigen Charaktere mit alltäglichen Gedankenmustern, Problematiken und Körperlichkeit beschäftigen. Der Zusatz „*Fat Girl Secrets*“ wurde in Hinblick auf das Zitat K20, Z3 gewählt, in welchem Willowdean diese Worte verwendet, um die Nachteile einer dicken Person in einer speziellen Alltagssituation zu beschreiben.

In die zwölfte Kategorie, *A12: Diätkultur und normative Schönheit*, können Zitate eingeordnet werden, die von Diätverhalten, Schönheitswettbewerben und der gesellschaftlich idealisierten Norm handeln.

In der Kategorie *A13: Thin privilege* befinden sich Textstellen, die auf Privilegien oder Vorteile aufmerksam machen, über die nur weniger- oder normgewichtige Personen verfügen.

Zu jeder Kategorie wird in den folgenden Unterkapiteln auf beispielhafte Zitate eingegangen. Es werden nicht alle Zitate der jeweiligen Thematik aufgezählt und beschrieben, da dies den Rahmen der Masterarbeit sprengen würde, wie oben bereits erwähnt wurde.

3.2.1 Das Wort ‚fett‘

A1	Zitat
K1, Z8	“The first time we met, when he was still a new hire, I held my hand out and introduced myself. ‘Willowdean’, I said. ‘Cashier, Dolly Parton enthusiast, and resident fat girl.’ I waited for his response, but he said nothing. ‘I mean, I am other things too. But— ‘ ‘Bo.’ His voice was dry, but his lips curled into a smile. [...] That night when I replayed our introductions over and over in my head, I realized that he didn’t flinch when I called myself fat. And I liked that. The word <i>fat</i> makes people uncomfortable. But when you see me, the first thing you notice is my body. And my body is fat. It’s like how I notice some girls have big boobs or shiny hair or knobby knees. Those things are okay to say. But the word <i>fat</i>, the one that best describes me, makes lips frown and cheeks lose their color. But that’s me. I’m fat. It’s not a cuss word. It’s not an insult. At least it’s not when I say it. So I always figure why not get it out of the way?” (Murphy 2015, S. 8f, Hv.i.O.).

Das Zitat K1, Z8 kann in die erste Kategorie, A1, eingeordnet werden, da Willowdean ihren Zugang zum Wort ‚fat‘ beschreibt. Sie stellt sich neuen Leuten, in diesem Fall Bo, direkt als ‚resident fat girl‘ vor. Will erklärt, dass sie es als eine Beschreibung sieht, als etwas, das Leuten eben auffällt, wenn diese sie zum ersten Mal sehen. Die 16-Jährige beschreibt aber auch, dass sich die jeweils anderen Leute merklich unwohl fühlen, sobald sie das Wort ‚fat‘ ausgesprochen hat. Es ist traurig, dass jenes Wort, das, wie Will es sieht, sie selbst am besten

beschreibt, im allgemeinen Sprachgebrauch oft ein Schimpfwort, eine Beleidigung ist. Zumindest noch, denn, wie im Kapitel 1.1.1 beschrieben, durchläuft es gerade einen Resignifikationsprozess.

A1	Zitat
K52, Z2	“[...] Beautiful, he says. Fat, I think. But can’t I be both at the same time? I lift my hand to his cheek, and the tension bubbling beneath his skin eases. I kiss him once more on the lips. I linger there for a moment, remembering all the details of everything I shouldn’t be allowed to have. ‘I can’t,’ I whisper, knowing that I’m talking about so much more than just me and Bo.” (Murphy 2015, S. 317f).

Auch das zweite Zitat in der Kategorie A1 spricht die Bedeutung des Wortes ‚fat‘ deutlich an. Bo, Wills Schwarm, sagt zu Will, sie sei wunderschön. Sie denkt sofort ‚fett‘, fragt sich aber danach, ob sie nicht beides sein kann. Diese Situation wird in den sozialen Medien derzeit häufig behandelt. In Memes oder TikTok¹¹-Videos finden sich Konversationen, in der die erste Person erwähnt, sie sei dick, die zweite darauf antwortet „Nein, du bist total hübsch!“ und die erste Person dann sagt „Ich sagte auch nicht, dass ich hässlich bin?“ oder „Ich bin fett und wunderschön, das ist kein Widerspruch.“ Popkulturell betrachtet wird dieser vermeintliche Widerspruch momentan an einigen Stellen aufgearbeitet.

3.2.2 Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will)

A2	Zitat
K1, Z6	“[...] I don’t like to think of my hips as a nuisance, but more of an asset. I mean, if this were, like, 1642, my wide birthing hips would be worth many cows or something.” (Murphy 2015, S. 6f, Hv.i.O.).

Hier spricht Will positiv über ihren Körper. Sie sieht ihre Hüften nicht als Ärgernis, sondern als etwas Gutes, worum das Zitat in die zweite Kategorie eingeordnet werden kann. Die Jugendliche spricht auch die sich im Laufe der Jahrhunderte verändernden Schönheitsideale an. Was heute als unschön gilt, galt in früheren Zeiten als attraktiv, und umgekehrt. Dies zeigt auch auf, wie konstruiert und vergänglich die Normschönheit ist.

¹¹ TikTok ist laut eigenen Angaben die führende Plattform für kurze Videos auf dem Smartphone (vgl. Info zu TikTok: Unsere Mission. (Online unter: <https://www.tiktok.com/about?lang=de> [03.09.2020])).

A2	Zitat
K1, Z7	“Polyester sleeves strain over his arms, and I think maybe his biceps and my hips have a lot in common. Except the ability to bench-press.” (Murphy 2015, S. 7).

Will spricht in diesem Zitat von Bo. Sie vergleicht seine Oberarme, die sie attraktiv findet, mit ihren Hüften, was wiederum bedeutet, dass sie in positiver Weise an ihre Hüften denkt. Dies ist der Grund, warum diese Textstelle in A2 kategorisiert wird.

A2	Zitat
K5, Z1	“I know that fat girls are supposed to be allergic to pools or whatever, but I love swimming. I mean, I’m not stupid. I know people stare, but they can’t blame me for wanting to cool off. And why should it even matter? What about having huge, bumpy thighs means that I need to apologize?” (Murphy 2015, S. 27f).

In diesem Zitat ist eine selbstbewusste Will vorzufinden. Sie stellt in Frage, warum es überhaupt eine Rolle spielt, ob man dick ist und schwimmen gehen möchte. Der letzte Satz „What about having huge, bumpy thighs means that I need to apologize?“ ist sehr eindringlich; sie fragt, warum sie sich für die Tatsache entschuldigen müsse, dass sie große Oberschenkel hat. Das klingt demnach nach einem positiven, selbstbewussten, kämpferischen Zugang zu ihrem Körper, worum die Textstelle in die Kategorie 2 zuordenbar ist.

A2	Zitat
K13, Z1	“They’re supposed to be funny. I get that. But I love them. They’re transformative. In the mirror, I see a girl I don’t think I’ve ever met.” (Murphy 2015, S. 77).

Bo schenkt Will eine rote, herzförmige Sonnenbrille. Als sie sie aufsetzt, traut sie ihren Augen kaum. Die 16-Jährige hatte vorher noch nie so ein auffälliges Accessoire, und sie liebt, wie sie damit aussieht. Will beschreibt, dass sie nie erwartet hätte, sich einmal so zu sehen. Sie ist begeistert und liebt ihr Aussehen in diesem Moment. Will sieht sich mit anderen Augen und hat dank der Sonnenbrille einen sehr positiven Aha-Moment, was ihr Äußeres betrifft. Dies führt zu einer Einteilung in die Kategorie A2.

A2	Zitat
K23, Z1	“[...] ‘I want you to be happy.’ ‘I am happy,’ I say, every syllable perfectly even. I don’t know how much truth there is to that, but I can’t imagine that fifteen or even fifty pounds would change how much I miss Lucy, how confused I am by Bo, or the growing distance between me and El. ‘But that’s what you think ’cause you don’t know better. You’re missing out on so much.’ She takes a step toward me. ‘Boys and dating. That kind of stuff.’ [...] ‘Mom, I do want to date. I want to have boyfriends. I deserve that. Even if you think that I don’t.’ [...]” (Murphy 2015, S. 132ff).

Wills Mutter Rosie wünscht sich, dass Will glücklich ist, was laut ihr aber nur mit Normgewicht, demnach einer starken Gewichtsreduktion von Will, einhergehen kann. Will muss sich immer wieder verteidigen und versichert ihrer Mutter, dass sie glücklich sei. Rosie aber glaubt das nicht und spricht Will ihr Selbstbewusstsein ab. Ihrer Meinung nach weiß Will nur nicht, was sie durch ihr Aussehen alles verpasst, damit meint sie hauptsächlich Verabredungen mit Jungen. Will setzt ein starkes Statement, als sie ihrer Mutter klarmacht, dass sie Dates und feste Freunde haben will und das als dicke Jugendliche alles verdient, auch wenn ihre Mutter es anders sieht. Will setzt sich für sich und ihren Körper auf positive Art und Weise ein, worum die Textstelle der Kategorie A2 zugeordnet werden kann.

A2	Zitat
K29, Z2	“[...] I’m doing this for Lucy. And for me. I’m ready to go back to being the version of myself I was before Bo. I’m entering this pageant because there’s no reason I shouldn’t. I’m doing this because I want to cross the line between me and the rest of the world. [...]” (Murphy 2015, S. 154f).

An dieser Stelle im Text beschreibt Will, warum sie an dem Schönheitswettbewerb teilnimmt. Sie macht es zu einem kleinen Teil für Lucy und zu einem großen Teil für sich selbst. Sie will sich wieder so in ihrem Körper fühlen, wie sie es tat, bevor sie Bo näherkam. Will möchte teilnehmen, weil es keinen Grund gibt, dass sie nicht teilnehmen sollte. Damit sagt sie auch aus, dass ihr mehrgewichtiger Körper kein Grund ist, nicht an einem Schönheitswettbewerb teilzunehmen. Sie steht zu sich selbst, worum diese Textstelle in die Kategorie A2 eingeordnet wird.

A2	Zitat
K50, Z5	“[...] ‘I’m sure you’ll look amazing,’ I tell her. She smiles and nods. It’s dark, so I can’t know for sure, but her eyes look watery.” (Murphy 2015, S. 305).

Hier macht Will Millie ein Kompliment, als diese Will von ihrem bestellten Kleid erzählt. Will versichert Millie, dass sie fantastisch aussehen wird. Daher gehört die Stelle in die Kategorie „Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will)“.

A2	Zitat
K60, Z5	“‘Zip me,’ I breathe. She does without hesitation. ‘You look amazing.’ I smile, still trying to catch my breath. ‘I know.’” (Murphy 2015, S. 367).

Dieser Absatz ist im vorletzten Kapitel des Buchs zu finden. Ellen sagt zu Will, während sie ihr mit dem Reißverschluss des Kleids hilft, dass sie toll aussieht. Will antwortet lächelnd mit den Worten „Ich weiß“ darauf. In diesem Moment bemerkt man als Leser*in deutlich, dass Will ihr altes Selbstbewusstsein wiedergefunden hat, worum auch diese Textstelle in die zweite Kategorie eingeordnet werden kann.

3.2.3 Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will)

A3	Zitat
K1, Z4	“Millie is that girl, the one I am ashamed to admit that I’ve spent my whole life looking at and thinking, <i>Things could be worse</i> . I’m fat, but Millie’s the type of fat that requires elastic waist pants because they don’t make pants with buttons and zippers in her size.” (Murphy 2015, S. 5, Hv.i.O.).

Den Anfang dieser Kategorie macht das Zitat K1, Z4. Hier spricht Will über ihre Schulkollegin Millie: Sie beschreibt, dass sie sich zwar dafür schämen würde, sie Millie aber immer als Erinnerung dafür gesehen habe, dass es auch schlimmer sein könne. Damit bezieht Will sich auf Millies Körper, der laut Will eine andere, schlimmere Art von Mehrgewicht sei. Will denkt negativ über einen anderen Körper, worum die Stelle in die dritte Kategorie gehört.

A3	Zitat
K1, Z5	“He’s the kind of guy you hope never notices you, but there’s really no use in me trying to be invisible to him. There’s no hiding an elephant.” (Murphy 2015, S. 5f).

Will vergleicht sich selbst mit einem Elefanten, der sich aufgrund seines Umfangs nicht verstecken oder unsichtbar machen kann. Sie bezieht sich also im negativen Sinne auf ihren Körper, was das Zitat für die Kategorie „Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will)“ qualifiziert.

A3	Zitat
K14, Z11	“If I could unzip my skin and step outside of myself, I would.” (Murphy 2015, S. 84).

Als Will hört, wie sich zwei von Ellens Arbeitskolleginnen über sie und ihre Mehrgewichtigkeit lustig machen, stürmt sie aus dem Geschäft und stößt in Gedanken den oben zitierten Satz hervor. In diesem Moment ist sie sicher, dass sie die Entscheidung treffen würde, ihren Körper loszuwerden, wenn sie es könnte. Will beschreibt es als Ablegen ihrer Haut oder wie einen Reißverschluss, mit dem sie ihre Haut öffnen kann und aus sich selbst austreten kann. Will sieht ihren Körper als etwas sehr Negatives, worum das Zitat in die dritte Kategorie eingeordnet werden kann.

A3	Zitat
K16, Z1	“And then there’s the way everything in me turns to shit every time he puts his hands on me. Like, I’m not good enough. Not pretty enough. Not thin enough.” (Murphy 2015, S. 98).

Wills innere Stimme flüstert ihr bei Berührungen mit Bo jedes Mal zu, sie sei nicht gut genug, sie sei nicht hübsch genug, sie sei nicht schlank genug. Sie (beziehungsweise ihr Körper) genüge nicht, sie wäre nicht gut genug dafür, von einer anderen Person auf romantische Weise betrachtet und berührt zu werden. Somit gehört die Stelle in die Kategorie A3.

A3	Zitat
K21, Z2	“My whole mind has turned against me. Every time I blink, all I see are my flaws. My body in a fun-house mirror. Hips too wide. Thighs too big. And a head too small for the rest of me. Before this summer, I’d always been happy in this skin. Proud even. But then came Bo. Since that first time we made out in the cab of his truck, I’ve felt myself cracking. Something about the way his skin felt against mine drew all these doubts to the surface that I didn’t even know I had. I thought that when he went away, so would these feelings. But they’re there, and the best I can do is try to ignore them.” (Murphy 2015, S. 124).

Wills Gedanken drehen sich nur mehr um ihre vermeintlichen Fehler. Ihre Hüften seien zu breit, ihre Oberschenkel zu groß, ihr Kopf zu klein. Sie stellt fest, dass diese Gefühle erst da sind, seit sie und Bo sich geküsst haben. Will beschreibt, dass sie sich seitdem fühlt, als würde sie zerbrechen. Jene negativen Gedanken bezüglich ihres Körpers entstanden alle erst durch die Berührungen von Bo. Und auch, dass Will sich nun von Bo fernhält, hält ihre Gedanken nicht davon ab, immer weiter negativ über ihren Körper zu kreisen. Dies führt zur Einordnung in die dritte Kategorie.

A3	Zitat
K32, Z2	“[...] No matter how much I tell myself that the fat and the stretch marks don’t matter, they do. Even if Bo, for whatever reason, doesn’t care, I do. Then there are days when I really give zero flying fucks, and I am totally satisfied with this body of mine. How can I be both of those people at once?” (Murphy 2015, S. 173f).

Hier stellt Will fest, dass ihr Fett und Dehnungsstreifen nicht egal sind, auch wenn sie sich das einzureden versucht und auch wenn es Bo egal ist. Will machen das Fett und die Dehnungsstreifen etwas aus. Das ist aber nicht an allen Tagen so, manchmal ist sie auch vollkommen selbstbewusst und zufrieden. Will fragt sich, wie sie diese beiden Personen gleichzeitig sein kann. Aufgrund des Anfangs des Zitats wird es in die Kategorie A3 eingeordnet.

A3	Zitat
K35, Z1	“I turn back to her, grateful for the distraction, but suddenly very conscious of exactly how I’m sitting. Maybe if I sit up straighter, my back fat will disappear. ‘How’d she do it?’ She laughs. ‘She sang to him. With a ukulele.’ I cringe with embarrassment for her. Everyone probably laughed. ‘What happened?’ I whisper. ‘Well, he said yes.’ She says it like, <i>Duh, why would he not?</i> ‘Wait. Seriously?’ ‘He’s doing the pageant thing, too. It was sweet. And he kissed her on the cheek. More action than I’ve seen.’ Class drones on and I wonder how much of a jerk it makes me to expect that Millie would’ve been humiliated. [...]” (Murphy 2015, S. 191, Hv.i.O.).

Das erste, das an dieser Textstelle auf die dritte Kategorie hinweist, ist der Gedanke Wills, sie solle gerader sitzen, denn damit verschwände ihr Rücken Fett. Sie ist sehr auf ihre Außenwahrnehmung bedacht und hat das Gefühl, gewisse Regeln bezüglich ihres mehrgewichtigen Körpers befolgen zu müssen, um in der Welt mit gutem Gefühl bestehen zu dürfen oder zu können. Dies fällt also unter den „Negativen eigenen Körperbezug“ der dritten Analysekategorie. Zu „Negativer fremder Körperbezug“ gehört der übrige Text des Zitats. Will nimmt aufgrund von Millies Körper an, dass Millie sich lächerlich gemacht habe, als sie ihren Schwarm mit Gesang begleitet von Ukuleleklängen zum Abschlussball eingeladen hat. Als ihr erzählt wird, dass Millies Schwarm zugesagt habe, glaubt sie es fast nicht. Am Ende des Zitats reflektiert Will darüber, wie sehr es sie zu einer Idiotin macht, dass sie erwartet hatte, alle hätten Millie ausgelacht.

A3	Zitat
K59, Z2	“I know I shouldn’t, but I glance down at my black sandals and my red suit stretched over my round belly. But that’s not even the thing that bothers me. Everyone has one thing they absolutely hate about themselves. I could be lame and say that I hate my whole body, but what it all comes down to is my thighs. Thunder thighs. Cottage cheese. Crater legs. Ham hocks. Mud flaps. Whatever you want to call them. My legs don’t even look like legs. I’m pretty forgiving of the pudge, but in the rare moments spent in front of a mirror in nothing but my skin, all I see are two pillars of cellulite that carry me from place to place and rub together, creating one hellish case of chub rub. (Chub rub, by the way, is fat-girl talk for the most miserable inner thigh chafing of all time.) [...]” (Murphy 2015, S. 358f, Hv.i.O.).

In dieser Textstelle beschreibt Will, welcher Teil ihres Körpers sie am allermeisten stört: ihre Oberschenkel. Sie stellt fest, dass ihre Füße nicht einmal wie Füße aussehen würden und bezeichnet sie mit mehreren negativen Begriffen, darunter ‚Cottage cheese‘, auf Deutsch Hüttenkäse. Dieser soll der Struktur von Cellulite ähneln. Will vergleicht ihre Füße auch mit „zwei Säulen aus Cellulite“. Die Textstelle kann deutlich zur dritten Kategorie gezählt werden.

3.2.4 Positiver Körperbezug Wills durch Andere

Es gibt nur wenige Zitate, die in diese Kategorie eingeordnet werden konnten.

A4	Zitat
K31, Z1	“‘I entered the Miss Teen Blue Bonnet Pageant.’ ‘You know,’ he says, ‘if you try smiling, you might win that thing.’ I smack his shoulder. ‘You don’t think it’s weird?’ ‘That you entered?’ His mouth slips into an easy smile. ‘Why would I think that?’ ‘I don’t know. I guess I’m not much of a beauty queen.’ ‘Well, the whole thing doesn’t really strike me as your type of scene, but if you ask me, you’re overqualified for the job.’ Heat stains my cheeks. ‘Thanks.’” (Murphy 2015, S. 169).

Im Gespräch mit Wills Schulkollegen Mitch, der in sie verliebt ist, kommt es zu der Aussage von Mitch, dass Will für den Job (als Schönheitskönigin) überqualifiziert sei. Damit drückt er aus, dass er findet, Will sei mit ihrem Aussehen mehr als fähig dazu, an einem Schönheitswettbewerb teilzunehmen. Aus diesem Grund wird die Textstelle mit der A4 kategorisiert.

A4	Zitat
K33, Z1	“‘Oh my word!’ she says. ‘Mitch said you were pretty, but he didn’t say gorgeous.’” (Murphy 2015, S. 176).

Der Kontext dieser Textstelle ist das erstmalige Aufeinandertreffen von Will und Mitchs Mutter. Diese erklärt Will begeistert, dass Mitch gesagt habe, sie sei hübsch, aber dass er nicht erwähnt habe, wie wunderschön Will sei. Da dies ein sehr positiver Körperbezug Wills durch Mitchs Mutter ist, wird das Zitat in die vierte Kategorie eingeordnet.

A4	Zitat
K47, Z1	““You guys look alike.’ I try to swallow, but my mouth is dry as can be. No one’s ever said that about me and my mom. It was always Lucy. You look just like your aunt. I’m not ashamed of that, but I like the idea of looking like my mother’s daughter.” (Murphy 2015, S. 272).

Nachdem Bo zum ersten Mal auf Wills Mutter trifft, stellt er fest, dass Will und ihre Mutter sich ähnlich sehen. Für Will ist das ein besonderer Moment, denn bisher wurde ihr von anderen Personen nur mitgeteilt, dass sie genau wie ihre Tante Lucy aussehe. Das macht Will zwar nichts aus, aber sie mag die Vorstellung, wie ihre Mutter auszusehen und darum ist es für sie ein Kompliment, was zur Kategorisierung in A4 führt.

A4	Zitat
K52, Z2	“[...] ‘Willowdean Opal Dickson, you are beautiful. Fuck anyone who’s ever made you feel anything less.’ His chest heaves. [...] (Murphy 2015, S. 317f).

Bo sagt eindringlich zu Will, dass sie wunderschön sei. Will solle alle vergessen, die ihr jemals das Gefühl gegeben haben, weniger als das zu sein. Der positive Körperbezug durch Bo erklärt die Einteilung in die vierte Kategorie.

A4	Zitat
K59, Z1	“Her head tilts to the side. ‘Your hair. It looks good.’ She closes the door before I can say thank you.” (Murphy 2015, S. 355).

Diese Textstelle beinhaltet eines der wenigen Komplimente, die Rosie Dickson ihrer Tochter Will in Bezug auf ihr Äußeres macht, worum das Zitat in die Kategorie A4 eingeteilt werden kann. Rosie meint, dass Wills Haare gut aussehen würden und schließt die Tür, ohne eine Antwort ihrer Tochter abzuwarten.

A4	Zitat
K59, Z2	“[...] Amanda waits for me at the other end. ‘You looked super fine out there!’” (Murphy 2015, S. 358f, Hv.i.O.).

Nachdem Will sich in ihrem Badeanzug auf der Bühne des Schönheitswettbewerbs präsentiert hat, wird sie von Amanda bereits erwartet. Diese stellt begeistert fest, dass Will auf der Bühne „super gut“ ausgesehen habe. Amandas Kompliment qualifiziert die Textstelle für die vierte Kategorie.

A4	Zitat
K60, Z5	“‘Zip me,’ I breathe. She does without hesitation. ‘You look amazing.’ [...]” (Murphy 2015, S. 367).

Ellen hilft Will beim Reißverschluss ihres Kleids für die Abschluss-Bühnenshow des Wettbewerbs, als sie Wills Aussehen mit „fantastisch“ beschreibt. Daher ist das kurze Zitat in der vierten Kategorie angesetzt.

3.2.5 Negativer Körperbezug Wills durch Andere

Während in das vorangegangene Unterkapitel, *Positiver Körperbezug Wills durch Andere*, nur wenige Zitate geordnet werden konnten, gibt es umso mehr Textstellen, die sich um negativen Körperbezug, den Will durch Andere erfährt, drehen.

A5	Zitat
K5, Z5	“Callie uses her hand to block out the sun as she looks up at me. ‘Wait, that’s your mom?’ ‘Yeah.’ [...] Callie laughs. ‘You’re not entering though, are you?’ I wait for a second. Two. Three. Four. Ellen says nothing. ‘Why wouldn’t I?’ Obviously, I would never enter that depraved popularity contest. But still. What kind of shithead makes that assumption? ‘It seems like you’re not that kind of girl. Like, not in a bad way.’ I am suddenly reminded of how small my bathing suit is. The leg holes cut into my hips and the straps dig into my shoulders. Anxiety creeps through me like twisting vines. [...]” (Murphy 2015, S. 31).

Als Will eine Freundin von Ellen trifft, Callie, verhält sich diese Will gegenüber sehr fettfeindlich. Als alle über den Schönheitswettbewerb reden, lacht Callie, als sie erfährt, dass Wills Mutter eine ehemalige Schönheitskönigin ist und fragt Will anschließend: „Aber du nimmst nicht teil, oder?“. Will antwortet nach einer Pause, warum sie denn nicht teilnehmen solle und fragt sich innerlich, was für eine Art „shithead“ eine Person sein muss, um so eine Annahme auszusprechen. Callie versucht, sich herauszureden, während Will die Situation bereits auf die Stimmung schlägt und sie sich zunehmend unwohler fühlt in ihrem Badeanzug. Callies Gehässigkeit gegenüber Will führt zu der Einteilung in die Kategorie A5.

A5	Zitat
K14, Z9	“‘Where did El’s friend go?’ asks Morgan. ‘I don’t know,’ says Callie. ‘I didn’t see her leave, but she’d be pretty hard to miss.’ ‘Aw, be nice,’ says Morgan. And it seems like it should be a kind thing to say, but her voice is laughing.” (Murphy 2015, S. 83).

Als Will Ellen in das Modegeschäft begleitet, in dem Ellen neben der Schule arbeitet, lästern zwei Arbeitskolleginnen über Will. Sie wissen nicht, dass Will noch im Laden ist, aber Will ist da und hört Callie sagen, dass sie Will sicher beim Hinausgehen gesehen hätte, da sie schwer zu übersehen wäre. Morgan meint darauf zu Callie, dass diese nett sein solle, doch sie sagt es in einem witzelnden Ton; was die Konversation der beiden Arbeitskolleginnen von Ellen in die Kategorie A5 zuordenbar macht.

A5	Zitat
K21, Z3	“I’m halfway up the walkway when I hear: ‘Dumplin’! Dumplin’! You forgot your phone!’ My whole body goes straight like a steel rod. A few pimply-faced boys laugh. My mother’s nickname for me is . . . whatever. I can’t remember a time when she didn’t call me Dumplin’. It doesn’t bother me, I don’t think. But it’s not something she really calls me outside of the house—for obvious reasons. I mean, who really wants to be called a ball of dough in public? I walk quickly back to the car, and Mom hands me my phone. ‘Please don’t call me that outside the house, okay?’ [...]” (Murphy 2015, S. 128).

Wills Mutter Rosie ruft ihre Tochter immer „Dumplin’“, was auf Deutsch „Klößchen“ oder „Knödel“ bedeutet. Dieser vermeintliche Kosename stört Will zuerst nicht bewusst, doch als ihre Mutter ihn vor der Schule laut ruft, schämt sie sich sehr dafür, worum dieses Zitat zur fünften Kategorie gehört.

A5	Zitat
K22, Z1	“As I take the corner, I hear: ‘Oh, hey! Dumplin’!’ Patrick Thomas drags each letter out. He grins as he points over my head. ‘And Mitch! My man. Finally met a lady your own size.’ [...]” (Murphy 2015, S. 129f).

Der Kosename Wills breitete sich an der Schule schnell aus. Auch Patrick, ein Schüler, der dafür bekannt ist, andere zu mobben, hat davon erfahren. Als er Will sieht, ruft er laut und genüsslich „Dumplin’“ und meint zu Mitch, dass er endlich eine Frau seiner Statur getroffen habe. Patricks Bemerkungen qualifizieren die Textstelle für die Kategorie A5.

A5	Zitat
K23, Z1	“‘Maybe, Mom, you haven’t noticed, but this is about so much more than that dumb nickname. You’ll never come out and say it, but I know you can’t stand that your daughter looks like this.’ My arms flail wildly. ‘What are you talking about?’ ‘Don’t play dumb. I see it every time you turn on a weight-loss show or tell me about your friend who lost a ton of weight on the latest fad diet or when you inventory our pantry every time you come home to make sure I haven’t eaten the whole goddamn thing.’ Her chin quivers and the possibility of her crying at this exact moment fills me with rage. [...]” (Murphy 2015, S. 132ff).

Hier konfrontiert Will ihre Mutter, die denkt, es gehe dabei nur um den Kosenamen. Will erklärt ihr, dass es um viel mehr als das gehe, nämlich darum, dass Will weiß, dass Rosie es insgeheim nicht erträgt, wie ihre Tochter aussieht. Will erklärt, dass sie dies jedes Mal bemerkt, wenn ihre Mutter eine Fernsehsendung über das Abnehmen einschaltet oder ihr von einer bekannten Person erzählt, die ganz viel abgenommen hat. Auch, dass Rosie jedes Mal die Schränke inspiziert, wenn sie heimkommt, um sicherzugehen, dass Will wohl nicht alles aufgegessen habe, ist in Wills Augen ein Zeichen für Rosies Abneigung gegenüber dem Körper ihrer Tochter. All diese Situationen, die von Wills Mutter eröffnet wurden, zeigen den negativen Körperbezug Rosies gegenüber Will deutlich auf, worum dieses Zitat in A5 einsortiert werden kann.

A5	Zitat
K37, Z1	“She turns, but then whips back around to add, ‘And you wanna know what else? If you would put a little effort in and take care of yourself, you’d be surprised how much of a difference it would make. And I don’t even mean that in a rude way. I’m just being honest.’ Reaching down the front of her dress, she re-tucks her boobs into her bra. ‘By the way, despite what you and your friends might think, this pageant isn’t some feel-good after-school project where you get an A for effort.’ [...] Maybe she’s right. Maybe my life would fall into place if I could shed a hundred pounds. I’m holding back the tears brimming in my eyes. Maybe it all comes down to me and this body.” (Murphy 2015, S. 199f).

Callie rät Will, sich „ein bisschen anzustrengen“ und auf sich zu „achten“, dann wäre sie nämlich überrascht, was für einen großen Unterschied das bewirken kann. Callie achtet darauf, noch hinzuzufügen, dass sie nur ehrlich sei und ihre Aussage nicht unhöflich gemeint sei. Dann fügt sie hinzu, dass der Wettbewerb kein Projekt sei, in dem es eine gute Note rein für den Aufwand gibt. Callies Worte treffen Will, sie beginnt wieder, an sich und ihrem Körper zu zweifeln und denkt darüber nach, wie positiv sich ihr Leben verändern könnte, würde sie nur

abnehmen. Callies als „ehrlich“ getarnte Sprüche sind fettfeindlich und können in die fünfte Kategorie eingeordnet werden.

A5	Zitat
K37, Z3	“Patrick rocks back and forth on his heels. ‘I hear you got some of your friends to join the pageant with you. You better make sure they know it’s a beauty contest and not a livestock show.’” (Murphy 2015, S. 202).

Patrick wird seiner Schulkollegin Will gegenüber wieder ausfallend. Diesmal rät er Will, dass sie ihren Freundinnen und Mitbewerberinnen für den Schönheitswettbewerb klar machen soll, dass es ein Schönheitswettbewerb und keine Viehschau ist. Die Textstelle kann daher in die Kategorie A5 einsortiert werden.

A5	Zitat
K45, Z2	“But there came a point, maybe around the time I was eleven or twelve, when my mom stopped sitting in fitting rooms with me or brushing her teeth while I was in the shower. I guess it could be that she was trying to be intuitive to whatever privacy needs she figured I might have. But the thought tickling in the back of my mind says that she’s not interested in being reminded of this body I wear. Whether or not it’s true, it still hurts.” (Murphy 2015, S. 257).

Hier äußert Will einen Gedanken, der sie schon länger beschäftigt. Sie hat den Verdacht, dass ihre Mutter es bewusst vermeidet, mit der nackten oder leicht bekleideten Will in einem Raum zu sein, sei es im Badezimmer oder in der Umkleidekabine. Dies geschieht Wills Meinung nach aus dem Grund, dass Rosie nicht an den Körper ihrer Tochter erinnert werden wolle. Dies verletzt Will sehr, worum auch dieses Zitat in die Kategorie A5 einzuordnen ist.

A5	Zitat
K49, Z2	“‘Pageant piggies!’ someone yells from the other side of the parking lot, breaking the moment between us. ‘Oink! Oink!’ ‘Eat shit!’ I bark back. [...] I knew this was bound to happen eventually. With the pageant two weeks away, the town’s attention is all on us. And in our case, that might not be a good thing.” (Murphy 2015, S. 295).

Am Parkplatz werden Will und Millie mit dem Ausruf „pageant piggies“, übersetzt „Schönheitswettbewerb-Schweinchen“, und mit Schweinelauten verhöhnt. Will lässt sich das nicht gefallen und kontert zurück. Sie hatte schon erwartet, dass sie und die anderen ungewöhnlichen Kandidatinnen mit möglicher negativer Aufmerksamkeit konfrontiert werden

würden. Die Textstelle kann aufgrund der beleidigenden Aussagen der Unbekannten in die fünfte Kategorie eingeordnet werden.

A5	Zitat
K51, Z4	“I lean forward, expecting her to hug me. And I don’t mean her wrapping her arms around my waist, and commenting on how her fingers nearly touch. [...]” (Murphy 2015, S. 312).

In einem Moment, in dem sich Will und ihre Mutter gut verstehen, lehnt Will sich nach vorne, weil sie erwartet, dass ihre Mutter sie umarmt. Will führt dabei in Gedanken aus, dass sie eine richtige Umarmung erwartet, und nicht, wie es offensichtlich schon öfters der Fall war, dass ihre Mutter ihre Arme um Will legt, nur um dabei festzustellen, dass sich ihre Finger schon fast berühren würden. Dies kann als „Negativer Körperbezug Wills durch Andere“ gewertet und eingeordnet werden, da für Rosie bei dieser Mutter-Tochter-Umarmung nicht Liebe oder Nähe im Vordergrund steht, sondern der Körperumfang ihrer Tochter.

A5	Zitat
K56, Z2	“Each seat is labeled. I find my name on a piece of paper taped to a small stretch of mirror. Except over my name in black marker in all caps is DUMPLIN’. Scrawled in a hurry like someone had to say my name and couldn’t resist. I look right and then left to see if I can spot the culprit. [...]” (Murphy 2015, S. 337f).

Wieder wird Will mit dem von ihrer Mutter kreierten Kosenamen verhöhnt: In Großbuchstaben wurde dieser mit schwarzem Filzstift über ihr sitzplatzbestimmendes Namensschild gekritzelt, um sich über Will lustig zu machen. Darum ist A5 die passende Kategorie für dieses Zitat.

A5	Zitat
K60, Z2	“The song ends, and the audience applauds. For a second, I think I hear an <i>oink!</i> , but it is soon drowned out by the cheers.” (Murphy 2015, S. 363, Hv.i.O.).

Als Will ihre Darbietung beim Schönheitswettbewerb beendet, vernimmt sie ein „oink!“ aus dem Publikum. Dies hörte sie im Laufe der Geschichte bereits mehrmals: Der Laut soll jene Kandidatinnen verspotten, die nicht dem normativen Schönheitsideal entsprechen, daher kann die Textstelle in die Kategorie A5 eingeordnet werden.

3.2.6 Mehrgewichtigkeit und Arbeit

A6	Zitat
K1, Z6	“[...] I don’t <i>have to</i> wear a dress to work. There’s a pants option, too. But the elastic waist on the polyester pants wasn’t quite elastic enough to fit over my hips. I say the pants are to blame. [...]” (Murphy 2015, S. 6f, Hv.i.O.).

Will spricht hier über ihre Arbeitskleidung. Sie erklärt, dass es zwei Versionen der Arbeitskleidung gibt: Eine davon ist mit Hose und eine mit Kleid. Will hätte zwar lieber die Hosen-Version getragen, diese wurde von ihrer Arbeitsstelle aber leider nicht in ihrer Größe bereitgestellt. In das Kleid passte Will dagegen hinein. Personen aller Kleidergrößen sollten bei der Arbeitskleidung berücksichtigt werden, was mit diesem Zitat deutlich wird. Es kann demnach in die sechste Kategorie eingeordnet werden.

A6	Zitat
K3, Z2	“But if she didn’t intuitively get that I didn’t really want to work at a store where I couldn’t even fit into the clothes, then I didn’t want to bother explaining it to her.” (Murphy 2015, S. 19).

Will erzählt, dass Ellen damals versuchte, Will davon zu überzeugen, mit ihr neben der Schule in einem Modegeschäft zu arbeiten. Will verneinte und Ellen versteht das bis heute nicht. An diesen Gedanken anschließend meint Will, dass sie keine Lust dazu hat, es Ellen zu erklären, wenn diese nicht von allein bemerkt, warum Will nicht in einem Geschäft arbeiten will, welches nicht einmal Wills Kleidergröße führt. Die Textstelle kann in die Kategorie A6 einsortiert werden, da sie ausdrückt, dass es für dicke Personen bei der Jobsuche gewisse Barrieren gibt, die weniger- oder normgewichtige Menschen oft nicht sehen oder nachvollziehen können.

A6	Zitat
K7, Z1	“Bo makes a show of closing his eyes as I hoist myself onto his truck. I’m hoping his eyes are actually closed because the word <i>hoisting</i> and my polyester work dress do not belong in the same sentence.” (Murphy 2015, S. 45, Hv.i.O.).

An dieser Stelle erwähnt Will nochmals das Kleid, das ihr als Arbeitsuniform dient. Es ist offenbar nicht besonders groß, widerstandsfähig oder bequem, da Will damit nicht einfach auf die Ladefläche des Trucks gelangen kann. Ihre Arbeitsstelle nahm, wie erwähnt, keine Rücksicht darauf, adäquate, gut passende Arbeitskleidung für größere Kleidergrößen

bereitstellen zu können, worum Will auf das Kleid zurückgreifen musste, statt die von ihr präferierten Hosen zu tragen. Doch an dieser Stelle bemerkt die lesende Person, dass auch das Kleid nicht den Maßstäben passender Arbeitskleidung entspricht, die zumindest komfortabel und groß genug für die Trägerin sein sollte. Das Zitat kann in die sechste Kategorie eingeordnet werden, weil es sich auf einen Aspekt der Arbeitswelt bezieht, der im Zusammenhang mit Mehrgewichtigkeit von Bedeutung ist.

A6	Zitat
K11, Z1	“Donna is round with a sturdy build. [...] She is the opposite of what you might expect from a person who sells pageant crowns.” (Murphy 2015, S. 65).

Will beschreibt Donna als kräftig gebaut und meint, sie sei aufgrund ihres Aussehens das Gegenteil davon, was man sich unter einer Person vorstellt, die Schönheitswettbewerbskronen verkauft. Hier wird anhand der Worte Wills sichtbar, dass sie selbst auch internalisierte Fettfeindlichkeit in sich trägt, wie alle Personen, die in diesem gesellschaftlichen Diskurs aufgewachsen sind. Wills Einschätzung geht von der Grundidee aus, dass dicke Frauen nicht im Kontext von Schönheit arbeiten können oder sollen, und sich Schönheit und Mehrgewichtigkeit somit als Gegensatz gegenüberstehen würden. Eine Frau, die im Fitnessstudio arbeitet, dürfte demnach auch nur weniger- oder maximal normgewichtig sein, denn wie solle sie als mehrgewichtige Person in diesem Metier sportlich, vertrauenswürdig und professionell sein? Das sind Denkmuster, die fettfeindlich und diskriminierend, aber häufig anzutreffen sind. Stereotype wie diese können die Berufswahl mehrgewichtiger Personen einschränken oder zur Gänze verhindern. Die Textstelle gehört zur Kategorie A6, da sie fettfeindliche Erwartungen an und Vorurteile über dicke Frauen in Verbindung mit der Arbeitswelt aufzeigt.

3.2.7 Mehrgewichtigkeit und Kleidung

Wie zuvor angemerkt gibt es inhaltliche Überschneidungen zwischen diesem und dem vorangegangenen Kapitel, da sich die gewählten Zitate aus den Bereichen „Mehrgewichtige Frauen und Arbeit“ und „Mehrgewichtigkeit und Kleidung“ nicht nur in eine der beiden Kategorien einordnen lassen.

A7	Zitat
K1, Z6	“[...] I don’t <i>have to</i> wear a dress to work. There’s a pants option, too. But the elastic waist on the polyester pants wasn’t quite elastic enough to fit over my hips. [...]” (Murphy 2015, S. 6f, Hv.i.O.).

Wird die Kategorie „Mehrgewichtigkeit und Kleidung“ betrachtet, kommt man nicht umhin, auch Arbeitskleidung in die Analyse einfließen zu lassen. Wie bereits im Kapitel 3.2.6 ausgeführt, beschreibt das Zitat K1, Z6 die Tatsache, dass Will keine Hose in ihrer Größe zur Verfügung gestellt bekam und sich somit für das (ebenfalls nicht sonderlich bequeme oder locker sitzende) Kleid entscheiden musste. Die Textstelle kann somit nach der sechsten auch in die siebte Kategorie eingeordnet werden.

A7	Zitat
K4, Z1	“Mom claimed ownership of my grandmother’s wedding gown while she was in hospice. It never would have fit Lucy, so there was never really any argument. Except for the veil. The veil could fit anyone.” (Murphy 2015, S. 21).

Wills Mutter Rosie hat das Hochzeitskleid ihrer Mutter für sich beansprucht und es war in Rosies Augen keine Diskussion nötig, da das Kleid ihrer Schwester Lucy sowieso nicht gepasst hätte. Dafür bekam Lucy den Schleier, denn: „Ein Schleier passt jeder Person“. Rosie hat aber nie geheiratet und hatte es auch zum Zeitpunkt der Hochzeitskleid-Übernahme nicht vor. Es ging also objektiv betrachtet nicht darum, dass sie das Kleid jemals tragen würde, trotzdem fühlte Rosie sich aufgrund der Tatsache, dass sie und ihre Mutter die gleiche Kleidergröße hatten und sie es theoretisch tragen könnte, als diejenige, die das Kleid als Einzige an sich nehmen konnte und das Recht dazu hatte. Diese Stelle kann in A7 einsortiert werden, da darauf aufmerksam gemacht wird, wie bei Entscheidungen in unterschiedlichsten Situationen (hier ein Kleidungsstück von emotionalem Wert betreffend) mehrgewichtige Personen durch gesellschaftlich festgesetzte Bilder benachteiligt oder gar nicht erst mitgedacht werden.

A7	Zitat
K4, Z2	““Well, I guess I’ll be donating it. You know how hard it is for women of size to find clothing, so I’m sure someone will greatly appreciate it.”” (Murphy 2015, S. 21).

Hier spricht Wills Mutter Rosie davon, die Kleidung ihrer verstorbenen Schwester Lucy spenden zu wollen. Sie begründet die Vorgehensweise damit, dass es für mehrgewichtige Frauen sehr schwer ist, in Second-Hand-Läden passende Kleidung zu finden, und dass sich bestimmt jemand sehr darüber freuen wird, Lucys Gewand zu finden. Das Zitat kann in die

siebte Kategorie eingeordnet werden, da es einen neuen Aspekt im Bereich „Mehrgewichtigkeit und Kleidung“ aufzeigt.

A7	Zitat
K5, Z5	“[...] I am suddenly reminded of how small my bathing suit is. The leg holes cut into my hips and the straps dig into my shoulders. Anxiety creeps through me like twisting vines. [...]” (Murphy 2015, S. 31).

Dieses Zitat beschreibt eine Situation, in der sich Will unwohl fühlt, da Callie ihr gegenüber eine fettfeindliche Aussage trifft. Sofort daran anschließend beginnt sie, das Gefühl zu haben, ihr Badeanzug sei viel zu klein. Es lässt sich beobachten, dass Wills Vulnerabilität bezüglich ihres Körpers, verstärkt durch den Spruch Callies, sich in ihrer Sicht auf ihren Badeanzug konzentriert. Die Textstelle kann in die Kategorie A7 eingeordnet werden, da gezeigt wird, dass Kleidung stark im Fokus der Selbstsicherheit oder Unsicherheit stehen und Unsicherheit auch auf Kleidung projiziert werden kann.

A7	Zitat
K10, Z3	“She wore it on the collar of her winter coat. This was before she was at her largest, but still pretty big. The coat was black and drab and obviously purchased for the sake of utility without any thought of fashion. It’s the type of sacrifice you make when you’re a bigger person.” (Murphy 2015, S. 62f).

Will sinniert über ihre Tante Lucy, als Ellen nach einer bestimmten Brosche fragt, die Lucy trug. Will erinnert sich an Lucys Wintermantel und beschreibt ihn als schwarz und eintönig. Lucy suchte ihn ohne jeglichen Gedanken an Mode aus, zur reinen Erfüllung des Zwecks. Dies musste sie so machen, denn, wie Will es ausdrückt, ist das die Art von Opfer, die dickere Personen gezwungen sind, zu bringen. Das Zitat kann A7 zugeordnet werden, da es aufzeigt, wie schwer es für Personen mit Mehrgewicht sein kann, modische, bunte oder figurbetonte Kleidung zu finden, und sie sich oft mit dunklen Farben, einfarbiger und weiter Kleidung zufrieden geben müssen, weil es die einzig verfügbare ist. Dies trifft auch auf Sportkleidung zu, die oft nur für Personen mit kleinen Größen zugänglich ist.

A7	Zitat
K13, Z1	“They’re supposed to be funny. I get that. But I love them. They’re transformative. In the mirror, I see a girl I don’t think I’ve ever met.” (Murphy 2015, S. 77).

Bo schenkt Will eine rotfarbene, herzförmige Sonnenbrille. Sie ist begeistert vom Accessoire und bezeichnet sie als „transformierend“. Als sie in den Spiegel sieht, blickt ein Mädchen zurück, das sie noch nie zuvor gesehen hat. Die rote Sonnenbrille, diese kleine Geste Bos, hat eine positive, verändernde Wirkung darauf, wie Will sich selbst sieht und was sie über sich und ihr Äußeres denkt.

Kleidung oder Accessoires können das Selbstbild stark beeinflussen. Dicke Frauen haben beispielsweise in der Werbung, in den Medien generell oder in der Fashion-Welt nur wenig modische Anhaltspunkte, werden von diesen Branchen vernachlässigt und sind als Models unterrepräsentiert, finden sich darin also nur schwer wieder. Die Textstelle kann in die siebte Kategorie eingeordnet werden, da mit der Sonnenbrille und den durch diese ausgelösten Gefühlen Wills Mehrgewichtigkeit und im weitesten Sinne Kleidung oder Mode angesprochen wird.

A7	Zitat
K14, Z2	“What I’ve always found ironic about Sweet 16 is that they don’t go above a size twelve. [...]” (Murphy 2015, S. 81).

Will sieht das Kleidungsgeschäft, in dem Ellen neben der Schule jobbt, kritisch und bezeichnet es als Ironie, dass der Laden namens „Sweet 16“ nur Kleidung bis zur „size twelve“, Größe 42 in Europa, führt. Das Geschäft schließt somit, wie viele andere auch, mehrgewichtige Frauen aus. Darum ist die siebte Kategorie die passende Analysekategorie für dieses Zitat.

A7	Zitat
K19, Z1	“Mrs. Dryver wears fitted overalls with a tight red shirt underneath while Lucy’s in one of her signature sack dresses, but with a touch of blue eye shadow. [...]” (Murphy 2015, S. 111).

Diese Textstelle kann A7 zugeordnet werden, da von Lucys „typischen Sack-Kleidern“ gesprochen wird. Dieses Merkmal Lucys ist darauf zurückzuführen, dass sackartige Kleider oft die einzig verfügbaren in den Größen der mehrgewichtigen Frauen sind.

A7	Zitat
K20, Z1	“El makes me try on everything from my eight-grad graduation dress to this formless, chiffon floral tunic my mom bought me last Christmas.” (Murphy 2015, S. 116).

Ellen bringt Will dazu, alle Kleider, die sich in ihrem Schrank befinden, für das Date mit Mitch anzuprobieren. Darunter ist auch eine von Will als formlos und geblümt beschriebene Chiffon-Tunika. K20, Z1 kann in die siebte Analysekategorie gereiht werden, da dicke Frauen oft keine

andere Wahl haben, als auf die formlosen, weiten Kleidungsstücke zurückzugreifen, die die Modeindustrie für sie bereithält.

A7	Zitat
K20, Z3	“‘I hate Halloween.’” I always have. El loves Halloween and drags me to a different party every year. But, as a kid, I never fit into the costumes and was always left with whatever we could scour from my mom’s and Lucy’s closets. I guess the magic of being someone else is lost when you can never quite shed your own skin. I drew the line in fifth grade when my mom sent me to school as the modern-day queen of England in her old yellow suit with my hair curled up high and sprayed white. All the other girls in my class went as princesses or pop stars or witches. I mean, fat kids have enough problems finding clothes. The added pressure of Halloween is unnecessary. [...]” (Murphy 2015, S. 121).

Will erklärt Mitch, dass sie Halloween hasst. Die Leser*innen erfahren auch, warum das so ist: Es liegt an den Kostümen. Nie gab es Kostüme, die groß genug waren, worum ihre Mutter und ihre Tante immer etwas von der Kleidung, die sie schon daheim hatten, aussuchen und daraus nach Möglichkeit ein Kostüm gestalten mussten. Will beschreibt es als zusätzlichen Druck, Kleidung zu diesem speziellen Anlass finden zu müssen, wo es schon schwer genug sei, Alltagsgewand für dicke Kinder zu finden. Die Textstelle gehört in die siebte Kategorie, da sie einen neuen Aspekt des Themas „Mehrgewichtigkeit und Kleidung“ verdeutlicht.

A7	Zitat
K34, Z1	“Everyone is toned, tanned, bleached, and in matching workout gear. Whereas I wore the same pajama pants I slept in last night.” (Murphy 2015, S. 185).

Als alle Teilnehmerinnen des Schönheitswettbewerbs sich zur Tanzstunde treffen, differenziert Will zwischen sich selbst und den anderen Mädchen. Sie beschreibt diese als straff, gebräunt, blondiert und zusammenpassende Sportoutfits tragend. Über sich meint Will nur, dass sie die gleiche Pyjamahose trägt, in der sie letzte Nacht geschlafen habe. Es stellt sich die Frage, ob Will überhaupt Sportgewand daheim hat, da viele Hersteller*innen von Sportkleidung mehrgewichtige Frauen nicht berücksichtigen. Die siebte Kategorie ist hier zu wählen, da Will im Zitat über Kleidung spricht.

A7	Zitat
K41, Z1	“I hated dressing up with her. She’d always try to put together some couples costume that suited both of us, but no matter how hard she tried, it never quite worked.” (Murphy 2015, S. 229).

Will erzählt in K41, Z1, dass Ellen für Halloween immer versuchte, Partner*innen-Kostüme zu finden, die ihr und Will passen würden. Doch egal, wie sehr Ellen sich bemühte, es klappte nie besonders gut. Darum habe Will das Verkleiden mit Ellen gehasst. Die Textstelle kann in A7 kategorisiert werden.

A7	Zitat
K45, Z1	“‘[...] You may not realize it, but you can’t just buy a dress off the rack. That’s not how it works.’ I know I need a dress, and I know I’m dragging here. But there is no recipe for disaster so guaranteed as my mother clothes shopping for me. We’ve been there. We’ve done that. We still have the bruises.” (Murphy 2015, S. 256).

Wills Mutter Rosie macht Will klar, dass sie nicht einfach ein Kleid von der Stange kaufen kann. Will weiß, dass das stimmt, aber sie befürchtet Schlimmes, wenn ihre Mutter für sie Gewand kaufen geht. Das war schon des Öfteren der Fall, und Will beschreibt, dass sie sich davon noch immer nicht ganz erholt hätten. Die siebte Analysekategorie ist der richtige Ort für K45, Z1, da auf die Schwierigkeit, vor der mehrgewichtige Frauen beim Kleidungskauf im Allgemeinen und beim Kleidungskauf mit der Familie im Besonderen stehen können, aufmerksam gemacht wird.

A7	Zitat
K49, Z4	“But the bottom half is something else altogether. She said she would take it out as far as she could, but it’s still snug. I feel fine in it. I’m not embarrassed or anything. But I see it in her frown. ‘The top is good,’ I say. ‘Like, perfect.’ She presses her palm against my back. ‘Try standing up a little straighter.’ I do. She makes a tsk noise. The sound of her disappointment is like needles under my fingernails. ‘Mom, it’s fine, okay? I love it.’ ‘Dumplin’,’ she says. ‘It’s huggin’ on your hips like a straitjacket.’ She runs her fingers along the seams. ‘I can’t take it any further without risking it splitting.’ ‘Mom, it’s good. I only have to wear it for, like, ten minutes.’ Her lips twitch. ‘What?’ I turn around to face her without our reflections standing between us. ‘Just say it, Mom. Whatever you’re thinking, say it.’ She waves me off and starts to pack up her sewing box on her dresser. ‘I thought . . . I just thought you might make an effort to slim down a little for the pageant.’ She turns back to me. ‘I mean, are you even taking this seriously? Because you know this isn’t a joke. I let you register because I expected you to take this seriously.’ Her words send me stumbling. ‘So the dress doesn’t fit because you expected me to lose weight?’ I wave my hands up and down the length of my form. ‘Mom, this is me. This is my body.’ She shakes her head. ‘I knew you’d take that the wrong way. You always see the worst in everything I say. I can’t do this anymore. I’m not the bad guy here.’ ‘Then who is?’ [...] ‘It’s too snug,’ she finally says. ‘I’m not going to approve it for the pageant. It’s not about you being my daughter. I would do the same with anyone else. It’s inappropriate.’ ‘Mom, I feel good.’ My voice starts out even and calm. ‘This dress makes me feel

	like someone I didn't know I could be. I've never owned anything like it. But if when you see this—when you see me—you think it's a pity, that it's a shame I didn't lose a few, then screw you, Mom. Try harder.'" (Murphy 2015, S. 297).
--	--

Rosie, Wills Mutter, hat ein Kleid für Will gefunden und Anpassungen vorgenommen. Als Will es anprobiert, merkt sie, dass der Unterteil noch sehr eng ist. Will fühlt sich wohl darin, merkt aber sofort, dass ihre Mutter das anders sieht. Schließlich wird klar, dass Rosie enttäuscht darüber ist, dass Will für den Schönheitswettbewerb nicht abgenommen habe. Will muss ihren Körper wieder einmal vor ihrer Mutter verteidigen, die sich sofort selbst als das Opfer darstellt. Will erklärt ihr ruhig, dass sie sich in dem Kleid gut fühlt und dass sie sich darin wie eine Person fühlt, von der sie nicht wusste, dass sie diese sein könnte. Und wenn ihre Mutter, wenn sie Will in dem Kleid sieht, nur denkt, dass es schade ist, dass sie nicht abgenommen habe, soll sie sich zum Teufel scheren. Will meint abschließend zu Rosie: „Bemühe dich mehr.“ Das Zitat kann in die siebte Analysekategorie eingeordnet werden, da es um ein Kleid geht, das symbolisch für die Beziehung zwischen Mutter und Tochter, aber auch für Wills Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl steht.

A7	Zitat
K50, Z5	“Millie tells us how she used the piggy bank she's had since first grade to order a dress from Cindy's. 'I had sleeves added, but at the last minute, decided to have them made with organza instead of satin so it's almost see-through. I'm kind of nervous about how it'll turn out.' 'I'm sure you'll look amazing,' I tell her. She smiles and nods. It's dark, so I can't know for sure, but her eyes look watery.” (Murphy 2015, S. 305).

Millie erzählt ihren Schulkolleginnen bei der Pyjamaparty, dass sie sich ein Kleid bei Cindy's bestellt hat. Sie hat Ärmel dazu ausgesucht, und kurz vorm Abschicken nochmals von Satin auf Organza umgeschwenkt, so dass die Ärmel fast durchsichtig sind. Das macht sie ein bisschen nervös. Will beruhigt sie: „Ich bin mir sicher, du wirst umwerfend aussehen.“ Millie lächelt und nickt, ihre Augen werden wässrig. K50, Z5 ist der siebten Kategorie zugehörig, da die Nervosität Millies aufgrund der Organza-Ärmel des Kleids und ihre tiefe Rührung, als Will ihr sagt, dass sie schön aussehen wird, offengelegt werden.

A7	Zitat
K51, Z3	“She and I are still on eggshells over the dress, and honestly, if she doesn’t let me wear it, I’m done for. I have no other options. A fat girl can’t just walk into a thrift shop and—POOF—find a decent dress that actually fits. And that’s what really pisses me off about the dress thing. She’s the head honcho. The lady calling the shots. All she has to say is yes. I have a hard enough time finding jeans to wiggle over my ass, you think she’d be shooting confetti cannons over me being able to find a not hideous/not stretchy dress that zips. IT ZIPS.” (Murphy 2015, S. 311).

Will konstatiert, dass fette Mädchen nicht einfach in einen Second-Hand-Laden spazieren und sofort ein angemessenes Kleid finden können, das tatsächlich gut passt. Es sei schon schwierig genug für Will, eine Jeans zu finden, die sie über ihren Hintern bekommt. Darum hätte sie von ihrer Mutter mehr Begeisterung darüber erwartet, dass sie tatsächlich in ein schönes Kleid aus einem Second-Hand-Laden passt, das weder stretchig, noch formlos ist. Das Zitat beleuchtet die Schwierigkeit, als mehrgewichtige Frau Kleidung und, hier im Speziellen, Kleidung in Second-Hand-Läden zu finden und kann darum in die siebte Kategorie eingeordnet werden.

A7	Zitat
K61, Z2	“I walk the three blocks in my dress and heels. I love this dress. I want to always look at it, hanging in my closet, and remember this night in November when I stepped into my own light. [...]” (Murphy 2015, S. 371).

Wills Kleid für die Abschlussshow des Wettbewerbs bringt sie ins Schwärmen. Will liebt, wie es aussieht und wie sie darin aussieht. Sie verbindet das Kleid mit ihrem besonderen Moment, worum die Textstelle A7 zugeordnet ist.

3.2.8 Mehrgewichtigkeit und Dating

A8	Zitat
K6, Z1	“I’ve been stared at a lot in my life. Enough to know that when someone gets caught staring, instinct says to look away. But Bo keeps on lookin’, like he’s got nothing to be ashamed of.” (Murphy 2015, S. 41).

Will denkt über die Tatsache nach, dass sie schon sehr oft angestarrt wurde. Wenn sie Personen dabei erwischte, haben diese immer gleich weggeschaut. Aber Bo, Wills Arbeitskollege, sieht Will weiterhin an, auch wenn diese ihn dabei erwischt, als würde er sich für nichts schämen. Will geht davon aus, dass Menschen, die sie anstarren, negative Gedanken haben und sich ertappt fühlen und wegsehen, wenn Will die Blicke bemerkt. Darum ist sie sehr erstaunt, als Bo sie weiterhin ansieht, und sich nicht ertappt oder beschämt fühlt. Will bemerkt somit, dass

er keine negativen Gedanken bezüglich ihres Äußeres hat, sondern sie einfach gern anblickt. K6, Z1 kann in die achte Analysekategorie eingeordnet werden, da Will sehr überrascht ist, als ein männlicher Jugendlicher sie ansieht, ohne sich dafür zu schämen.

A8	Zitat
K9, Z1	“He pushes his hands through his hair and groans. ‘No. Well, yes. But it was like this reaction I had. Like this thing I couldn’t control.’ ‘And now you’re embarrassed?’ ‘No, no!’” (Murphy 2015, S. 56).

Bo und Will küssen sich. Als sie wenig später darüber reden, erklärt Bo, dass es für ihn eine Reaktion war und er es nicht mehr kontrollieren konnte, er wollte sie einfach so gerne küssen. Will fragt daraufhin: „Und nun ist es dir peinlich?“, was Bo sofort deutlich verneint. Das Zitat wird in der Kategorie A8 verortet, da Will davon ausgeht, dass Bo sich für den Kuss mit ihr schämt, weil sie dick ist.

A8	Zitat
K9, Z3	“But then his fingers trace down my back and to my waist. I gasp. I feel it like a knife in the back. My mind betrays my body. The reality of him touching me. Of him touching my back fat and my overflowing waistline, it makes me want to gag. I see myself in comparison to every other girl he’s likely touched. With their smooth backs and their trim waists. [...] I’m not that girl. I don’t spend hours staring in the mirror, thinking of all the ways I could be better. Me shrinking away from his touch embarrasses me in a way I don’t entirely understand.” (Murphy 2015, S. 58f).

Als Bo Wills Rücken und Hüfte berührt, fühlt es sich für sie so an, als hätte sie ein Messer im Rücken. Will beschreibt, dass ihr Geist ihren Körper betrügt, denn als sie Bos Berührungen ihres Rückenfetts oder ihrer überquellenden Taillenpartie spürt, möchte sie sich übergeben. Will denkt sofort an alle anderen, dünneren Mädchen mit schmalem Rücken und fester Taille, die Bo vielleicht einmal berührt hat, und vergleicht sich mit ihnen. Will sagt, sie ist kein Mädchen, das ewig vor dem Spiegel steht und darüber nachdenkt, was an ihr alles verbessert gehört. Dass sie vor Bos Berührung zurückschreckt, ist ihr darum auf eine Weise peinlich, die sie nicht zur Gänze versteht. K9, Z3 gehört in die achte Kategorie, da es um Wills Gefühle in Bezug auf die körperliche Nähe mit einem Jungen geht.

A8	Zitat
K9, Z4	“I guess what’s funny is that until he mentioned it, the thought—the possibility—of us together hadn’t even crossed my mind.” (Murphy 2015, S. 59).

Will erklärt, dass es ihr überhaupt nicht in den Sinn gekommen war, dass es möglich wäre, dass sie und Bo ein Pärchen werden könnten, bevor er es erwähnte. Für die Jugendliche ist der Gedanke trotz der Tatsache, dass sie sich bereits geküsst haben, weit entfernt und dies aus einem einzigen Grund: weil sie mehrgewichtig ist. Darum kann die Textstelle in die achte Analysekategorie einsortiert werden.

A8	Zitat
K10, Z1	“With Bo promising that this would never happen again and with me mortified by the thought of his hands touching my body.” (Murphy 2015, S. 61).

Will reflektiert über die Nacht, in der Bo und sie sich küssten. Sie verwendet beim Gedanken daran, wie seine Hände ihren Körper berühren, den Ausdruck „mortified“, was mit „gedemütigt“ oder „beschämt“ in Deutsch übersetzt werden kann. Es war für die Jugendliche zuerst ein wunderschöner Moment, und er hätte es auch weiterhin sein können, doch dann störten Wills Selbstzweifel ihre romantischen Gefühle in derart hohem Ausmaße. Sie schämt sich aufgrund ihres Körpers und fühlt sich gedemütigt, als Bo sie berührt. Das Zitat kann in der Kategorie A8 verortet werden, da es Wills Gedanken zu einer Dating-Erfahrung beinhaltet.

A8	Zitat
K10, Z2	“But a chance at what? At being boyfriend and girlfriend? The idea is so ridiculous to me that I can’t even imagine what it might feel like to hold someone’s hand in public. It’s not that I feel unworthy. I deserve my happy ending. But what if, for me, Bo is a high point and, for him, I’m a lapse in judgment?” (Murphy 2015, S. 61f).

Die Vorstellung, dass sie und Bo ein Pärchen werden könnten, ist für Will „ridiculous“, auf Deutsch „lächerlich“ oder „irrwitzig“. Sie kann es sich nicht einmal vorstellen, mit jemandem in der Öffentlichkeit Händchen zu halten. Will meint aber, sie fühle sich nicht unwürdig, sondern sie verdiene ihr Happy End. Doch die Jugendliche stellt sich die Frage, ob Bo für sie der Höhepunkt und sie für Bo nur ein Fehlurteil ist. Will meint also einerseits, sie fühle sich nicht unwürdig, andererseits verdeutlichen aber alle anderen ihrer Gedanken, dass sie sich unwürdig fühlt, beispielsweise, in dem sie es lächerlich fände, wenn Bo und sie ein Pärchen wären. K10, Z2 kann ob dem starken inhaltlichen Bezug zu „Mehrgewichtigkeit und Dating“ in die achte Kategorie eingeordnet werden.

A8	Zitat
K14, Z12	“There are many things wrong with the relationship between Bo and me. But the one thing that’s right is that outside of work, our worlds do not intersect. And for as long as that’s the case, it’s easy to pretend that I am a normal girl, making out with a normal boy.” (Murphy 2015, S. 87).

Will ist sehr froh darüber, dass sie und Bo sich nur in der Arbeit sehen und sich ihr Alltag sonst nicht in den gleichen Kreisen bewegt. Solange ist es leicht für die Jugendliche, so zu tun, als wäre sie ein normales Mädchen, das sich mit einem normalen Jungen einlässt. Will sieht sich also nicht als „normal“ an, weil sie dick ist. Doch auch Bo ist in ihren Augen offenbar nicht „normal“, möglicherweise, weil Will ihn als überdurchschnittlich gutaussehend beschreibt. In die achte Kategorie kommt die Textstelle, weil Wills Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Mehrgewichtigkeit und „normalem“ Dating sichtbar wird.

A8	Zitat
K14, Z13	“I won’t be ridiculed. I won’t be one half of the couple who everyone stares at and asks, <i>How did she get him?</i> ” (Murphy 2015, S. 88, Hv.i.O.).

Will möchte nicht mit Bo zusammen sein, weil sie nicht Teil des Pärchens sein möchte, das alle zuerst anstarren und sich dann fragen, „Wie hat sie ihn ‚rumgekriegt‘?“. Sie will nicht lächerlich gemacht werden. K14, Z13 wird A8 zugeordnet, da die Textstelle eine große Angst, die Will in Bezug auf ihr Datingleben als mehrgewichtige Jugendliche hat, darlegt.

A8	Zitat
K21, Z2	“[...] Before this summer, I’d always been happy in this skin. Proud even. But then came Bo. Since that first time we made out in the cab of his truck, I’ve felt myself cracking. Something about the way his skin felt against mine drew all these doubts to the surface that I didn’t even know I had. I thought that when he went away, so would these feelings. But they’re there, and the best I can do is try to ignore them.” (Murphy 2015, S. 124).

Bevor Bo in Wills Leben trat, war sie immer glücklich in ihrem Körper. Seitdem er sie zum ersten Mal berührte, traten bei Will plötzlich all diese Selbstzweifel hervor, die ihr zuvor fremd waren. Die Jugendliche hoffte, diese negativen Gefühle würden wieder verschwinden, wenn sie sich von ihm fernhält, doch sie blieben bestehen. Nun versucht sie, die Selbstzweifel zu ignorieren und hat das Gefühl, dass dies das Beste ist, was sie machen kann. Diese Erfahrung Wills qualifiziert das Zitat für die achte Analysekategorie.

A8	Zitat
K23, Z1	“[...] ‘But that’s what you think ’cause you don’t know better. You’re missing out on so much.’ She takes a step toward me. ‘Boys and dating. That kind of stuff.’ I scrub my hands down my face. ‘You have got to be kidding me. News flash, Mom: a man will not cure my troubles.’ ‘I just—’ She stops herself. ‘Mom, I do want to date. I want to have boyfriends. I deserve that. Even if you think that I don’t.’ I want for it to feel as true as it sounds. [...] (Murphy 2015, S. 132ff).

Rosie, Wills Mutter, findet, dass Will aufgrund ihres mehrgewichtigen Körpers so vieles verpasst, wie beispielsweise Verabredungen mit Jungen. Sie weiß nichts von Bo. Will kontert, dass ein Mann ihre Probleme nicht lösen würde. Will versichert ihrer Mutter, dass sie Dates und feste Freunde haben möchte und sie das verdient, auch wenn Rosie das nicht so sieht. In Gedanken fügt Will noch hinzu, dass sie möchte, dass diese Aussage sich so wahr anfühlt, wie sie klingt. Will tritt ihrer Mutter gegenüber sicherer auf, als sie sich innerlich fühlt. K23, Z1 kann in der achten Kategorie verortet werden, da durch Rosies Kommentar klar wird, mit welchen fettfeindlichen Äußerungen und Vorurteilen Will und dicke Personen im Allgemeinen in Bezug auf ihr Liebesleben konfrontiert werden.

A8	Zitat
K48, Z2	“[...] Then he takes my hand. He holds my hand. Right there in front of everyone. I am equal parts thrilled and mortified. [...]” (Murphy 2015, S. 288f).

Bo nimmt Wills Hand in die eigene und hält sie, während er mit seinen ehemaligen Schulkollegen spricht. Will ist zu gleichen Teilen begeistert und gedemütigt. Hier prallen zwei (Gefühls-)Welten aufeinander: Wills freudige Erregung darüber, dass ihr Traummann sich zu ihr bekennt, und Wills große Angst vor einer Ablehnung durch die Öffentlichkeit. Aufgrund dieses Umstands kann die Textstelle in A8 eingeordnet werden.

A8	Zitat
K51, Z1	“ [...] ‘[...] It’s just that I don’t think anyone else will understand what he sees in me.’ [...] ‘I wish that there was some kind of alternate plane we could exist on where he could be my boyfriend.’ It’s the first time I’ve said the word out loud and it sends a hum all the way through me to my toes. ‘And no one had to know.’” (Murphy 2015, S. 308f).

Will macht sich sehr viele Gedanken darüber, was andere Menschen davon halten würden, wenn sie und Bo ein Pärchen wären. Sie glaubt, niemand würde verstehen, was er in ihr sieht und warum er mit ihr zusammen sein will. Will wünscht sich, es gäbe eine Möglichkeit wie eine andere Ebene, auf der sie und Bo existieren könnten, wo Bo ihr fester Freund sein könnte

und niemand davon wissen würde. Die Jugendliche wünscht sich weg aus der Realität, weg von Vorurteilen, weg von anderen Menschen und deren Gedanken über sie. Das Zitat kann in die Analysekategorie „Mehrgewichtigkeit und Dating“ eingegliedert werden, da der Wunsch Wills von einer Verzweiflung zeugt, die aus der Kombination Öffentlichkeit, Mehrgewichtigkeit und Liebe erwachsen ist.

A8	Zitat
K56, Z4	“[...] It’s so easy, I think, to say so in my head. Even out loud. But doing. Taking his hand and saying <i>I deserve this. We deserve this.</i> That’s terrifying.“ (Murphy 2015, S. 341, Hv.i.O.).

Es fällt Will sehr schwer, den Gedanken in die Tat umzusetzen, dass sie es verdient, mit Bo zusammen zu sein. Dass sie beide es verdienen. Es ist beängstigend für sie. Deshalb gehört K56, Z4 zur achten Kategorie.

3.2.9 Mehrgewichtigkeit und Essen

A9	Zitat
K2, Z4	“She clicks her tongue. ‘You’ve got a little breakout there on your forehead. You’re not eating that greasy food you’re selling, are you?’ ‘You know I don’t even like burgers and hot dogs that much.’ [...]” (Murphy 2015, S. 13).

Rosie, Wills Mutter, weist Will auf Pickel auf deren Stirn hin und fragt ihre Tochter, ob sie wohl nicht das fettige Essen isst, das sie in ihrem Nebenjob verkauft. Will antwortet, dass sie Burger und Hot Dogs gar nicht so gern mag, was ihre Mutter ja wisse. Das Zitat kann in die neunte Analysekategorie, „Mehrgewichtigkeit und Essen“ eingeordnet werden, da ihre Mutter das Vorurteil bedient, welches besagt, dass dicke Personen gerne und oft Fast Food essen.

A9	Zitat
K2, Z5	“I sit down to eat and liberally spread salad dressing across my plate, because on the eight day God created ranch dressing.” (Murphy 2015, S. 13).

Es gibt Salat als Abendessen und Will verteilt auf ihrem großzügig Ranch-Dressing. Da darin eine Mahlzeit von Will beschrieben wird, findet K2, Z5 in der neunten Kategorie Platz.

A9	Zitat
K2, Z9	“I wait for the sound of her door clicking shut before I bury my dinner in the trash can beneath one of those free newspapers. I grab a fistful of pretzels and a soda before running upstairs.” (Murphy 2015, S. 15).

Wills Mutter bereitet während der Schönheitswettbewerbssaison meist Salat als Abendessen zu. Als Rosie in ihrem Zimmer ist, wirft Will den Rest ihrer Portion weg, schnappt sich eine Handvoll Brezeln und eine Limonade und rennt in ihr Zimmer. Die Jugendliche hat demnach das Gefühl, die Lust auf Snacks und süße Getränke sowie den Genuss davon vor ihrer Mutter verheimlichen zu müssen. Aufgrund dieser Tatsache kann die Textstelle in A9 verortet werden.

A9	Zitat
K14, Z1	“I loop around the kitchen to find her stowing away a half-eaten bag of chips. ‘My mom’s going to think I ate all of those,’ I tell her. She wouldn’t ever say anything, but she wouldn’t need to.” (Murphy 2015, S. 80).

Während Ellen im unteren Stockwerk auf Will wartet, isst sie eine halbe Packung Chips aus. Als Will zu ihr stößt, ist ihr das unangenehm, denn sie weiß, dass Rosie denken wird, dass ihre Tochter das alles gegessen hat. Sie sagt dann zwar nie etwas, aber das müsse sie auch nicht. Wills Essverhalten wird geprägt durch ein strenges Reglement, das von ihrer Mutter ausgeht und welches anhand dieses Zitats in der neunten Kategorie deutlich sichtbar gemacht wird.

A9	Zitat
K19, Z3	“‘Why don’t you take yourself downstairs for a tall glass of ice water?’” (Murphy 2015, S. 115).

Rosie macht ihrer aufgebrachten Tochter den Vorschlag, hinunterzugehen und sich ein großes Glas Eiswasser zu genehmigen. Im Allgemeinen verbindet man mit der Situation „Beruhigung/Trösten eines Kindes durch Nahrung/Getränke“ möglicherweise eher etwas Zuckerhaltiges wie Schokolade und Eis oder etwas Warmes wie süßen Tee und Kakao. Doch Rosie empfiehlt ihrer Tochter, ein Glas Eiswasser trinken zu gehen. Diese Diskrepanz ist die Ursache für das Einreihen der Textstelle in die Kategorie A9.

A9	Zitat
K21, Z1	“I don’t like chili, so I won’t be stuffing my face any time soon.” (Murphy 2015, S. 123).

Als Will bei einem neuen Lokal zu arbeiten beginnen möchte, erstellt sie für dieses Vorhaben eine Pro-und-Contra-Liste. Auf der Pro-Seite der Liste steht der obige Satz: „Ich mag kein Chili, also werde ich mich in nächster Zeit nicht vollstopfen.“ Eine Person, die in einem guten Lokal zu arbeiten beginnt, könnte sich auch freuen, dass sie in Zukunft öfter die Möglichkeit haben wird, dort zu essen. Doch Will hätte offenbar Angst davor, zu viel zu essen. Darum ist

sie froh, dass sie kein Chili mag. Das Zitat kann in die neunte Analysekategorie eingeordnet werden, da es einen Zugang Wills zu Nahrung aufgreift.

A9	Zitat
K43, Z3	“I sit in the break room picking on the apple my mom gave me when she dropped me off. [...]” (Murphy 2015, S. 243).

Auch hier wird klar, welche Lebensmittel sich laut Rosie Dickson als Essen für ihre Tochter eignen. Will bekommt kein Pausenbrot von ihrer Mutter, sondern einen Apfel. K43, Z3 gehört in A9, da mithilfe dieser Textstelle und der anderen genannten ein Gesamtbild erzeugt wird, welches Essen Rosie für ihre mehrgewichtige Tochter Will als „richtig“ befindet.

A9	Zitat
K51, Z5	“[...] I consider the things I can change. The dress. I could eat lettuce until the pageant and maybe then it will fit like how my mom had imagined. But then what? It’s that vicious dieting cycle, like when I was younger. [...]” (Murphy 2015, S. 313).

Wills Kleid für den Schönheitswettbewerb ist sehr eng, laut ihrer Mutter zu eng. Die Jugendliche überlegt, welche Optionen sie hat. Sie könnte bis zum Wettbewerb nur mehr Salat essen, vielleicht säße das Kleid dann so, wie es sich ihre Mutter vorgestellt hat. Doch das würde nur einen Teufelskreis aus Diäten nach sich ziehen, weiß Will, denn so war es auch, als sie jünger war. In den wenigen Zitaten, die in die neunte Kategorie eingeordnet werden konnten, gibt es viele, die auf ein ungesundes Verhältnis zu Essen hinweisen, das vor allem von Wills Mutter Rosie vorangetrieben wird. Beim Zitat K51, Z5 überschneidet sich die gewählte Analysekategorie „Mehrgewichtigkeit und Essen“ explizit mit Diät, was sehr bezeichnend für das Leben von Will ist. Im Unterkapitel 3.2.12 wird noch tiefer in die Thematik der Diätkultur eingetaucht.

3.2.10 Mehrgewichtigkeit in der Popkultur

A10	Zitat
K15, Z1	“But tonight my mother is dead set on me watching television with her [...]. [...] ‘Now, I saw a commercial for this special the other day.’ [...] The camera follows a girl from behind, walking down the street of a snow-covered neighborhood. She’s wide and her stomach hangs over her jeans. I immediately know where this is going. I hate seeing fat girls on TV or in movies, because the only way the world seems to be okay with putting a fat person on camera is if they’re miserable

	with themselves or if they're the jolly best friend. Well, I'm neither of these things." (Murphy 2015, S. 89f).
--	---

Rosie bringt Will dazu, sich mit ihr vor den Fernseher zu setzen und eine Sendung zu schauen, für die sie eine Werbung gesehen hat. Als die ersten paar Sekunden vergehen und ein mehrgewichtiges Mädchen zu sehen ist, weiß Will sofort, worum es geht. Die Jugendliche hasst es, fette Personen im Fernsehen zu sehen, denn diese sind dort nur zu sehen, wenn sie unglücklich mit ihrem Äußeren sind oder wenn sie den Part der lustigen, besten Freundin oder des lustigen, besten Freunds übernehmen. Das sind laut Will die einzig möglichen Wege, dicke Leute abzubilden, mit denen die Welt kein Problem zu haben scheint. Auf sie treffen aber beide Optionen nicht zu. K15, Z1 kann in die zehnte Kategorie eingeordnet werden, da Will ihre Gedanken zu „Mehrgewichtigkeit und Popkultur“ gezielt ausführt.

A10	Zitat
K15, Z2	"[...] Then the camera cuts away to a purple screen with the title of the show stamped across it like a rejection stamp. TRANSFORM ME: I HATE MY FAT BODY. [...] The credits roll and as they do, the captions tell us that six months later, Priscilla is still committed to a healthy lifestyle but has come to terms with the fact that her weight will be a lifelong struggle for her. If El were here we'd talk about how ridiculous it was that this was even considered entertainment. [...]" (Murphy 2015, S. 90ff).

Diese Textstelle beschäftigt sich weiter mit der von Rosie ausgewählten Fernsehsendung. Deren Titel wird sichtbar, er lautet: „Verwandle mich: Ich hasse meinen fetten Körper.“ Am Ende der Sendung wird angezeigt, wie viel das Mädchen abgenommen hat. Es wird auch preisgegeben, dass Priscilla zwar weiterhin versucht, „gesund“ zu leben, aber akzeptiert hat, dass ihr Gewicht für sie ein lebenslanges Problem sein wird. Will kommentiert in Gedanken, dass El und sie sich darüber lustig machen würden, dass so etwas überhaupt als Entertainment betrachtet wird. Die beschriebene, intensive Fettfeindlichkeit im Fernsehen sichert dem Absatz einen Platz in der zehnten Analysekatgorie.

A10	Zitat
K19, Z1	"Mrs. Dryver wears fitted overalls with a tight red shirt underneath while Lucy's in one of her signature sack dresses, but with a touch of blue eye shadow. [...] I love the photo so much, but it hurts, too. Mrs. Dryver is the perfect Dolly, and it was impossible for Lucy with her thick, pale legs and flat hair not to look sad in comparison. Her smear of blue eye shadow is an unheard call to the person she always wanted to be. No matter how high she held her chin, I can't unsee what she isn't." (Murphy 2015, S. 111).

Will sinniert hier über ein Foto, das Ellens Mutter, Mrs. Dryver, und Wills Tante Lucy zeigt. Die beiden waren immer schon riesige Dolly Parton Fans und versuchten ihr äußerlich nachzueifern. Will liebt das Foto, doch es macht sie auch traurig. Ellens Mutter ist die perfekte Dolly-Imitation, neben ihr konnte Lucy nur traurig wirken. Wills Tante trug am Foto zwar blauen Lidschatten, doch den sieht Will eher als stillen Hinweis auf die Person, die Lucy immer sein wollte, es aber nie schaffte. Dolly Parton ist eine Legende der Popkultur und Lucy schaffte es nicht, ihrer Lieblingssängerin optisch so nahe zu kommen, wie sie es sich immer gewünscht hatte. Somit kann das Zitat in A10 verortet werden.

A10	Zitat
K33, Z2	“That night, I dream that I am inside Mitch’s video game, wearing the tiny shorts and a shredded shirt. My body isn’t some Photoshopped dream version of itself. My thighs are thick with cellulite and my love handles hang over the waistband of my shorts. My golden waves are done up big and high in an old-school Dolly perm. Like the girl in Mitch’s game, there are guns, ammo, and knives strapped to my back and thighs with a bazooka resting on my shoulder. I am a total badass. A fat badass.” (Murphy 2015, S. 183).

Mitch zeigte Will den Film zu seinem Lieblingscomputerspiel. In der Nacht träumt sie davon, im Spiel zu sein. Will trägt winzige Shorts und ein zerrissenes Oberteil. Ihr Körper sieht so aus, wie er in der Realität aussieht: sie hat Cellulite und Fettpölster hängen über ihren Hosenbund. Ihre Haare sind golden und hoch aufgetürmt. Waffen sind um ihren Körper geschnallt. Will ist im Traum eine Kämpferin, ein fettes, knallhartes Mädchen, „a badass“. Die Textstelle kann der zehnten Kategorie zugeordnet werden, da Wills Traum der Popkultur in Form eines Videospiels eine neue Erzählung für dicke Personen schenkt.

A10	Zitat
K60, Z1	“[...] Ellen tugs the blond wig on over my head. ‘Okay,’ she says after pushing in the last bobby pin. ‘You’re set. Take a look.’ I lift my head. Staring back at me is Dolly Parton. A fat teenage Dolly Parton.” (Murphy 2015, S. 361).

Ellen und Will sind wie Mrs. Dryver und Lucy riesige Fans von Dolly Parton. Bei dem Talentteil des Schönheitswettbewerbs beschließt Will kurzfristig, als Dolly-Imitatorin aufzutreten. Ellen hilft ihr dabei, vor dem Auftritt eine blonde Perücke aufzusetzen. Als Will ihren Kopf hebt und ihr Spiegelbild erblickt, fehlen ihr kurz die Worte. Sie hat geschafft, was ihre Tante Lucy nie schaffte: Im Spiegel sieht Will eine dicke Dolly Parton im Teenageralter.

Das Zitat kann in die zehnte Analysekategorie eingereiht werden, da es von einem mehrgewichtigen Mädchen und ihrer Verwandlung in eine Ikone der Popkultur handelt.

3.2.11 Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)

A11	Zitat
K4, Z3	“She’s gone. And we don’t even have any pictures of her. The reality of her body wasn’t something she liked having reflected back at her in the form of a photograph.” (Murphy 2015, S. 22).

Wills Tante Lucy hasste es, fotografiert zu werden und anhand der Bilder an ihren Körper erinnert zu werden. Darum gibt es fast keine Fotos von ihr, was Will nach Lucys Tod sehr belastet. Das Zitat K4, Z3 kann in die elfte Kategorie, „Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)“ eingeordnet werden, da Will über das offene Geheimnis ihrer mehrgewichtigen Tante und dessen Konsequenzen nachdenkt.

A11	Zitat
K4, Z5	“But the sad truth was that we couldn’t afford the more expensive wide casket. So, [...] Lucy was cremated.” (Murphy 2015, S. 25).

Lucy hätte in einem Sarg beerdigt werden sollen. Rosie, Wills Mutter und Lucys Schwester, konnte sich den teureren, größeren Spezialsarg aber nicht leisten. Somit blieb ihr keine Wahl: Rosie musste sich schweren Herzens dafür entscheiden, dass Lucys Körper verbrannt wird. Die Textstelle gehört zu A11, da sie eine Problematik aufzeigt, die die Hinterbliebenen von mehrgewichtigen Familienmitgliedern betreffen kann, über die jedoch selten diskutiert wird.

A11	Zitat
K4, Z6	“[...] ‘Will.’ [...] ‘I’ve wasted a lot of time in my life. I’ve thought too much about what people will say or what they’re gonna think. And sometimes it’s over silly things like going to the grocery store or going to the post office. But there have been times when I really stopped myself from doing something special. All because I was scared someone might look at me and decide I wasn’t good enough. But you don’t have to bother with that nonsense. [...] But you owe yourself the chance, you hear me?’” (Murphy 2015, S. 26).

Dies ist eine Erinnerung Wills, in der Lucy ihr, als sie noch viel jünger war, einen wichtigen Ratschlag gab. Lucy erzählt, dass sie viel zu viel Zeit ihres Lebens damit vergeudet hat, darüber nachzudenken, was andere Leute über sie denken oder sagen werden. Manchmal war es bei Kleinigkeiten wie beim Lebensmittelkauf oder am Postamt. Aber es gab Momente, erzählt Lucy, als diese Gedanken sie daran hinderten, etwas wirklich Tolles oder Besonderes zu

unternehmen, aus Angst, jemand könnte sie ansehen und entscheiden, dass sie nicht gut genug wäre. Dann spricht Lucy ihre Nichte Will direkt an. Sie brauche sich nicht mit so einem Unsinn herumschlagen. Sie schulde sich selbst die Chance, alles auszuprobieren und zu unternehmen, was sie gern machen würde, ohne sich von negativen Gedanken quälen zu lassen. Das Zitat kann in die elfte Kategorie eingereiht werden, da Lucy darin einen Auszug ihres Alltags preisgab, der von vielen Ängsten und gesellschaftlichem Druck geprägt war.

A11	Zitat
K14, Z4	“I follow Ellen through the crammed racks, careful not to knock over the whole goddamn store with my hips.” (Murphy 2015, S. 82).

Will begleitet Ellen in das Kleidungsgeschäft, in dem letztere neben der Schule arbeitet. Die Gänge sind eng, die Verkaufsstände vollgestopft. Will muss aufpassen, dass sie nicht alles mit ihren Hüften umwirft. Eine Alltagssituation, in der mehrgewichtige Personen auf zweierlei Art nicht mitgedacht werden: Es gibt im Laden nur Gewand bis zur Größe 42, und die Verkaufsstände stehen so nahe zusammen, dass dicke Personen beim Durchgehen aufpassen müssen, nichts umzuwerfen. Darum findet die Textstelle in A11 Platz.

A11	Zitat
K20, Z3	“[...] I mean, fat kids have enough problems finding clothes. The added pressure of Halloween is unnecessary. ‘You’re missing out on Halloween. Big-time.’ I want to tell Mitch why I hate Halloween because I feel like maybe, being pretty big himself, he’ll understand, but I’m not sure how to form the words or even if I’m ready to peel back that layer of myself to let him see. Just ‘cause he’s a big guy doesn’t mean I can tell him all of my Fat Girl Secrets.” (Murphy 2015, S. 121).

Wie bereits im Kapitel 3.2.7 erwähnt, mag Will Halloween überhaupt nicht. Sie begründet das damit, dass dicke Kinder schon genug Probleme haben, normales Gewand zu finden, und dass es daher unnötig sei, auch noch Halloween-Kostüme finden zu müssen. Bei ihrem Date mit Mitch überlegt sie, ihm davon zu erzählen, weil sie sich denkt, dass er es vielleicht auch versteht. Aber Will weiß nicht, wie sie ihm davon erzählen soll und ob sie sich ihm gegenüber in diesem Maße öffnen will. Außerdem denkt sie sich, dass sie ihm nicht nur deswegen, weil er selbst mehrgewichtig ist, all ihre ‚Fat Girl Secrets‘, also ihre Fette-Mädchen-Geheimnisse, erzählen kann. Das Zitat kann in die elfte Analysekategorie eingeordnet werden, da es darin wortwörtlich um die namensgebenden ‚Fat Girl Secrets‘, in diesem Fall Halloween betreffend, geht.

A11	Zitat
K25, Z2	“[...] El’s mom had won a set of airline tickets at work, and she immediately offered the second ticket to Lucy. They would go to Dollywood, like they’d always dreamed. They made plans. They looked at hotels and rental cars. They drove the three hours to the closest airport only to find that Lucy would have to purchase an extra seat on the plane because she wouldn’t fit in one. The airline was kind, she’d said, but firm. In the end she was too mortified, and decided to go home rather than take up two seats on the plane. [...]” (Murphy 2015, S. 140).

Mrs. Dryver und Lucy wollten Dollywood besuchen. Als die beiden als Teil der Reisevorbereitungen zum Flughafen fahren, teilte ihnen die Fluggesellschaft mit, dass Lucy zwei Sitze kaufen müsste, da sie in einem Sitz zu wenig Platz habe. Die Fluggesellschaft sei freundlich, aber bestimmt gewesen. Lucy fühlte sich zu gedemütigt und entschied, zu Hause zu bleiben. Die Textstelle kann in A11 verortet werden, da eine alltägliche Situation aufgrund Lucys Mehrgewichtigkeit für sie zu einer Demütigung und einer gefühlt unüberwindbaren Barriere geworden ist.

A11	Zitat
K32, Z1	“Me, Amanda, and Hannah sit in a tiny booth at the back of Frenchy’s with Millie at the end of the table in a chair. As we were seated, Millie took one glance at the booth and said, ‘Well, that looks like a squeeze.’ The waitress’s lips turned into a deep frown, but Millie shrugged it off and asked for a chair. It’s the type of thing that would have stopped Lucy from eating here, but Millie doesn’t seem all that bothered.” (Murphy 2015, S. 171).

Will und ihre Schulkolleginnen treffen sich in einem Lokal und werden zu einer Sitznische geführt. Als Millie, die mehrgewichtig ist, diese sieht, meint sie „Das sieht nach Hineinquetschen aus.“ Die Kellnerin zieht eine Grimasse, aber Millie bittet einfach um einen Stuhl. Will denkt sich, dass genau so eine Situation Lucy davon abgehalten hätte, hier zu essen; Millie aber scheint es nicht wirklich zu stören. Das Zitat K32, Z1 kann in die elfte Kategorie eingeordnet werden, da es von der Bewältigung einer Alltagssituation als fette Person handelt.

A11	Zitat
K49, Z1	““She really loves that you’re doing this. She says it’s brave.’ I smile. But I don’t want it to be brave. I want it to be normal.” (Murphy 2015, S. 294).

Mitch lässt Will wissen, dass seine Mutter es liebt, dass Will zum Schönheitswettbewerb antritt. Sie findet es mutig. Will möchte aber nicht, dass es mutig ist, sie möchte, dass es normal ist. Dieser Dialog findet sich momentan auch unter vielen Social Media Beiträgen von mehrgewichtigen Influencerinnen. „Ich wünschte, ich hätte dein Selbstbewusstsein, mit der

Figur so etwas zu tragen!“ oder „Ich liebe deinen Mut!“. Was eigentlich Komplimente sein sollen, sind oft Kommentare, die vor (internalisierter) Fettfeindlichkeit triefen. Stünden solche Sätze unter den Beiträgen weniger- oder normgewichtiger Personen, würde man sie als Beleidigung ansehen, auch wenn sie gut gemeint sind. Die Textstelle spiegelt ein alltägliches Erlebnis mehrgewichtiger Frauen wider und kann daher in A11 einsortiert werden.

A11	Zitat
K59, Z2	“[...] I’m pretty forgiving of the pudge, but in the rare moments spent in front of a mirror in nothing but my skin, all I see are two pillars of cellulite that carry me from place to place and rub together, creating one hellish case of chub rub. (Chub rub, by the way, is fat-girl talk for the most miserable inner thigh chafing of all time.) [...]” (Murphy 2015, S. 358f, Hv.i.O.).

Als Will über ihren Körper spricht, kommt sie nicht umhin, „Chub rub“ zu erwähnen: Der Begriff bezeichnet den Vorgang, sich die Innenseite der Oberschenkel wund zu scheuern, wenn man kurze Hosen oder Kleider ohne Radlerhosen darunter trägt. Mit diesem Zitat über eine Alltagssituation vieler dicker Personen endet die Kategorie „Mehrgewichtigkeit im Alltag ‚Fat Girl Secrets‘“.

3.2.12 Diätkultur und normative Schönheit

A12	Zitat
K2, Z3	“The last few days of school mark the start of pageant prep season, which means my mom is on a diet. And when my mum is on a diet, so is everyone else. Which means dinner is grilled chicken salad. It could be worse. It has been worse.” (Murphy 2015, S. 12f).

Wenn die Vorbereitungszeit für den Schönheitswettbewerb der Stadt startet, macht Wills Mutter Diät, da sie die Leiterin des Schönheitskomitees und offizielle Gastgeberin des Wettbewerbs ist. Mit ihr halten unfreiwillig auch alle anderen im Haus Diät, was für Will bedeutet, dass es Salat mit gegrilltem Hühnchen als Abendessen gibt. Die Jugendliche weiß, dass es schlimmer sein könnte, weil es bereits schlimmer war. K2, Z3 kann in der zwölften Kategorie verortet werden, da Wills Mutter Rosie nicht nur selbst eine überzeugte Anhängerin von Diätverhalten ist, sondern sie auch Will dazu animiert, mitzumachen.

A12	Zitat
K2, Z7	“The pageant is my mother’s single greatest accomplishment. She still fits into her dress—a fact she won’t let anyone forget, which is why as head of the pageant committee and the official hostess, she takes it upon herself to squeeze into the dress as a yearly encore for all of her adoring fans.” (Murphy 2015, S. 14).

Rosie, Wills Mutter, hat vor vielen Jahren den Schönheitswettbewerb der Stadt gewonnen und tritt auch alljährlich im Rahmen ihrer Tätigkeiten in Verbindung mit dem Wettbewerb auf. Die ehemalige Schönheitskönigin hat es sich zur Tradition gemacht, zur Freude ihrer Fans immer jenes Kleid, welches sie bei ihrer eigenen Krönung anhatte, zu tragen. Sogar im Jahr, in dem Will geboren wurde, stand Rosie in diesem Kleid auf der Bühne (vgl. Murphy 2015, S. 241). Das Zitat kann in A12 eingeordnet werden, da der Gedanke, immer das gleiche Gewicht haben und in die gleichen Kleidungsstücke passen zu müssen, ein Nebenprodukt der Diätkultur ist und bei Rosie nur mit häufigen Diäten, Sport und Saftkuren in die Realität umgesetzt werden kann.

A12	Zitat
K8, Z1	“Her smile turns conspiratorial. ‘Cheating on my pageant diet already. Boys are such a bad influence.’” (Murphy 2015, S. 50).

Callie meint im Lokal verschwörerisch zu Will, dass sie jetzt bereits bei ihrer Diät für den Schönheitswettbewerb schummelt, und dass Jungs so ein schlechter Einfluss sind. Es ist für die weniger- bis normgewichtigen Teilnehmerinnen des Wettbewerbs Usus, vor dem Schönheitswettbewerb Diät zu halten, worum die Textstelle in die zwölfte Analysekategorie einsortiert werden kann.

A12	Zitat
K14, Z5	““Hi, Willow!’ Leaning toward me, she adds, ‘Oh my God. Pageant boot camp has been a miracle. I almost have a six-pack. But like, I don’t want to get too muscle-y. That’d be gross.’” (Murphy 2015, S. 82).

Callie erzählt Will vom Sporttraining, das sie im Zuge der Vorbereitungen für den Wettbewerb absolvieren. Sie ist begeistert, beschreibt es als Wunder und erzählt, dass sie fast ein Sixpack hat. Anschließend fügt Callie hinzu, dass sie aber nicht zu muskulös werden möchte, weil das eklig wäre. Das Zitat gehört zu A12, da es aufzeigt, wie willkürlich die Grenzen des normativen Schönheitsgedankens gesetzt sind: Die Teilnehmerinnen sollen zwar einen definierten, straffen

Körper haben und demnach sportlich sein, denn das entspricht dem Idealkörper, dürfen aber nicht sichtbar muskulös oder zu muskulös sein, denn das wäre, um Callie zu zitieren, „eklig“.

A12	Zitat
K15, Z2	“[...] This isn’t new territory for my mom and me. She had me on more fad diets than I can list before I even turned eleven. It was always a sore point between her and Lucy. I’d hear the two of them downstairs, arguing back and forth about it long after I should have been asleep. [...]” (Murphy 2015, S. 90ff).

Will beschreibt, dass es kein Neuland für sie und ihre Mutter ist, über Diäten zu reden oder diese durchzuführen. Rosie hat Will auf mehr Diäten gesetzt, als sie auflisten kann, und das bevor sie elf wurde. Lucy und Rosie haben sich immer darüber gestritten; es war ein wunder Punkt zwischen ihnen. Die Textstelle kann in die zwölfte Kategorie eingereiht werden, denn sie zeigt auf, wie sehr Will bereits als Kind von der Diätkultur, der Einstellung ihrer Mutter zum Thema Mehrgewichtigkeit und der Konsequenz daraus – den vielen Diäten –, geprägt wurde.

A12	Zitat
K23, Z1	“‘[...] You’ll never come out and say it, but I know you can’t stand that your daughter looks like this.’ My arms flail wildly. ‘What are you talking about?’ ‘Don’t play dumb. I see it every time you turn on a weight-loss show or tell me about your friend who lost a ton of weight on the latest fad diet or when you inventory our pantry every time you come home to make sure I haven’t eaten the whole goddamn thing.’ [...] (Murphy 2015, S. 132ff).

Will konfrontiert ihre Mutter damit, dass sie weiß, dass diese es nicht ausstehen kann, dass ihre Tochter so aussieht, wie sie aussieht. Rosie fragt, wovon sie spricht. Daraufhin meint Will, sie soll sich nicht dumm stellen, denn Will erkennt die Hinweise Rosies, wie beispielsweise das häufige Einschalten einer Fernsehsendung, in der die Kandidat*innen Gewicht verlieren müssen, oder das Erzählen über eine befreundete Person, die mithilfe einer neuen Diät viel Gewicht verloren hat, oder das Kontrollieren der Schränke sobald Rosie heimkommt, um sicherzugehen, dass ihre Tochter nicht alles aufgegessen hat. K23, Z1 kann in die Analysekategorie A12 eingeordnet werden, da ein Einblick in die von der Diätkultur geprägten, fettfeindlichen Beziehung Rosies zu ihrer Tochter gegeben wird.

A12	Zitat
K38, Z3	“I mean, Dolly Parton—THE Dolly Parton—is singing to some mysterious Jolene who she thinks is more beautiful and more worthy than her, begging her not to take her man. It’s catchy and

	everyone knows the words, but to me, it's this reminder that no matter who you are, there will always be someone prettier or smarter or thinner. Perfection is nothing more than a phantom shadow we're all chasing." (Murphy 2015, S. 212, Hv.i.O.).
--	---

Will liebt das Lied „Jolene“ von Dolly Parton, in dem sich die Sängerin an eine andere Frau richtet und diese bittet, nicht Dolly Partons Mann zu erobern. Für Will ist das Musikstück eine Erinnerung daran, dass es, egal wer du bist, immer eine hübschere, klügere oder dünnere Person geben wird, und dass Perfektion nichts als ein Phantomschatten ist, dem alle nachjagen. Dies könnte auch als Metapher für die westlichen, normativen Schönheitsideale und den innewohnenden Selbstoptimierungsdruck gelten, worum das Zitat in die zwölfte Kategorie einsortiert wird.

A12	Zitat
K42, Z1	“Bathrobe Lady pats her stomach. ‘I shouldn’t keep all this in the house anyway.’” (Murphy 2015, S. 237).

Als Mitch und Will zu Halloween an einer Haustür läuten, bekommen sie von einer Frau im Bademantel Süßigkeiten geschenkt. Sie übergibt sie den beiden mit den Worten: „Ich sollte das alles sowieso nicht im Haus behalten.“ und klopft sich währenddessen auf den Bauch. Die Textstelle findet in A12 Platz, da die Frau offensichtlich darauf anspielt, dass sie Angst davor hat, dick zu sein oder zu werden, wenn sie Süßigkeiten daheim hat und diese isst. Somit werden ihre fettfeindlichen, diätkulturell geprägten Glaubenssätze deutlich.

A12	Zitat
K49, Z4	“[...] ‘I thought . . . I just thought you might make an effort to slim down a little for the pageant.’ She turns back to me. ‘I mean, are you even taking this seriously? Because you know this isn’t a joke. I let you register because I expected you to take this seriously.’ Her words send me stumbling. ‘So the dress doesn’t fit because you expected me to lose weight?’ [...] ‘This dress makes me feel like someone I didn’t know I could be. I’ve never owned anything like it. But if when you see this—when you see me—you think it’s a pity, that it’s a shame I didn’t lose a few, then screw you, Mom. Try harder.’” (Murphy 2015, S. 297).

Rosie macht ihrer Tochter Vorwürfe, als das Unterteil des Kleids, das sie für Will angepasst hat, sehr eng sitzt. Rosie meint, dass sie dachte, dass Will sich vorm Schönheitswettbewerb bemüht und ein bisschen abnimmt. Weil diese das nicht getan hat, zweifelt sie daran, ob Will die Teilnahme überhaupt ernst nimmt. Will ist begeistert von dem Kleid und stellt sich den Worten ihrer Mutter entgegen. Rosie solle sich mehr bemühen, wenn sie nur daran denkt, dass

es schade ist, dass Will nicht abgenommen hat, wenn sie ihre Tochter in diesem Kleid sieht, in dem sich Will so wohl und schön fühlt. Das Zitat gehört aufgrund der Ansichten Rosies zur zwölften Kategorie.

A12	Zitat
K51, Z5	“[...] The dress. I could eat lettuce until the pageant and maybe then it will fit like how my mom had imagined. But then what? It’s that vicious dieting cycle, like when I was younger. I would lose the weight to wear the dress, and then what? I start eating food that’s not lettuce and gain it all back. Maybe even some extra. All the pageant season diets my mom and I have done flip through my head like index cards. Protein bars in fourth grade. Weight Watchers in fifth. Salads in second. And none of it ever worked. [...]” (Murphy 2015, S. 313).

Will überlegt, ob sie bis zum Wettbewerb Salat essen könnte, damit es so sitzt, wie ihre Mutter es vorgesehen hat. Die Jugendliche überlegt, was danach sein würde. Dann wäre sie wieder in dem Diät-Teufelskreis gefangen, wie damals, als sie noch jünger war. Will erinnert sich an all die Schönheitswettbewerbssaison-Diäten, die sie und ihre Mutter gehalten haben: Proteinriegel, Weight Watchers, Salate. Nichts davon wirkte, so Will. K51, Z5 macht die Diäterfahrungen von Mutter und Tochter sichtbar und kann daher A12 zugeordnet werden.

3.2.13 Thin privilege

A13	Zitat
K3, Z2	“But if she didn’t intuitively get that I didn’t really want to work at a store where I couldn’t even fit into the clothes, then I didn’t want to bother explaining it to her.” (Murphy 2015, S. 19).

Will denkt sich, dass sie es Ellen nicht erklären will, wenn diese nicht versteht, dass Will nicht in einem Kleidungsgeschäft arbeiten möchte, in dem es ihre Kleidergröße nicht gibt. Zur Kategorie 13 gehört das Zitat, weil dieses Unverständnis Ellens auf das Privileg zurückzuführen ist, nie damit in Berührung gekommen zu sein, dass ein Geschäft die eigene Größe nicht führt.

A13	Zitat
K14, Z2	“What I’ve always found ironic about Sweet 16 is that they don’t go above a size twelve. I mentioned this to Ellen once, but I think she pretended not to hear.” (Murphy 2015, S. 81).

Auch hier, bei K14, Z2, zeigt sich Ellens Privileg, worum die Textstelle in der Analyse-kategorie 13 verortet wird. Sie tat so, als hätte sie es nicht gehört, als Will darüber

sprach, dass sie es ironisch findet, dass der Laden namens „Sweet 16“ nur Gewand bis zur Kleidergröße 12 (Größe 42 in Europa) führt.

A13	Zitat
K14, Z6	“She turns back again. ‘I promise this’ll be fast. I bet none of it’ll fit me anyway.’” (Murphy 2015, S. 82f).

Will begleitet Ellen, als diese ihren Lohn im „Sweet 16“ abholt. Als Ellen erfährt, dass sie neue Waren bekommen haben, möchte sie diese anprobieren und meint zu Will, sie verspreche ihr, schnell zu sein und sie wette, ihr passt sowieso nichts davon. Thin privilege wird hier sichtbar, wenn Ellen zu Will sagt, ihr passe sicher nichts davon, obwohl das Geschäft eine Bandbreite jener Größen hat, die für Ellen in Frage kommen würden. Daher kann das Zitat der dreizehnten Kategorie zugeordnet werden.

A13	Zitat
K40, Z1	“‘[...] You know that girl. Can buy a darn formal straight off the rack and it fits like a dream.’” (Murphy 2015, S. 226).

Rosie spricht mit Will, als sie sich folgendermaßen über Ellen äußert: „Du kennst das Mädchen. Sie kann ein verflixtes Abendkleid direkt von der Stange kaufen und es sitzt wie ein Traum.“ Die Textstelle kann in die Analysekategorie 13 eingereiht werden, da es auch eine Form von Thin privilege ist, dass in der Modewelt bestimmte Körpertypen und Kleidergrößen bevorzugt werden und daher auch eine größere Auswahl und eine bessere Passform für weniger- und normgewichtige Personen angeboten werden.

3.3 Ergebnisse

Auf die Beschreibung der Einteilung der Zitate folgt nun die Ergebnisanalyse. Zur adäquaten Beantwortung der Forschungsfragen „Wie wird im Jugendroman *Dumplin’* über (mehrgewichtige) Körper gesprochen?“ und „Welche Stereotype werden reproduziert oder widerlegt?“ wurden all jene Zitate, die sich im Kontext einer Körper-Thematik befinden, aus dem Buch extrahiert. Die Anzahl dieser beträgt 172 und sie sind im Anhang aufgelistet. Die Textstellen wurden mit der Kapitelzahl, in welcher sie im Buch zu finden sind, betitelt: K(x). Da meist mehrere Zitate aus einem Kapitel stammten, wurde die Bezeichnung Z(x) hinzugefügt. Ein Zitat wurde demnach beispielsweise als „K15, Z1“ tituiert.

Auf der empirischen Basis der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wurden aus dem Jugendroman und der Literatur aus dem ersten und zweiten Kapitel dieser Arbeit mittels induktiver Kategorienentwicklung (vgl. Mayring 2000, S. 4) Analysekategorien geformt, um alle Inhalte im Buch sichtbar machen und zusammenfassen zu können, die von Körpern und Mehrgewichtigkeit handeln. Nach der nochmaligen Überarbeitung nach circa zehn Prozent des Textes (vgl. Mayring 2000, S. 3) standen 13 Kategorien fest. Diese konnten mit folgenden Bezeichnungen all die extrahierten Zitate aus dem Jugendroman umfassen, wobei „A“ stellvertretend für Analysekategorie steht:

A1: Das Wort ‚fett‘

A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will)

A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will)

A4: Positiver Körperbezug Wills durch Andere

A5: Negativer Körperbezug Wills durch Andere

A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit

A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung

A8: Mehrgewichtigkeit und Dating

A9: Mehrgewichtigkeit und Essen

A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur

A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)

A12: Diätkultur und normative Schönheit

A13: Thin privilege

Es mag als große Anzahl an Analysekategorien erscheinen, doch diese Einteilung ist für die nuancierte und hinreichende Beantwortung der zentralen Fragestellung „Wie wird im Jugendroman *Dumplin’* über (mehrgewichtige) Körper gesprochen?“ essentiell. Zudem sollte darauf hingewiesen werden, dass ein ganzes Buch im Fokus der empirischen Analyse steht, womit die Anzahl der Kategorien möglicherweise relativiert wird.

Auch bei einer qualitativen Inhaltsanalyse ist es möglich und kann es sinnvoll sein, quantitative Analysen durchzuführen, wie beispielsweise die Häufigkeiten von Kategorien darzustellen (vgl. Mayring 2000, S. 4). Aufgrund dessen folgt nun zuerst eine quantitative Auswertung der Analyse.

Begonnen wird mit der Veranschaulichung der Häufigkeit der Analysekategorien-Zuordnungen in zweierlei Darstellungsformen: einmal in einer zweizeiligen Tabelle, danach als Grafik.

Tabelle 1: Häufigkeit der Analysekategorien-Zuordnungen

Kategorie	A1	A2	A3	A4	A5	A6	A7	A8	A9	A10	A11	A12	A13
Anzahl	2	29	45	8	35	4	21	27	9	5	34	45	7

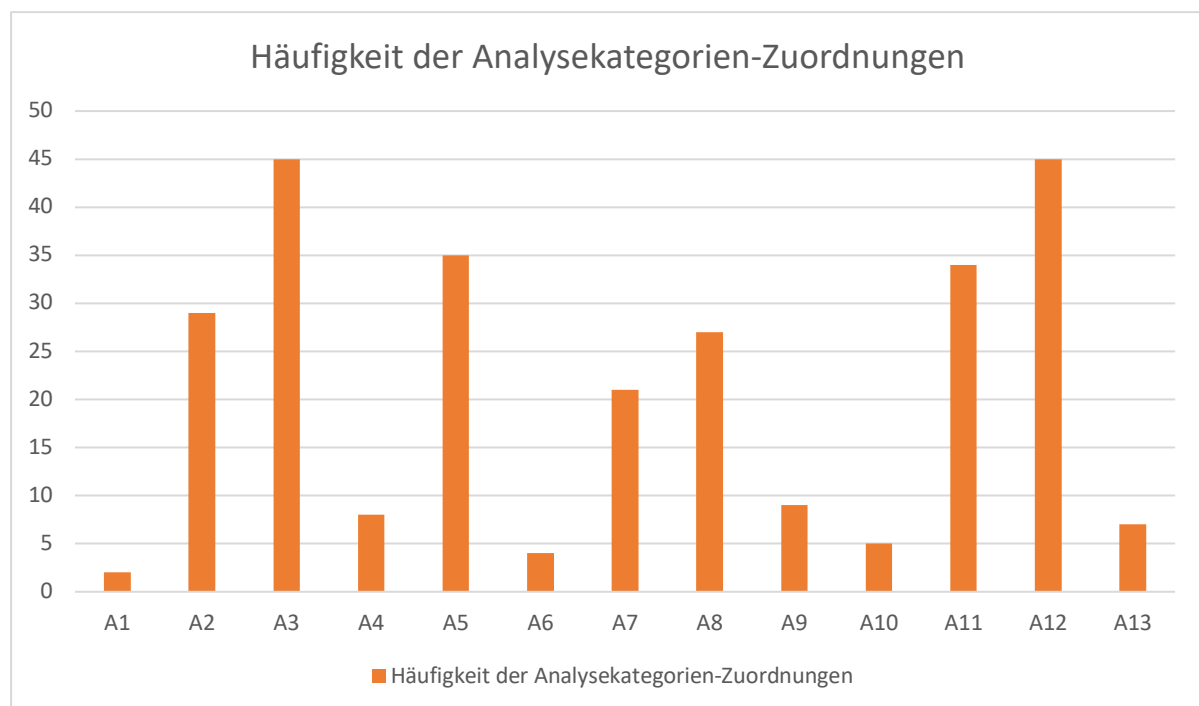


Abbildung 1: Häufigkeit der Analysekategorien-Zuordnungen

Die Tabelle und die Grafik zeigen, wie viele Zitate jeder Analysekategorie zugeordnet werden konnten. Es gibt zwei Kategorien, die deutlich hervorstechen: A3, Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will), und A12, Diätkultur und normative Schönheit. In diese beiden konnten jeweils 45 Textstellen eingeordnet werden. Am zweiten Platz befindet sich die fünfte Analysekategorie, Negativer Körperbezug Wills durch Andere, mit 35, dicht gefolgt von A11, Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“), mit 34 zugeordneten Zitaten. 29 Textstellen konnten in A2, Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will), eingereiht werden. A8, Mehrgewichtigkeit und Dating, kann am fünften Platz mit 27 Zitaten aufwarten. In der Analysekategorie A7, Mehrgewichtigkeit und Kleidung, befinden sich 21 Textstellen.

Die nächsten Zuordnungen liegen im einstelligen Bereich: Kategorie A9, Mehrgewichtigkeit und Essen, weist neun Zitate auf. In A4, Positiver Körperbezug Wills durch Andere, sind acht Textstellen verortet, in A13, Thin privilege, sieben. Fünf Zitate konnten der Analysekategorie A10, Mehrgewichtigkeit in der Popkultur, und vier Zitate der Kategorie A6, Mehrgewichtigkeit und Arbeit, zugeordnet werden. Nur an zwei Stellen wurde im Text über A1, Das Wort ‚fett‘, gesprochen.

Doch was bedeuten diese Häufigkeiten? Sie sind bedeutsam für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage, weil ersichtlich wird, auf welche Aspekte in der Geschichte besonders viel Wert gelegt wird, beziehungsweise welche Thematiken wie viel Raum einnehmen. Den größten Raum nehmen A3, Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will), und A12, Diätkultur und normative Schönheit, ein. Sie haben insgesamt 90 Zuordnungen und den im Vergleich zu den anderen Kategorienabständen zweitgrößten Abstand zur nächsten Kategorie (der größte liegt zwischen A7 und A9, von 21 auf 9 Zuordnungen). Diese nächste Kategorie ist A5, Negativer Körperbezug Wills durch Andere, mit 35 Zuordnungen. Von insgesamt 271 Zuordnungen sind demnach 125 explizit negativ oder toxisch, das sind 46,126%. Das bedeutet, dass fast die Hälfte aller Zuordnungen, die eingeteilt werden konnten, in diese drei Kategorien fallen und dass sich die restlichen 54% auf zehn Kategorien aufteilen.

Doch sie sind nicht gleichmäßig aufgeteilt: A11 ist mit 34 Zuordnungen die drittgrößte Kategorie und behandelt die Zitate zum Thema „Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)“, A7, A8, und A2 liegen im Bereich 21 bis 29, und A1, A6, A10, A13, A4 und A9 im Bereich 2 bis 9, wie oben bereits näher ausgeführt.

Sehr spannend für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage ist der Vergleich zwischen A2 und A3, sowie zwischen A4 und A5. A2, Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will), hat 29 Zuordnungen; A3, Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will), 45. A4, Positiver Körperbezug Wills durch Andere, hat 8 Zuordnungen; A5, Negativer Körperbezug Wills durch Andere, hat 35.

A3 und A12 haben mit 45 gleich viele Zuordnungen. Was bedacht werden sollte, ist, dass A12 und vor allem A5 die Kategorie A3 sehr stark beeinflussen: Die vielen fettfeindlichen und der Diätkultur verschriebenen Aussagen Rosies und Callies trafen Willowdean oft sehr und führten daher mitunter zu einer Verschlechterung ihres Selbstbilds. Wenn dieser Umstand mitgedacht

wird, sind die 29 Zuordnungen in die Kategorie A2, Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will), noch mehr von Gewicht.

Dies waren die quantitativen Ausführungen der Inhaltsanalyse, die bereits einige aufschlussreiche Ergebnisse zur Beantwortung der zentralen Fragestellung „Wie wird im Jugendroman *Dumplin'* über (mehrgewichtige) Körper gesprochen?“ ans Licht brachten: Zum Thema (mehrgewichtige) Körper wurde im Buch in dreizehn Kategorien gesprochen. Diese sind folgende: Das Wort ‚fett‘, Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will), Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will), Positiver Körperbezug Wills durch Andere, Negativer Körperbezug Wills durch Andere, Mehrgewichtigkeit und Arbeit, Mehrgewichtigkeit und Kleidung, Mehrgewichtigkeit und Dating, Mehrgewichtigkeit und Essen, Mehrgewichtigkeit in der Popkultur, Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“), Diätkultur und normative Schönheit, sowie Thin privilege. Am meisten Zuordnungen gab es in den Kapiteln „Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will)“, „Diätkultur und normative Schönheit“ und „Negativer Körperbezug Wills durch Andere“, diese drei Analysekatoren resultieren in 46% der Einteilungen. Auffallend ist zudem, dass es sehr wenig positiven Körperbezug Wills durch Andere gibt, der vierthöchste Wert aber die Kategorie „Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will)“ ist. Die Frage, wie im Buch über Körper gesprochen wird, kann also, rein dieser quantitativen Interpretation nach, folgendermaßen beantwortet werden:

Es wird sehr viel über (mehrgewichtige) Körper gesprochen. 172 Zitate, die direkt mit der Thematik zu haben, konnten eruiert werden. Das bedeutet bei 371 Seiten Text, dass alle 2,16 Seiten ein Zitat mit Bezug zu Mehrgewichtigkeit vorkommt, und diese Zitate sind oft seitenlang. Warum ist das erwähnenswert? Die Handlung müsste sich nicht zwingendermaßen ständig um (dicke) Körper drehen, nur weil Willowdean mehrgewichtig ist. Das tut sie im Fall *Dumplin'* aber auf jeden Fall.

Es wird fettfeindlich über (mehrgewichtige) Körper gesprochen. In fast der Hälfte der Zuordnungen, 46%, geht es um negative, diätkulturelle Zugänge zu Existenz und Gegenwart dicker Personen, durch Unsicherheit und internalisierte sowie von der Gesellschaft gelebte Fettfeindlichkeit auch von Will ausgehend und auf sie selbst bezogen. Die negativen Kommentare von Anderen über Wills Körper häufen sich (35 Zuordnungen), wohingegen die

positiven sehr schmächtig ausfallen (8 Zuordnungen). Der negative Körperbezug geht vor allem von Rosie Dickson, Wills Mutter; Callie, einer Freundin von Wills bester Freundin Ellen; und Patrick, einem Schulkollegen Wills, aus. Die drei sind sehr fettfeindlich eingestellt und verhöhnen Will auf regelmäßiger Basis aufgrund ihres Körpers. Dass in einem als fett-positiv gelobten Werk dermaßen oft negativ über dicke Körper gesprochen wird, überrascht vielleicht – doch nur auf den ersten Blick. Auf den zweiten Blick wird ersichtlich, dass damit eine Schranke zu Gegenwartsgesellschaft und Popkultur geschlagen wird, in welchen tiefe Fettfeindlichkeit zum Alltag gehört. Zudem werden die negativen Kommentare meist sofort hinterfragt oder nach einiger, darauffolgender Zeit dekonstruiert.

Es wird vielfältig, sensibel und fettpositiv über das Leben in einem mehrgewichtigen Körper gesprochen; wenn Vorurteile aufgebracht werden, werden sie meist sofort wieder zerschmettert. Es werden die unterschiedlichsten Thematiken angesprochen und damit sichtbar gemacht: Halloween, Flugzeuge, Kleidung und Modegeschäfte, Arbeit, Sport, Alltagssituationen, Liebesleben, Medien und Popkultur, Essverhalten, Diätkultur, das Wort ‚fett‘. All dies und die Zitate dazu finden sich in den dreizehn Analysekatoren wieder.

Würde man die Hauptcharaktere in Kategorien einteilen, wäre Will eine Mischung aus positivem sowie negativem eigenen Körperbezug und Ellen wäre das Thin privilege. Rosie würde den negativen Körperbezug Wills sowie Diätkultur und normative Schönheit repräsentieren:

Rosie Dickson ist in Form der Diätkultur unserer aller Mutter. Alle, die in der westlichen Gesellschaft aufgewachsen sind, haben ihre Thesen wie mit der Muttermilch aufgesaugt: Diäten, Sport um abzunehmen, „Gesundes“ Essen, „Ungesundes“, „sündhaftes“ Essen, „gute“ und „schlechte“ Kleidergrößen. Effektivität beim Abnehmen: Keine Kohlenhydrate, am Abend nichts essen oder nur etwas Leichtes. Jeden Tag wiegen. Verzweifeln, wenn die normale Größe bei einer Jeans nicht passt. Die Angst davor, auf einem Foto „dick“ auszusehen. Cellulite und Dehnungsstreifen verhindern und bekämpfen wollen, weil man es in der Werbung oft hört. Diese innere (und äußere) Stimme, die sagt, dass man gut ist, solange oder sobald man dünn ist. Was bei vielen Jugendlichen eine innere Stimme ist, ist in Wills Fall eine äußere Stimme, und zwar die ihrer Mutter. Diese steht im Jugendroman demnach klar für die Diätkultur und für fettfeindliche Denkmuster.

Nun zur zweiten Forschungsfrage: Welche Stereotype werden reproduziert oder widerlegt?

Mehrgewichtige Menschen haben, um dies hier nochmals zu wiederholen, mit einer Vielzahl an negativen Zuschreibungen und Stereotypen zu kämpfen. Shelton umfasst diese Stereotype folgendermaßen: Dicke Personen werden assoziiert mit schlechter Gesundheit, Faulheit, Ungepflegtheit, Hässlichkeit, Unsportlichkeit und Kontrolllosigkeit (vgl. Shelton 2016, S. 181). Ist eine Frau mehrgewichtig, wird sie als weniger sexuell gelesen und sei unerotisch (vgl. Gailey 2012, S. 116). In der Populärkultur gibt es zudem das Stereotyp, dass ein/e fette/r Protagonist*in erst den guten Job, die Beziehung, Zufriedenheit, Schönheit, Freude im Leben, also allgemeiner ein positives Ziel erreicht, wenn die Person viel Gewicht verliert (vgl. Shelton 2016, S. 173).

Tabelle 2: Fettfeindliche Stereotype und die Darstellung mehrgewichtiger Charaktere in *Dumplin'*

Fettfeindliches Stereotyp	Jugendroman <i>Dumplin'</i>		
	Will	Millie	Lucy
unsportlich	Will liebt es, zu schwimmen.	Millie macht beim Sport für den Schönheitswettbewerb mit.	Lucy sitzt fast nur auf der Couch.
unattraktiv	Will wird öfters als attraktiv beschrieben.	Millie wird manchmal als attraktiv beschrieben.	Lucy wird von Will auf Fotos eher als ‚traurig‘ verortet.
nicht begehrenswert	Bo und Mitch finden Will sehr begehrenswert.	Millie hat ein Date für den Schönheitswettbewerb.	Über Lucys Beziehungen wird nicht gesprochen.
unattraktive Partner*innen	Will datet mit Bo ihren als überaus attraktiv beschriebenen Arbeitskollegen.	Auch Millie hat der Geschichte nach ein süßes Date für den Schönheitswettbewerb.	Über Lucys Beziehungen wird nicht gesprochen.
unerotisch	Es wird als erotisch beschrieben, wenn Will und Bo Zärtlichkeiten austauschen.	Millie bekommt einen Kuss auf die Wange, als sie einen Schulkollegen fragt, ob er ihr Schönheitswettbewerbs-Date sein möchte.	Über Lucys Beziehungen wird nicht gesprochen.
durch Abnehmen zum Ziel	Ohne Abnehmen zum Ziel: Will schafft sich selbst, was sie sich wünscht, und das ist in erster Linie ihr altes	Ohne Abnehmen zum Ziel: Millie wünschte sich immer, am Schönheitswettbewerb teilzunehmen, sie macht dies	Ohne Abnehmen, nicht zum Ziel: Will beschreibt das Leben ihrer Tante als ein durch

	Selbstbewusstsein zurück, und als sie das erreicht, geht sie eine Beziehung mit Bo ein.	auch erfolgreich und erreicht den zweiten Platz.	die Mehrgewichtigkeit, den fettfeindlichen Diskurs in der Gesellschaft oder die daraus resultierende Unsicherheit eingeschränktes Leben.
traurig und unzufrieden	Will hat zwar ihre Unsicherheiten (die aber auch oft von anderen und der generellen Fettfeindlichkeit in der Gesellschaft ausgelöst werden), stellt sich ihnen aber mutig, und zwar täglich.	Millie fühlt sich wohl in ihrem Körper, sie ist selbstsicher und lässt sich nicht leicht einschüchtern.	Lucy war offenbar öfters traurig und unzufrieden, wenn sie etwas nicht gemacht hat, weil sie sich fürchtete, was Andere dazu sagen würden.
ungesund	Will ist offenbar gesund.	Millie ist offenbar gesund.	Lucy starb an einem Herzinfarkt.
Popkultur / Die „lustige, dicke“ Person im Fernsehen	Will meint: “[...] I hate seeing fat girls on TV or in movies, because the only way the world seems to be okay with putting a fat person on camera is if they’re miserable with themselves or if they’re the jolly best friend. Well, I’m neither of these things.” (Murphy 2015, S. 89f). Zudem tritt Will bei der Show des Schönheitswettbewerbs als Dolly Parton auf, und als sie davor in den Spiegel sah, blickte ihr eine dicke Dolly Parton im Teenageralter entgegen.	Millie gewinnt den zweiten Platz eines Schönheitswettbewerbs.	Lucy verbrachte sehr viel Zeit auf der Couch vor dem Fernseher und schaute ihre Shows. Sie schaffte es leider nie, sich wie ihr Popkultur-Idol Dolly Parton zu präsentieren.

Will liebt sich nicht erst selbst, als sie von Bo geliebt wird. Sie fühlte sich immer wohl bis zu der Romanze mit Bo; danach erst kommen ihr Zweifel am Wert ihres Körpers. Diese Gefühle nimmt sie als Anlass, sich intensiv mit sich selbst, mit ihrem Körpergefühl und -bild zu beschäftigen und nimmt nur für sich (und ein bisschen für Lucy) an dem Schönheitswettbewerb teil, und dann, erst dann, als sie sich wirklich wohl fühlt mit sich selbst, geht sie zurück zu Bo. Das fettfeindliche Stereotyp, dass eine dicke Frau zuerst abnehmen muss, bevor sie ihr Ziel erreicht und die Beziehung mit ihrem Traummann erreicht, wird hier also nicht bedient. Der Jugendroman endet zwar damit, dass Will zu Bo zurück geht, was sie auch glücklich macht, aber sie geht erst zu ihm, als sie schon glücklich mit sich selbst ist. Die schlussendliche Beziehung zwischen ihr und Bo folgt also nicht der traditionellen heteronormativen Geschichte, in der Will nur aufgrund der Beziehung zu Bo glücklich wäre (vgl. Graves/Kwan 2012, S. 51). Auch bei Millie wird der Fat Quest nicht bedient: Die dicke Schülerin wünschte sich schon seit jeher, an einem Schönheitswettbewerb teilzunehmen und führt (ohne vorher abzunehmen) alle Aufgaben so erfolgreich durch, dass sie schließlich Zweite wird. Zudem lädt sie einen Schulkollegen zur Abschlussshow des Wettbewerbs ein, der zusagt und ihr einen Kuss auf die Wange gibt. Jedes einzelne fettfeindliche Stereotyp wird von Will und Millie widerlegt. Lucy hingegen führte Wills Erzählungen nach ein durch ihre Mehrgewichtigkeit und den fettfeindlichen gesellschaftlichen Diskurs eingeschränktes Leben: Sie war offenbar fast immer zu Hause und verwehrte sich aus Angst vor der Verurteilung durch Andere jene Erlebnisse, die sie glücklich gemacht hätten. Lucy verfällt zwar auch nicht dem Fat Quest, doch sie ist nicht zufrieden und stirbt schlussendlich an einem Herzinfarkt. Doch auch Lucy wird nicht einschichtig gezeigt: Sie liebte Will, als wäre sie ihr eigenes Kind, ermutigte ihre Nichte zu allem Möglichen, stand immer für sie ein und hatte zudem eine riesige Dolly Parton Leidenschaft. Die Stereotype ‚unsportlich‘, ‚traurig und unzufrieden‘ sowie ‚ungesund‘ werden in Lucys Fall reproduziert. Anzumerken ist, dass dicke Menschen, die fettfeindlichen Stereotypen entsprechen, genau so wertvoll und valide sind wie jene, die dies nicht tun. Es ist ebenso ein fettfeindliches Stereotyp, dass es ‚gute‘ und ‚schlechte‘ Mehrgewichtige gibt.

Wie verhält es sich mit der Diversität, die ja laut Nolfi in Jugendromanen oft unterrepräsentiert ist (vgl. Nolfi 2011, S. 59)? *Dumplin'* kann sich nicht mit außerordentlich intersektionalen Federn schmücken, aber sie sind ansatzweise vorhanden: Eine Schulkollegin Wills, Hannah, hat dominikanische Wurzeln und ist lesbisch, ansonsten sind alle Figuren weiß, cis und heterosexuell. Die heteronormative Liebesgeschichte zwischen Will und Bo steht im Vordergrund. Amanda, auch eine Schulkollegin Wills, ist durch unterschiedlich lange Beine

leicht beeinträchtigt beim Gehen und muss korrektive Schuhe tragen; Wills Tante Lucy war in Invaliditätspension. Will und Bo stammen aus Familien mit niedrigem Einkommen. Es geht bei der Geschichte mit dicker Hauptfigur hauptsächlich um Mehrgewichtigkeit, was nicht so sein müsste, nur weil Will dick ist. Aber es kommen drei mehrgewichtige, vielschichtige Charaktere vor.

Kritik an *Dumplin'* wurde laut, weil Julie Murphy den Begriff „spirit animal“ verwendete. Dieser wird heute oft missbräuchlich genutzt, um einen starken Bezug zu einer Person oder einer Sache anzuzeigen, ist aber ein Stück jahrtausendealter Kultur vieler Native Americans. Als Murphy dafür kritisiert wurde, reagierte sie prompt und verkündete, dass der Begriff in allen neu gedruckten Büchern nicht mehr vorkommen werde.¹² Auf Seite 361 steht nun „‘Oh my god.’, says El. ‘I want to kiss your face.’“ anstatt „‘Oh my god.’, says El. ‘I think you might be my spirit animal.’“ (vgl. Murphy 2015, S. 361).

Auch der Umgang mit den Drag Queens wird kritisiert. Lee, eine asiatische Drag Queen, lehrt Will und ihre Freundinnen, sich auf einer Bühne zu präsentieren. Die Drag Queens seien jedoch nur Requisiten, die der weißen Hauptfigur Ratschläge geben, so Turner in der New York Times.¹³

Dumplin' kann in seiner Gesamtheit dennoch als feministischer, dem Fat Quest trotzender Jugendroman bezeichnet werden, denn es ist in der westlichen Gegenwartsgesellschaft nach wie vor ein feministischer Akt, sich als (dicke) Frau selbst zu akzeptieren und ein noch größerer, als solche an einem Schönheitswettbewerb teilzunehmen, der von normativer Schönheit und Diätkultur geprägt ist.

¹² Vgl. Reese, Debbie (2016): "Spirit Animal" will not appear in future printings of Julie Murphy's DUMPLIN'. (Online unter: <https://americanindiansinchildrensliterature.blogspot.com/2016/08/spirit-animal-will-not-appear-in-future.html> [08.09.2020]).

¹³ Vgl. Turner, Kyle (2018): Drag Queens on the Screen: There to Prove a Woman's Authenticity. (Online unter: <https://www.nytimes.com/2018/12/21/movies/a-star-is-born-drag-queen.html> [08.09.2020]).

4. Resümee

Zusammenfassend wird nun ein kurzer Einblick in alle Kapitel dieser Arbeit geboten. Im Kapitel 1, Mehrgewichtigkeit in der Gegenwartsgesellschaft, wurden zuerst essentielle Begriffe definiert und voneinander abgegrenzt. Das Wort ‚fett‘ steckt mitten in einem sogenannten Resignifikationsprozess (vgl. Babka/Posselt 2016, S. 88), da es heute von vielen Aktivist*innen (und der Protagonistin Will) als positive Selbstbezeichnung oder neutrale Körperbeschreibung verwendet wird (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 310), was im Kapitel 1.1.1 nachgelesen werden kann. Die im Kapitel 1.1.2 beschriebene Diskriminierung aufgrund von Gewicht und Körperumfang wird Sizeismus genannt (Chrisler/Barney 2017, S. 38). Der Sizeismus hat rassistische, klassistische und geschlechterspezifische Wurzeln, da er auf einer wertenden Unterscheidung zwischen weißen und Schwarzen Personen beruhte, was sich auf Gesellschaftsschichten, Geschlecht und erst zum Schluss auf die Medizin ausweitete (vgl. Strings 2012, S. ix). Darauf folgte im Kapitel 1.1.3 der Versuch der Abgrenzung Fat Shamings von Skinny Shaming, da Fat Shaming ein strukturelles Problem ist und mehrgewichtige Menschen aufgrund ihres Gewichts marginalisiert sind, was bei Skinny Shaming und weniger- oder normgewichtigen Menschen nicht so ist (vgl. Howe/Yamawaki 2013, o. S.). Zudem wurde in Kapitel 1.1.4 darauf eingegangen, wieso in der Arbeit der Begriff ‚Fettfeindlichkeit‘ dem Begriff ‚Fettphobie‘ vorgezogen wurde: Die Endung ‚-feindlichkeit‘ ist deutlicher und suggeriert keine angeborene Angst, für die die Person nichts kann; die Endung ‚-phob‘ hingegen schon.

Es folgte das Kapitel 1.2 mit dem Titel ‚(Weibliche) Körperlichkeit‘ und einer kurzen, sozialwissenschaftlichen Einordnung des Körpers. Nach Villa ist er Natur und Kultur (vgl. Villa 2011, S. 27), nach Grosz hingegen ist der Körper keine Rückschau auf eine natürliche Vergangenheit und damit ein Gegensatz zu Kultur, sondern das Produkt der Kultur schlechthin (vgl. Grosz 1994, S. 32). Darum wäre es sehr wichtig, Gesundheit und Schönheit anhand vielfältiger Körper aufzuzeigen, so Grosz. Heute gilt jedoch nach wie vor die Binarität des Sizeismus, in der zwischen ‚guten‘ und ‚schlechten‘ sowie ‚gesunden‘ und ‚ungesunden‘ Versionen von Körpern unterschieden wird: Mehrgewichtige Körper werden in der Regel sehr negativ eingeordnet (vgl. Bahra 2018, S. 198). Gehört ein Körper zur ‚schlechten‘ Version, wird er als nicht gut genug und als „not quite human and/or unhuman“ (Bahra 2018, S. 193) angesehen, was bedeutet, dass einer fetten Person nebst vielen anderen positiven Attributen sogar ihre Menschlichkeit abgesprochen wird (vgl. ebda).

Das Kapitel 1.3 handelte von den Konsequenzen solcher Gewichtsdiskriminierung. Diese hat starke psychische und körperliche Auswirkungen auf die Betroffenen (vgl. Sutin et al. 2015, S. 1803). Die Ergebnisse der Studie „Weight Discrimination and Risk of Mortality“ deuten darauf hin, dass die erlebte Diskriminierung aufgrund von Mehrgewichtigkeit sogar das Sterberisiko der Personen erhöht (vgl. Sutin et al. 2015, S. 1807).

Das darauffolgende Kapitel 1.4 beschrieb das Phänomen, dass vor allem Frauen in Gesprächen innerhalb von Frauengruppen den eigenen Körper negativ bewerten, was von Nichter und Vuckovic 1994 als ‚Fat Talk‘ bezeichnet wurde (vgl. Payne et al. 2011, S. 557). Ursachen für das Betreiben von Gesprächen mit negativem Körperbezug sind Unsicherheiten bezüglich des Körpers sowie die Neigung dazu, sich mit anderen zu vergleichen (vgl. Corning/Gondoli 2012, S. 529). Die negative Konsequenz von Fat Talk ist eine noch stärkere Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper (vgl. Engeln/Salk 2016, S. 1655). Personen in solchen Gruppen haben oft Angst davor, hochnäsig zu wirken und als Außenseiter*in dazustehen, würden sie dem negativen Körperbezug widersprechen (vgl. Nichter 2000, S. 53). Doch einer Studie aus dem Jahr 2017 nach ist diese Furcht unbegründet, da sich Fat Talk mit feministischen Antworten durchbrechen lässt, was positive Auswirkungen auf die Gruppe und sogar den Beliebtheitsgrad der widersprechenden Person hat (vgl. Ambwani et al. 2017, S. 91).

In Kapitel 1.5 wurde das Datingleben mehrgewichtiger Frauen beleuchtet. Gailey beschreibt, dass der fette, als weiblich identifizierte Körper häufig als Gegensatz zum weiblichen Ideal wahrgenommen wird (vgl. Gailey 2012, S. 116). Der Grund dafür sei, dass Mehrgewichtigkeit ein Symbol für das Aufbrechen der idealisierten Weiblichkeit und damit der patriarchalen gesellschaftlichen Struktur ist (vgl. ebda.). In diesem System der hegemonialen Männlichkeit wird versucht, Mehrgewichtigkeit und Ehe als Gegensatz darzustellen (vgl. McFarland/Slothouber/Taylor 2018, S. 137). Der fetten Frau werden im fettfeindlichen Diskurs eine geringere sexuelle Aktivität sowie andere, als nicht begehrenswert geltende, Eigenschaften zugeschrieben (vgl. Gailey 2012, S. 116).

Mit dem Kapitel 1.6 wurde das erste Kapitel abgeschlossen; hier ging es um Erwerbsarbeit im Kontext Mehrgewichtigkeit: Auch im Arbeitsalltag haben viele dicke Frauen mit Fat Shaming zu kämpfen. Sie bekommen die Botschaft vermittelt, dass sie schlechtere Arbeit leisten, weil sie mehrgewichtig sind (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312). Dies führt oft zu einem Druck, beweisen zu müssen, dass mehrgewichtige Personen nicht faul sind (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312). Gerade dicke Frauen haben im Arbeitsleben zudem oft das Gefühl, sich immer perfekt zurechtmachen zu müssen (vgl. ebda.). Eine Strategie, wie mit dem

Stigma umgegangen wird, ist Humor, indem selbst über das eigene Gewicht gewitzelt wird, aus Angst davor, dass dies sonst die Arbeitskolleg*innen übernehmen würden (vgl. ebda).

„Dicke Körper in der Populärkultur und in Jugendromanen“ war der Titel des zweiten Kapitels. Heute sind in der Popkultur mehrgewichtige Charaktere vorzufinden, die über die stereotypisierten Identitätspositionen wie „alte Person“, „hässliches Entlein“ oder „lustige Person“ hinausgehen (vgl. van Amsterdam/van Eck 2019, S. 312). Als positive Beispiele wurden beispielsweise die Sängerin Lizzo und die Schauspielerin Danielle Macdonald genannt. In Jugendromanen umgibt dicke Charaktere oft der Diskurs des Fat Quests, eine kulturell konstruierte Reihe von Schritten, die fette Protagonist*innen erledigen müssen, bevor sie als menschlich, dünn, gesund und würdig angesehen werden (vgl. Shelton 2016, S. 172f). „Erfolgreich“ sind im fettfeindlichen Diskurs jene mehrgewichtigen Charaktere, die ihr Aussehen nicht mögen, durch verschiedenste Mittel abnehmen und ihr Leben damit schließlich zum Besseren verändern (vgl. Shelton 2016, S. 173). Es gibt Jugendromane, die sich dem Fat Quest verweigern, doch als Antwort auf diese werden oft Literaturkritiker*innen laut, die meinen, dass mehrgewichtige Jugendliche keine Vorbilder in Büchern auffinden dürfen, da diese deren Fettheit nur bestärken würden (vgl. Nolfi 2011, S. 58), „[...] as if fat teens should wait, in ugly clothes and shaming books, until they become thin teens who deserve attractive wardrobes and good literature.“ (Nolfi 2011, S. 58). Jugendromane mit dicken Charakteren und ohne Fat Quest können Vorurteile und Fettfeindlichkeit herausfordern, wie es auch *Dumplin'* tut.

Das dritte Kapitel stand ganz im Zeichen der empirischen Analyse des Jugendromans von Julie Murphy aus dem Jahr 2015, welche mittels induktiver Kategorienfindung auf Basis der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt wurde. Mehrgewichtigkeit ist das genutzte Definitionskriterium (vgl. Mayring 2000, S. 4), anhand dessen alle Zitate ausgewählt wurden. Die folgenden 13 Kategorien wurden aus der wissenschaftlichen Literatur des ersten und zweiten Kapitels sowie aus dem Inhalt des Jugendromans gebildet:

A1: Das Wort „fett“

A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will)

A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will)

A4: Positiver Körperbezug Wills durch Andere

A5: Negativer Körperbezug Wills durch Andere

A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit

A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung

A8: Mehrgewichtigkeit und Dating

A9: Mehrgewichtigkeit und Essen

A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur

A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)

A12: Diätkultur und normative Schönheit

A13: Thin privilege

Die Daten wurden auch quantitativ ausgewertet, denn es wurde eine Grafik mit Häufigkeiten erstellt. Zwei Kategorien stechen dabei deutlich hervor: A3, Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will), und A12, Diätkultur und normative Schönheit. In diese beiden konnten jeweils 45 Textstellen eingeordnet werden. Dahinter befindet sich die fünfte Analysekategorie, Negativer Körperbezug Wills durch Andere, mit 35 Zuordnungen, gefolgt von A11, Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“), mit 34 Zitaten. 29 Textstellen konnten in A2, Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will), eingereiht werden; A8, Mehrgewichtigkeit und Dating, kann mit 27 Zitaten aufwarten. In der Analysekategorie A7, Mehrgewichtigkeit und Kleidung, befinden sich 21 Textstellen. Die zugeordneten Zitate der restlichen Analysekategorien befinden sich im einstelligen Bereich.

Die zentrale Fragestellung „Wie wird im Jugendroman *Dumplin'* über (mehrgewichtige) Körper gesprochen?“ konnte folgendermaßen beantwortet werden:

Es wird innerhalb der oben genannten 13 Kategorien von Mehrgewichtigkeit gesprochen, und das sehr häufig: 172 Zitate, die direkt mit der Thematik zu haben, konnten eruiert werden. Es wird sehr oft fettfeindlich über (mehrgewichtige) Körper gesprochen: In fast der Hälfte der Zuordnungen, 46%, geht es um negative, diätkulturelle Zugänge zu Existenz und Gegenwart dicker Personen, durch Unsicherheit und internalisierte sowie von der Gesellschaft gelebte Fettfeindlichkeit auch von Will ausgehend und auf sie selbst bezogen. Die negativen Kommentare von Anderen über Wills Körper häufen sich (35 Zuordnungen), wohingegen die positiven sehr schmächtig ausfallen (8 Zuordnungen).

Diese negativen Kommentare sind jedoch bei genauerer Betrachtung ein Mittel dafür, die reale Fettfeindlichkeit in Gegenwartsgesellschaft und Popkultur abzubilden. Zudem werden die fettfeindlichen Feststellungen immer wieder hinterfragt und dekonstruiert.

Es wird auch besonders vielseitig und sensibel über das Leben in einem mehrgewichtigen Körper gesprochen, was die umfassenden Analysekategorien und die darin angesprochenen Thematiken wie Halloween, Flugzeuge, Kleidung und Modegeschäfte, Arbeit, Sport,

Alltagssituationen, Liebesleben, Medien und Popkultur, Essverhalten oder Diätkultur veranschaulichen. Die 29 Zuordnungen zum positiven eigenen und fremden Körperbezug durch Will stehen für den auf diese Weise im Jugendroman dargestellten anti-diskriminierenden, fettfreundlichen, körperneutralen und befreienden Umgang mit Mehrgewichtigkeit.

Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage, „Welche Stereotype werden reproduziert oder widerlegt?“, wurde das Augenmerk zuerst auf den Fat Quest gelegt. Es konnte festgestellt werden, dass dieser im Jugendroman nicht vorhanden ist. Will unternimmt aktiv und bewusst keine Versuche, abzunehmen, obwohl ihre Mutter sie dazu drängt. Das fettfeindliche Stereotyp, dass eine dicke Person zuerst Gewicht verlieren und ihr Aussehen verändern muss, bevor sie ihr Ziel erreicht und beispielsweise die Beziehung mit ihrem Traummenschen erreicht, wird in *Dumplin'* von Will widerlegt. Der Jugendroman endet zwar damit, dass Will zu Bo zurückgeht, was sie auch glücklich macht, aber sie tut dies erst, als sie schon glücklich mit sich selbst ist. Auch bei Millie, Wills Schulkollegin, wird der Fat Quest nicht bedient: Die dicke Schülerin wünschte sich schon seit langem, am Schönheitswettbewerb teilzunehmen und führt (ohne abzunehmen) alle Aufgaben so erfolgreich durch, dass sie schließlich Zweite wird. Zudem werden Will und Millie des Öfteren als attraktiv beschrieben. Beide sind nicht traurig oder verzweifelt: Millie ist sehr selbstbewusst und fühlt sich wohl in ihrem Körper, Will kämpft zwar immer wieder mit Selbstzweifeln, stellt sich ihnen aber jedes Mal mutig. Jedes einzelne fettfeindliche Stereotyp wird von Will und Millie widerlegt. Lucy, Wills Tante, führte hingegen Wills Erzählungen nach ein durch ihre Mehrgewichtigkeit und den fettfeindlichen gesellschaftlichen Diskurs sehr eingeschränktes Leben. Die Stereotype ‚unsportlich‘, ‚traurig und unzufrieden‘ sowie ‚ungesund‘ werden in Lucys Fall reproduziert.

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich Willowdean Opal Dickson in *Dumplin'* über die Grenzen hinweggesetzt hat, die in der Gegenwartsgesellschaft und in der Popkultur für dicke Menschen geltend gemacht werden. Wills Weg ist dabei nicht stringent, sondern geprägt von Unsicherheiten. Doch immer wieder wehrt sie sich gegen Vorurteile und Fettfeindlichkeit.

So liegt es auch an uns allen, den vorherrschenden fettfeindlichen Diskurs der Gegenwartsgesellschaft kritisch zu betrachten, zu hinterfragen, zu dekonstruieren, und ihm und seinen Ausprägungen individuell den Wind aus den Flügeln zu nehmen. Einzelpersonen

können versuchen, selbst mit der Diätkultur zu brechen (vgl. Bahra 2018, S. 199); Freund*innen, Familienmitgliedern oder Kolleg*innen, die dem Fat Talk frönen, mit feministischen Gegenargumenten zu widersprechen (vgl. Ambwani et al. 2017, S. 91); erlebte oder beobachtete Diskriminierungserfahrungen anzusprechen und auf die schwerwiegenden Konsequenzen von gewichtsbasierter Diskriminierung für dicke Menschen (vgl. Sutin et al. 2015, S. 1803ff) aufmerksam zu machen. Weniger- oder normgewichtige Personen sollten das Thin privilege anerkennen, sich über Fettfeindlichkeit sowie Anti-Sizeismus informieren und mehrgewichtigen Personen zuhören. Falls man Kinder hat, sollte es tunlichst vermieden werden, diätkulturelle Verhaltensweisen im Zuge des ‚Zweitgenerationeneffekts‘ (vgl. Pauli 2019, S. 240) an diese weiterzugeben, da dadurch nicht nur zwanghaftes Essverhalten propagiert und normalisiert, sondern auch fettfeindliche Stereotype immer weiter befeuert werden.

Autor*innen sollten darauf achten, Diversität in Jugendbüchern viel größer zu schreiben und nicht dem Fat Quest zu verfallen, wenn über eine dicke Person geschrieben wird. Mehrgewichtigkeit muss auch gar nicht das Hauptthema des Buchs sein, ein fetter Charakter kann existieren und Dinge erleben, die nicht auf dessen Gewicht Bezug nehmen. Fett-positive Jugendromane wie *Dumplin'* sind jedoch von großer Bedeutung für die Gegenwartsgesellschaft: Sie fordern Vorurteile sowie Fettfeindlichkeit heraus und zeichnen ein frisches, authentisches, positives und sichtbares Bild von mehrgewichtigen Personen.

Literaturverzeichnis

Ambwani, Suman/Baumgardner, Megan/Guo, Cai/Simms, Lea/Abromowitz, Emily (2017): Challenging fat talk: An experimental investigation of reactions to body disparaging conversations. *Body Image*, 23, S. 85 – 92.

Babka, Anna/Posselt, Gerald (2016): *Gender und Dekonstruktion. Begriffe und kommentierte Grundlagentexte der Gender- und Queer-Theorie*. Wien, Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Bahra, Ramanpreet Annie (2018): “You can only be happy if you’re thin!” Normalcy, happiness and the lacking body. *Fat Studies*, 7(2), S. 193 – 202.

Busche, Mart/Hartmann, Jutta/Nettke, Tobias/Streib-Brzič, Uli (2018): *Heteronormativitätskritische Jugendbildung: Reflexionen am Beispiel eines museumspädagogischen Modellprojekts*. Bielefeld, Transcript Verlag.

Çetin, Zülfukar (2012): *Homophobie und Islamophobie: Intersektionale Diskriminierungen am Beispiel binationaler schwuler Paare in Berlin*. Bielefeld, Transcript Verlag.

Chalklin, Vikki (2015): All Hail the Fierce Fat Femmes. In: Hester, Helen/Walters, Caroline (Hrsg.) (2015): *Fat Sex: New Directions in Theory and Activism*. Surrey, Ashgate Publishing Limited; Burlington, Ashgate Publishing Company; S. 85 – 100.

Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine. *The University of Chicago Legal Forum*, S. 139 - 167.

Chrisler, Joan C./Barney, Angela (2017): Sizeism is a health hazard. *Fat Studies*, 6(1), S. 38 – 53.

Cohen, Rachel/Irwin, Laurel/Newton-John, Toby/Slater, Amy (2019): #bodypositivity: A content analysis of body positive accounts on Instagram. *Body Image*, 29, S. 47 – 57.

Corning, Alexandra F./Gondoli, Dawn M. (2012): Who is most likely to fat talk? A social comparison perspective. *Body Image*, 9, S. 528 – 531.

Dakanalis, Antonios/Di Mattei, Valentina E./Pagani Bagliacca, Elena/Prunas, Antonio/Sarno, Lucio/Riva, Giuseppe/Assunta Zanetti M. (2012): Disordered Eating Behaviors Among Italian Men: Objectifying Media and Sexual Orientation Differences. *Eating Disorders*, 20(5), S. 356 – 367.

Engeln, Renee/Salk, Rachel H. (2016): The demographics of fat talk in adult women: Age, body size, and ethnicity. *Journal of Health Psychology*, 21(8), S. 1655 – 1664.

Freudenberger, Erica (2019): Merchandising Your Collection: To Drive Circ, How You Showcase Your Materials Can Be As Important As What You Buy. *Library Journal*, 144(12), S. 26.

Gailey, Jeannine A. (2012): Fat Shame to Fat Pride: Fat Women's Sexual and Dating Experiences. *Fat Studies*, 1(1), S. 114 – 127.

Graves, Jennifer L./Kwan, Samantha (2012): Is There Really "More to Love"? Gender, Body, and Relationship Scripts in Romance-Based Reality Television. *Fat Studies*, 1(1), S. 47 – 60.

Grosz, Elizabeth (1994): *Volatile Bodies. Toward a Corporeal Feminism*. Bloomington und Indianapolis, Indiana University Press.

Howe, Rachael/Yamawaki, Niwako (2013): Weight-Based Discrimination of Rape Victims. *Journal of Undergraduate Research* (online unter: <http://jur.byu.edu/?p=4406> [19.03.2020]).

LeBesco, Kathleen (2001): *Queering Fat Bodies/Politics*. In: Brazier, Jana Evans/LeBesco Kathleen (Hrsg.) (2001): *Bodies Out Of Bounds. Fatness and Transgression*. Berkeley und Los Angeles, University of California Press, S. 74 – 90.

Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Forum: Qualitative Social Research, 1(2), S. 1 – 10.

McFarland, Jami/Slothouber, Vanessa/Taylor, Allison (2018): Tempo-rarily fat: A queer exploration of fat time. Fat Studies, 7(2), S. 135 – 146.

Murphy, Julie (2015): Dumplin'. New York, Harper Collins Publishers.

Nichter, Mimi (2000): Fat Talk. What girls and their parents say about dieting. USA, Harvard University Press.

Nolfi, Kathrin L. (2011): YA Fatphobia. Borderlands, The Horn Book Magazine, S. 55 – 59.

Owen, Lesleigh (2012): Living fat in a thin-centric world: Effects of spatial discrimination on fat bodies and selves. Feminism & Psychology, 22(3), S. 290 – 306.

Pauli, Dagmar (2019): Körperkult, Schönheitsdruck, Schlankheitswahn. Auswirkungen auf die körperliche und seelische Gesundheit heutiger Frauen. Der Gynäkologe, 3, S. 237 – 244.

Payne, Lucinda O./Martz, Denise M./Tompkins, K. Brooke/Petroff, Anna B./Farrow, Claire V. (2011): Gender Comparisons of Fat Talk in the United Kingdom and the United States. Sex Roles, 65, S. 557 – 565.

Shelton, Sarah A. (2016): “As their waistlines recede”: Tracing and challenging the fat quest in young adult literature. Fat Studies, 5(2), S. 172 – 190.

Strings, Sabrina A. (2012): Thin, White and Saved: Fat Stigma and the Fear of the Big Black Body. Diplomarbeit, San Diego, University of California.

Sutin, Angelina/Stephan, Yannick/Terracciano, Antonio (2015): Weight Discrimination and Risk of Mortality. Psychological Science, 26(11), S. 1804 – 1811.

Taylor, Allison (2018): “Flabulously” femme: Queer fat femme women's identities and experiences. *Journal of Lesbian Studies*, 22(4), S. 459 – 481.

Van Amsterdam, Noortje/van Eck, Dide (2019): In the flesh: a poetic inquiry into how fat female employees manage weight-related stigma. *Culture and Organization*, 25(4), S. 300 – 316.

Villa, Paula-Irene (2011): *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wielowiejski, Patrick (2018): Identitäre Schwule und bedrohliche Queers. Zum Verhältnis von Homonationalismus und Anti-/G/enderismus im Nationalkonservatismus. *Feministische Studien*, 2(18), S. 347 – 356.

Onlinequellen

Belltower.News – Netz für digitale Zivilgesellschaft: Lexikon: Homofeindlichkeit. (Online unter: <https://www.belltower.news/lexikon/homofeindlichkeit/> [27.03.2020]).

Garber, Megan (2019): The Real Meaning of Trump’s ‘She’s Not My Type’ Defense (Online unter: <https://www.theatlantic.com/entertainment/archive/2019/06/trump-e-jean-carroll-rape-allegation-not-my-type-defense/592555/> [20.03.2020]).

Info zu TikTok: Unsere Mission. (Online unter: <https://www.tiktok.com/about?lang=de> [03.09.2020]).

Reese, Debbie (2016): “Spirit Animal” will not appear in future printings of Julie Murphy's DUMPLIN'. (Online unter: <https://americanindiansinchildrensliterature.blogspot.com/2016/08/spirit-animal-will-not-appear-in-future.html> [08.09.2020]).

Turner, Kyle (2018): Drag Queens on the Screen: There to Prove a Woman’s Authenticity. (Online unter: <https://www.nytimes.com/2018/12/21/movies/a-star-is-born-drag-queen.html> [08.09.2020]).

Missy Magazine: Sprache. (Online unter: <https://missy-magazine.de/sprache/> [27.03.2020]).

Page Six, Twitterprofil (07.02.2020) (Online unter: <https://twitter.com/PageSix/status/1225875827390369793> [09.09.2020]).

Picardi, Phillip (2018): Lizzo Is the Sex-Positive, Twerking, Gospel-Singing Artist the World Needs. (Online unter: <https://www.teenvogue.com/story/lizzo-music-issue> [30.01.2020]).

Sternheimer, Jaqueline (2019): Athletisch ist nicht immer dünn. (Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/stil/leib-seele/nike-praesentiert-neue-sportmode-an-plus-size-puppe-16234625.html> [09.09.2020]).

Julie Murphy, Twitterprofil (online unter: <https://twitter.com/andimjulie?lang=de>) [09.09.2020]).

Your Fat Friend (2018): Why Don't We Hear Fat Women's #MeToo Stories? (Online unter: <https://medium.com/the-establishment/why-dont-we-hear-fat-women-s-metoo-stories-2e28f799b507> [19.03.2020]).

Anhang

Abstract (deutsch)

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Thematik Mehrgewichtigkeit in der Gegenwartsgesellschaft mit der Populärkultur zu verbinden. Die Schnittstelle bildet der Jugendroman *Dumplin'* von Julie Murphy aus dem Jahr 2015. Die Forschungsfragen lauten „Wie wird im Jugendroman *Dumplin'* über (mehrgewichtige) Körper gesprochen?“ und „Welche Stereotype werden reproduziert oder widerlegt?“. Nach der theoretischen Aufbereitung des Themas wird mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring gearbeitet. Anhand des Definitionskriteriums „Mehrgewichtigkeit“ werden Textstellen ausgewählt, kategorisiert und analysiert (vgl. Mayring 2000, S. 4). Die folgenden 13 Kategorien wurden übergreifend aus wissenschaftlicher Literatur und dem Inhalt des Jugendromans gebildet.

A1: Das Wort ‚fett‘

A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will)

A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will)

A4: Positiver Körperbezug Wills durch Andere

A5: Negativer Körperbezug Wills durch Andere

A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit

A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung

A8: Mehrgewichtigkeit und Dating

A9: Mehrgewichtigkeit und Essen

A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur

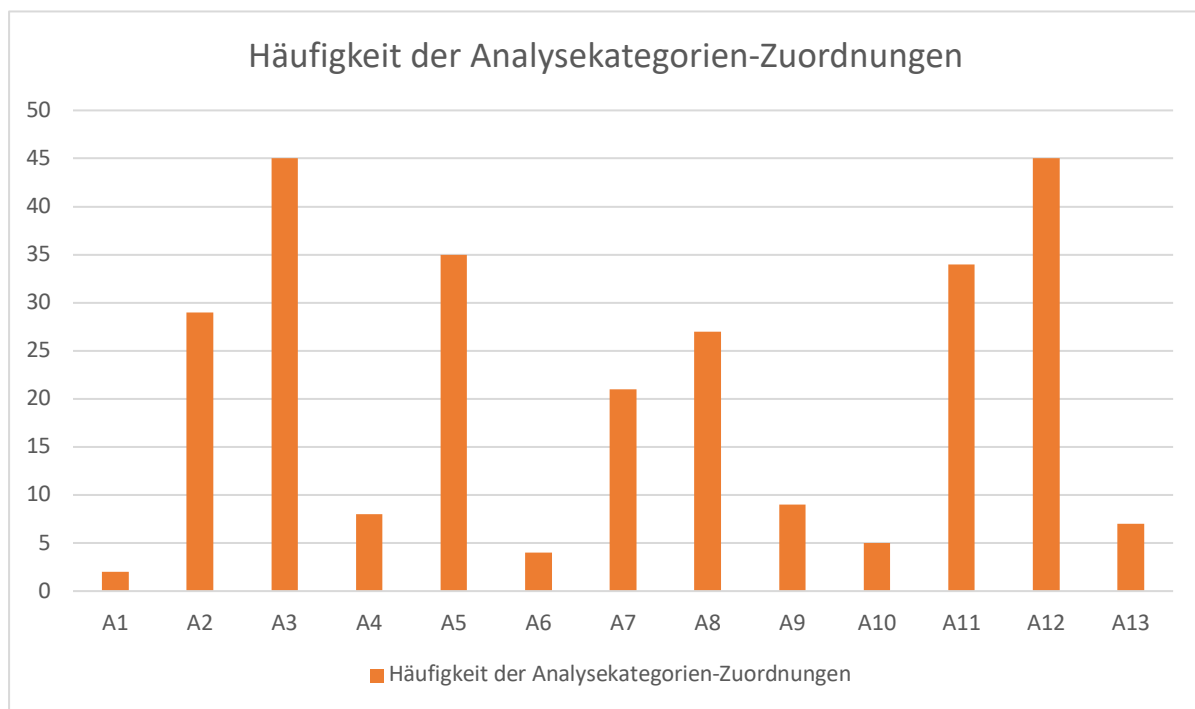
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)

A12: Diätkultur und normative Schönheit

A13: Thin privilege

In der Auswertung stechen zwei Kategorien deutlich hervor: A3, Negativer eigener und fremder Körperbezug (Will), und A12, Diätkultur und normative Schönheit. In diese beiden konnten jeweils 45 Textstellen eingeordnet werden. Dahinter befindet sich die fünfte Analysekategorie, Negativer Körperbezug Wills durch Andere, mit 35 Zuordnungen, gefolgt von A11, Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘), mit 34 Zitaten. 29 Textstellen konnten in A2, Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will), eingereiht werden; A8, Mehrgewichtigkeit und Dating, kann mit 27 Zitaten aufwarten. In der Analysekategorie A7,

Mehrgewichtigkeit und Kleidung, befinden sich 21 Textstellen. Die zugeordneten Zitate der restlichen Analysekategorien befinden sich im einstelligen Bereich.



Daraus geht hervor, dass sehr viel und sehr fettfeindlich über (mehrgewichtige) Körper gesprochen wird. In fast der Hälfte der Zuordnungen, 46%, geht es um negative, diätkulturelle Zugänge. Die negativen Kommentare sind bei genauerer Betrachtung ein Mittel dafür, die Fettfeindlichkeit in Gegenwartsgesellschaft und Popkultur abzubilden: Die fettfeindlichen Feststellungen werden stets hinterfragt und dekonstruiert. Es wird zudem besonders vielfältig und sensibel über Mehrgewichtigkeit gesprochen, was die unterschiedlichsten Thematiken wie Halloween, Flugzeuge, Kleidung und Modegeschäfte, Arbeit, Sport, Alltagssituationen, Liebesleben, Medien und Popkultur, Essverhalten oder Diätkultur zeigen.

Bei der Beantwortung der zweiten Forschungsfrage, „Welche Stereotype werden reproduziert oder widerlegt?“, wird das Augenmerk auf den Fat Quest gelegt und festgestellt, dass dieser im Jugendroman nicht vorhanden ist. Das fettfeindliche Stereotyp, dass eine dicke Person zuerst abnehmen muss, bevor sie ihr Ziel erreicht, wird in *Dumplin'* von Will und Millie widerlegt, wie auch alle anderen fettfeindlichen Stereotype. Lucy hingegen führte ein durch ihre Mehrgewichtigkeit und den fettfeindlichen gesellschaftlichen Diskurs eingeschränktes Leben. Die Stereotype ‚unsportlich‘, ‚traurig und unzufrieden‘ sowie ‚ungesund‘ werden in Lucys Fall reproduziert.

Abstract (englisch)

The aim of this master's thesis is to connect the topic of fatness in contemporary society with popular culture. The interface is provided by the young adult novel *Dumplin'* by Julie Murphy. The central research questions "How are (fat) bodies discussed in the novel *Dumplin'*?" and "Which stereotypes are reproduced or refuted?" are examined. After theoretical underpinnings, a qualitative content analysis according to Mayring is conducted. Based on the definition criterion of "fatness", passages of text were selected, categorized and analyzed (Mayring 2000, p. 4). The following 13 categories evolved from scientific literature and the content of the young adult novel.

A1: The word 'fat'

A2: Positive relation to one's own and other bodies (Will)

A3: Negative relation to one's own and other bodies (Will)

A4: Positive comments about Will's body by others

A5: Negative comments about Will's body by others

A6: Fatness and work

A7: Fatness and clothing

A8: Fatness and dating

A9: Fatness and food

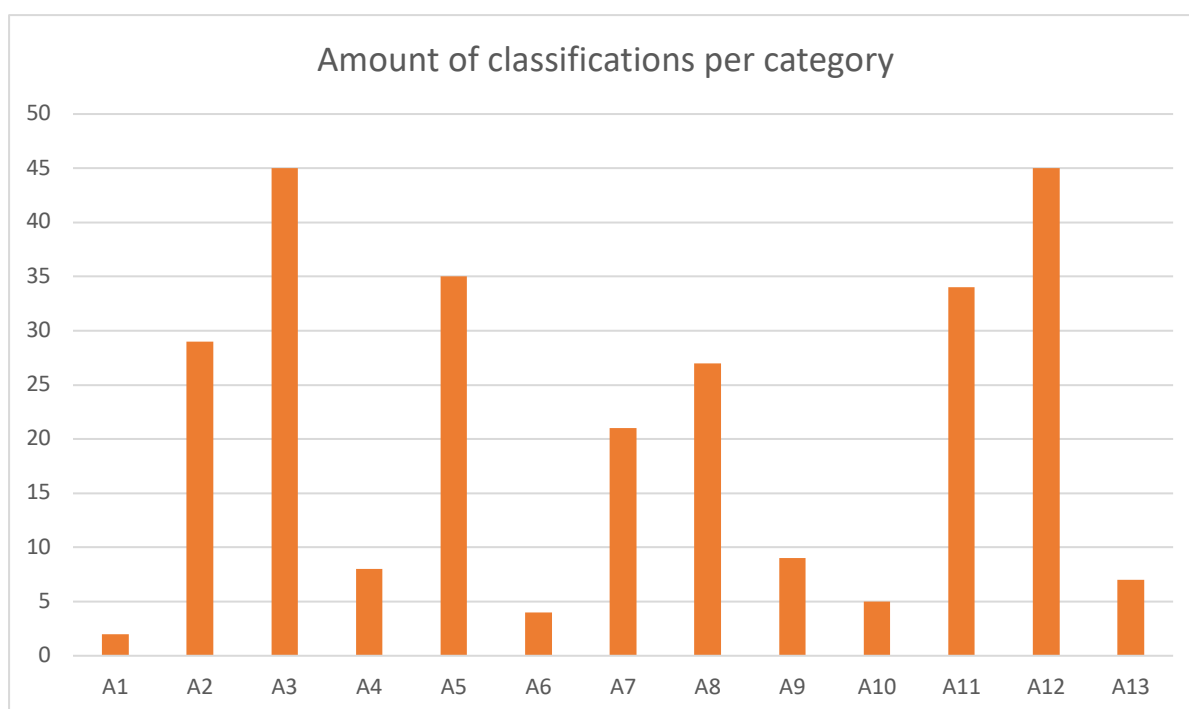
A10: Fat bodies in pop culture

A11: Fat bodies in everyday life ('Fat Girl Secrets')

A12: Diet culture and normative beauty

A13: Thin privilege

In the course of the evaluation, two categories stand out significantly: A3, negative relation to one's own and other bodies (Will), and A12, diet culture and normative beauty. In each of these two categories, 45 text passages could be categorized. The fifth category, Negative comments about Will's body by others, in second place with 35 categorizations, closely followed by A11, Fat bodies in everyday life ('Fat Girl Secrets'), with 34 citations. 29 text passages could be categorized in A2, Positive relation to one's own and other bodies (Will), followed by A8, Fatness and dating, with 27 citations. In the analysis category A7, Fatness and clothing, there are 21 text passages. The other categories reached a single-digit range only.



This shows that bodies are being talked about all the time – in an incredibly fatphobic way. Almost half of the categorizations, 46%, are about negative, diet cultural approaches to the (fat) body. However, on closer examination, the fatphobic comments serve to illustrate the fatphobia in contemporary Western society and pop culture; they are always questioned and deconstructed. There is also a varied and sensitive discussion about fatness, as shown by the diverse topics such as Halloween, airplanes, clothing and fashion stores, work, sports, everyday situations, love life, media and pop culture, eating habits or diet culture.

When investigating the second research question, “Which stereotypes are reproduced or refuted?”, it was found that the Fat Quest is not present in Murphy’s young adult novel. The anti-fat stereotype that a fat person must lose weight before they can achieve their goals is refuted by Will and Millie, as well as all of the other fatphobic stereotypes. Lucy, on the other hand, led a life limited by her obesity and the anti-fat social discourse. The stereotypes ‘unathletic’, ‘sad and dissatisfied’ and ‘unhealthy’ are reproduced in Lucy’s case.

Extraktionsbögen E1 – E6

Extraktionsbogen E1: K1 - K10

Extraktionsbogen E2: K11 - K20

Extraktionsbogen E3: K21 - K30

Extraktionsbogen E4: K31 - K40

Extraktionsbogen E5: K41- K50

Extraktionsbogen E6: K51 - K61

E1 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	1
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	5
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	13
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	6
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	3
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	7
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	7
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	3
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	10
A12: Diätkultur und normative Schönheit	11
A13: Thin privilege	2

E2 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	3
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	9
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	5
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	1
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	5
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	7
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	3
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	3
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	6
A12: Diätkultur und normative Schönheit	5
A13: Thin privilege	2

E3 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	5
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	5
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	9
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	2
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	1
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	2
A12: Diätkultur und normative Schönheit	6
A13: Thin privilege	1

E4 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	4
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	5
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	3
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	2
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	1
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	4
A12: Diätkultur und normative Schönheit	3
A13: Thin privilege	1

E5 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	5
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	5
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	7
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	4
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	3

A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	1
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	6
A12: Diätkultur und normative Schönheit	7
A13: Thin privilege	0

E6 - Analysekatoren	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	1
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	7
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	8
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	4
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	5
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	4
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	6
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	1
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	1
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	6
A12: Diätkultur und normative Schönheit	13
A13: Thin privilege	1

K1 = Kapitel 1

Z (1, 2, 3, 4, ...) = Zitat (1, 2, 3, 4, ...)

A (1, 2, 3, 4, ...) = Analysekatoren (1, 2, 3, 4, ...)

A1: Das Wort ‚fett‘

A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (*Will*)

A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (*Will*)

A4: Positiver Körperbezug *Wills* durch Andere

A5: Negativer Körperbezug *Wills* durch Andere

A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit

A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung

A8: Mehrgewichtigkeit und Dating

A9: Mehrgewichtigkeit und Essen

A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur

A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)

A12: Diätkultur und normative Schönheit

A13: Thin privilege

Extraktionsbogen E1 (K1 – K10)

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K1, Z1	A3	“El is everything I am not. Tall, blond, and with this impossible goofy yet sexy paradox going on [...]. She’s always been at home in her own skin.” (Murphy 2015, S. 1f).
K1, Z2	A12	““What are all those girls doing out there?” Trotting around the track are a handful of girls in pink shorts and matching tank tops. ‘Pageant boot camp,’ says Ellen. ‘It lasts all summer. [...]’ I don’t even try not to roll my eyes.” (Murphy 2015, S. 3).
K1, Z3	A12	“But the one thing that puts our little town on the map is that we’re home of the oldest beauty pageant in Texas. The Miss Teen Blue Bonnet Pageant started back in the 1930s and has only gotten bigger and more ridiculous with every passing year.” (Murphy 2015, S. 3).
K1, Z4	A2, A3	“Millie is that girl, the one I am ashamed to admit that I’ve spent my whole life looking at and thinking, <i>Things could be worse</i> . I’m fat, but Millie’s the type of fat that requires elastic waist pants because they don’t make pants with buttons and zippers in her size.” (Murphy 2015, S. 5, Hv.i.O.).
K1, Z5	A3	“He’s the kind of guy you hope never notices you, but there’s really no use in me trying to be invisible to him. There’s no hiding an elephant.” (Murphy 2015, S. 5f).
K1, Z6	A6, A7, A2	“The man eyes me [...] and says, ‘Hey there, sweetcheeks.’ I whirl around, holding my dress tight around my thighs [...]. My stomach is squirming with discomfort. I don’t <i>have to</i> wear a dress to work. There’s a pants option, too. But the elastic waist on the polyester pants wasn’t quite elastic enough to fit over my hips. I say the pants are to blame. I don’t like to think of my hips as a nuisance, but more of an asset. I mean, if this were, like, 1642, my wide birthing hips would be worth many cows or something.” (Murphy 2015, S. 6f, Hv.i.O.).
K1, Z7	A2	“Polyester sleeves strain over his arms, and I think maybe his biceps and my hips have a lot in common. Except the ability to bench-press.” (Murphy 2015, S. 7).
K1, Z8	A1, A2	„The first time we met, when he was still a new hire, I held my hand out and introduced myself. ‘Willowdean’, I said. ‘Cashier, Dolly Parton enthusiast, and resident fat girl.’ I waited for his response, but he said nothing. ‘I mean, I am other things too. But—’ ‘Bo.’ His voice was dry, but his lips curled into a smile. [...] That night when I replayed our introductions over and over in my head, I realized that he didn’t flinch when I called myself fat. And I liked that. The word <i>fat</i> makes people uncomfortable. But when you see me, the first thing you notice is my body. And my body is fat. It’s like how I notice some girls have big boobs or shiny hair or knobby knees. Those things are okay to say. But the word <i>fat</i> , the one that best describes me, makes lips frown and cheeks lose their color. But that’s me. I’m fat. It’s not a cuss word. It’s not an insult. At least it’s not when I say it. So I always figure why not get it out of the way?” (Murphy 2015, S. 8f, Hv.i.O.).

K1 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	1
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	4
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	3
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	1
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	2
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K2, Z1	A11	“For as long as I can remember, she’s always watched her shows in here because Lucy was almost always on the couch in the living room.” (Murphy 2015, S. 12).
K2, Z2	A5	““Hey, Dumplin’. [...]” (Murphy 2015, S. 12).
K2, Z3	A12	“The last few days of school mark the start of pageant prep season, which means my mom is on a diet. And when my mum is on a diet, so is everyone else. Which means dinner is grilled chicken salad. It could be worse. It has been worse.” (Murphy 2015, S. 12f).
K2, Z4	A9, A12	“She clicks her tongue. ‘You’ve got a little breakout there on your forehead. You’re not eating that greasy food you’re selling, are you?’ ‘You know I don’t even like burgers and hot dogs that much.’ I don’t sigh. I want to, but my mom will hear. [...] ‘Now, Dumplin’, you know I hate when you sigh. There is nothing less attractive than a discontent young woman.” (Murphy 2015, S. 13).
K2, Z5	A9	“I sit down to eat and liberally spread salad dressing across my plate, because on the eight day God created ranch dressing.” (Murphy 2015, S. 13).
K2, Z6	A5	““It was fine. There was some old guy catcallin’ from the drive-thru. Called me sweetcheeks.’ ‘Awww,’ she says. ‘Well, that’s kind of flattering if you think about it.’ ‘Mama, come on. No, that’s gross.’ [...] ‘Baby, trust me when I say that the man market narrows as you age. No matter how well maintained you are.’” (Murphy 2015, S. 13).
K2, Z7	A12	“The pageant is my mother’s single greatest accomplishment. She still fits into her dress—a fact she won’t let anyone forget, which is why as head of the pageant

		committee and the official hostess, she takes it upon herself to squeeze into the dress as a yearly encore for all of her adoring fans.” (Murphy 2015, S. 14).
K2, Z8	A12	“‘I saw a bunch of girls doing some kind of pageant boot camp after school.’ She grins. ‘I tell you what. The competition gets stiffer every year.’” (Murphy 2015, S. 14).
K2, Z9	A9	“I wait for the sound of her door clicking shut before I bury my dinner in the trash can beneath one of those free newspapers. I grab a fistful of pretzels and a soda before running upstairs.” (Murphy 2015, S. 15).

K2 - Analysekatgorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	3
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	4
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K3, Z1	A3	“I shrug. ‘I feel bad for her sometimes.’ ‘She seems happy to me.’” (Murphy 2015, S. 18).
K3, Z2	A6, A7, A11, A13	“But if she didn’t intuitively get that I didn’t really want to work at a store where I couldn’t even fit into the clothes, then I didn’t want to bother explaining it to her.” (Murphy 2015, S. 19).

K3 - Analysekatgorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	1
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1

A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	1

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K4, Z1	A7	“Mom claimed ownership of my grandmother’s wedding gown while she was in hospice. It never would have fit Lucy, so there was never really any argument. Except for the veil. The veil could fit anyone.” (Murphy 2015, S. 21).
K4, Z2	A7	““Well, I guess I’ll be donating it. You know how hard it is for women of size to find clothing, so I’m sure someone will greatly appreciate it.”” (Murphy 2015, S. 21).
K4, Z3	A11	“She’s gone. And we don’t even have any pictures of her. The reality of her body wasn’t something she liked having reflected back at her in the form of a photograph.” (Murphy 2015, S. 22).
K4, Z4	A11	“At the age of thirty-six, weighing in at four hundred and ninety-eight pounds, Lucy died. She died alone of a massive heart attack, while sitting on the couch, watching one of her shows. No one saw her die. But then again, no one outside of this house really saw her live.” (Murphy 2015, S. 22).
K4, Z5	A11	“But the sad truth was that we couldn’t afford the more expensive wide casket. So, [...] Lucy was cremated.” (Murphy 2015, S. 25).
K4, Z6	A3, A11, A12	“I like to remember things like the time she took me to my first dance class when I was in third grade. My leotard barely stretched over my protruding belly and my thighs touched no matter how hard I begged them not to. I was too fat. I was too tall. I didn’t look like all the other girls waiting to go into class. Since I refused to get out of the car, Lucy came to sit in the backseat with me. ‘Will.’ [...] ‘I’ve wasted a lot of time in my life. I’ve thought too much about what people will say or what they’re gonna think. And sometimes it’s over silly things like going to the grocery store or going to the post office. But there have been times when I really stopped myself from doing something special. All because I was scared someone might look at me and decide I wasn’t good enough. But you don’t have to bother with that nonsense. [...] But you owe yourself the chance, you hear me?’” (Murphy 2015, S. 26).

K4 - Analysekatoren	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will)	0

A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	2
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (<i>Fat Girl Secrets</i>)	4
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K5, Z1	A2, A12	“I know that fat girls are supposed to be allergic to pools or whatever, but I love swimming. I mean, I’m not stupid. I know people stare, but they can’t blame me for wanting to cool off. And why should it even matter? What about having huge, bumpy thighs means that I need to apologize?” (Murphy 2015, S. 27f).
K5, Z2	A3, A11	“I take my time moving to the shallow end in the hope that they’ll leave, but after a few minutes of stalling, they haven’t budged. Bracing myself, I race out of the pool.” (Murphy 2015, S. 29).
K5, Z3	A5	“And I especially don’t need this girl who can’t seem to stop staring at me like I’m some kind of car wreck.” (Murphy 2015, S. 30).
K5, Z4	A3, A13	“‘Yeah’, she says. ‘My sister was a runner-up a few years ago. Guess you could say it’s in my genes.’ ‘Good for you.’ My voice is thick and bitter even though I really don’t mean for it to be.” (Murphy 2015, S. 30).
K5, Z5	A3, A5, A7	“Callie uses her hand to block out the sun as she looks up at me. ‘Wait, that’s your mom?’ ‘Yeah.’ [...] Callie laughs. ‘You’re not entering though, are you?’ I wait for a second. Two. Three. Four. Ellen says nothing. ‘Why wouldn’t I?’ Obviously, I would never enter that depraved popularity contest. But still. What kind of shithead makes that assumption? ‘It seems like you’re not that kind of girl. Like, not in a bad way.’ I am suddenly reminded of how small my bathing suit is. The leg holes cut into my hips and the straps dig into my shoulders. Anxiety creeps through me like twisting vines. [...]” (Murphy 2015, S. 31).
K5, Z6	A11	“The towel barely fits around my waist. I don’t care.” (Murphy 2015, S. 32).
K5, Z7	A5, A12	“But then there was the way Callie looked me up and down. Like I was some kind of abomination. The truth is that I’m mad I felt uncomfortable to begin with, because why should I? Why should I feel bad about wanting to get into a pool or standing around in my swimsuit? Why should I feel like I need to run in and out of

		the water so no one has to see the atrocity that are my thighs?” (Murphy 2015, S. 32).
K5, Z8	A3, A12	““What was that?” I yell back at her. ‘That was you leaving me out in the pool by myself. You abandoned me out there. And who the hell was that twiggy bitch?’ As soon as it’s out of my mouth I regret it. All my life I’ve had a body worth commenting on and if living in my skin has taught me anything it’s that if it’s not your body, it’s not yours to comment on. Fat. Skinny. Short. Tall. It doesn’t matter.” (Murphy 2015, S. 33).
K5, Z9	A11	“I don’t want so say that I’m mad because I was left without my security blanket: her. Or that she should have stood up for me back there.” (Murphy 2015, S. 33).

K5 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	4
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	3
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	3
A12: Diätkultur und normative Schönheit	3
A13: Thin privilege	1

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K6, Z1	A5, A8	“I’ve been stared at a lot in my life. Enough to know that when someone gets caught staring, instinct says to look away. But Bo keeps on lookin’, like he’s got nothing to be ashamed of.” (Murphy 2015, S. 41).

K6 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0

A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K7, Z1	A6, A7	“Bo makes a show of closing his eyes as I hoist myself onto his truck. I’m hoping his eyes are actually closed because the word <i>hoisting</i> and my polyester work dress do not belong in the same sentence.” (Murphy 2015, S. 45, Hv.i.O.).

K7 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	1
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K8, Z1	A12	“Her smile turns conspiratorial. ‘Cheating on my pageant diet already. Boys are such a bad influence.’” (Murphy 2015, S. 50).

K8 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0

A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K9, Z1	A3, A8	“He pushes his hands through his hair and groans. ‘No. Well, yes. But it was like this reaction I had. Like this thing I couldn’t control.’ ‘And now you’re embarrassed?’ ‘No, no!’” (Murphy 2015, S. 56).
K9, Z2	A8, A11	“Because for the first time in my life, I fit. I fit without any question.” (Murphy 2015, S. 58).
K9, Z3	A3, A8	“But then his fingers trace down my back and to my waist. I gasp. I feel it like a knife in the back. My mind betrays my body. The reality of him touching me. Of him touching my back fat and my overflowing waistline, it makes me want to gag. I see myself in comparison to every other girl he’s likely touched. With their smooth backs and their trim waists. [...] I’m not that girl. I don’t spend hours staring in the mirror, thinking of all the ways I could be better. Me shrinking away from his touch embarrasses me in a way I don’t entirely understand.” (Murphy 2015, S. 58f).
K9, Z4	A8	“I guess what’s funny is that until he mentioned it, the thought—the possibility—of us together hadn’t even crossed my mind.” (Murphy 2015, S. 59).

K9 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	4
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K10, Z1	A3, A8	“With Bo promising that this would never happen again and with me mortified by the thought of his hands touching my body.” (Murphy 2015, S. 61).
K10, Z2	A3, A8	“But a chance at what? At being boyfriend and girlfriend? The idea is so ridiculous to me that I can’t even imagine what it might feel like to hold someone’s hand in public. It’s not that I feel unworthy. I deserve my happy ending. But what if, for me, Bo is a high point and, for him, I’m a lapse in judgment?” (Murphy 2015, S. 61f).
K10, Z3	A7	“She wore it on the collar of her winter coat. This was before she was at her largest, but still pretty big. The coat was black and drab and obviously purchased for the sake of utility without any thought of fashion. It’s the type of sacrifice you make when you’re a bigger person.” (Murphy 2015, S. 62f).

K10 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A4: Positiver Körperbezug <i>Will</i> s durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Will</i> s durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	2
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Extraktionsbogen E2 (K11 – K20)

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K11, Z1	A6	“Donna is round with a sturdy build. [...] She is the opposite of what you might expect from a person who sells pageant crowns.” (Murphy 2015, S. 65).
K11, Z2	A2	“For the first time in my life, I feel tiny. I feel small. And not in the shrinking flower kind of way. This feeling: it empowers me.” (Murphy 2015, S. 69).

K11 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0

A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	1
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K12, Z1	A3, A8	“And I remember how uncomfortable his touch on my soft body makes me feel.” (Murphy 2015, S. 74).
K12, Z2	A3, A8, A11	“Every moment feels rehearsed because as things between us progressed, I spent more and more energy trying to predict what he might do next. [...] I know that when he inches me toward the short Dumpster with the lid and holds his hand around my waist that he wants to lift me up. So I always reach back and hoist myself up, because the thought of him trying to lift me and failing makes me cringe every time. When his fingers trail down my chest and across my stomach, I suck in. Which is stupid because it never makes any difference in pictures and I doubt I does now. It’s in those moments that I’m a shadow of the person I was.” (Murphy 2015, S. 74).

K12 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	2
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0

A13: Thin privilege	0
---------------------	---

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K13, Z1	A2, A7	“They’re supposed to be funny. I get that. But I love them. They’re transformative. In the mirror, I see a girl I don’t think I’ve ever met.” (Murphy 2015, S. 77).

K13 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K14, Z1	A9, A12	“I loop around the kitchen to find her stowing away a half-eaten bag of chips. ‘My mom’s going to think I ate all of those,’ I tell her. She wouldn’t ever say anything, but she wouldn’t need to.” (Murphy 2015, S. 80).
K14, Z2	A7, A13	“What I’ve always found ironic about Sweet 16 is that they don’t go above a size twelve. I mentioned this to Ellen once, but I think she pretended not to hear.” (Murphy 2015, S. 81).
K14, Z3	A5	“This place is a shithole and all the girls who work here are vapid skanks who treat me like El’s charity case friend.” (Murphy 2015, S. 81).
K14, Z4	A11	“I follow Ellen through the crammed racks, careful not to knock over the whole goddamn store with my hips.” (Murphy 2015, S. 82).
K14, Z5	A12	“‘Hi, Willow!’ Leaning toward me, she adds, ‘Oh my God. Pageant boot camp has been a miracle. I almost have a six-pack. But like, I don’t want to get too muscle-y. That’d be gross.’” (Murphy 2015, S. 82).
K14, Z6	A13	“She turns back again. ‘I promise this’ll be fast. I bet none of it’ll fit me anyway.’” (Murphy 2015, S. 82f).
K14, Z7	A11	“Squeezing between the racks [...]” (Murphy 2015, S. 83).

K14, Z8	A3, A11	“Each stall is made of a wall of curtains and consists of one little stool. The only mirror is the communal mirror outside. That’s got to be a pain in the ass—to have to leave your room every time you want to see how something looks on you.” (Murphy 2015, S. 83).
K14, Z9	A5	“‘Where did El’s friend go?’ asks Morgan. ‘I don’t know,’ says Callie. ‘I didn’t see her leave, but she’d be pretty hard to miss.’ ‘Aw, be nice,’ says Morgan. And it seems like it should be a kind thing to say, but her voice is laughing.” (Murphy 2015, S. 83).
K14, Z10	A5	“‘It’s really sweet of El to hang out with that girl, but all she does is follow El around like a puppy dog. I mean, get your own life, right? It’s sad.’” (Murphy 2015, S. 84).
K14, Z11	A3	“If I could unzip my skin and step outside of myself, I would.” (Murphy 2015, S. 84).
K14, Z12	A3, A8	“There are many things wrong with the relationship between Bo and me. But the one thing that’s right is that outside of work, our worlds do not intersect. And for as long as that’s the case, it’s easy to pretend that I am a normal girl, making out with a normal boy.” (Murphy 2015, S. 87).
K14, Z13	A3, A8, A12	“I won’t be ridiculed. I won’t be one half of the couple who everyone stares at and asks, <i>How did she get him?</i> ” (Murphy 2015, S. 88, Hv.i.O.).

K14 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	4
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	3
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	2
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	1
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	3
A12: Diätkultur und normative Schönheit	3
A13: Thin privilege	2

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K15, Z1	A2, A5, A10	“But tonight my mother is dead set on me watching television with her [...]. [...] ‘Now, I saw a commercial for this special the other day.’ [...] The camera follows a girl from behind, walking down the street of a snow-covered

		neighborhood. She's wide and her stomach hangs over her jeans. I immediately know where this is going. I hate seeing fat girls on TV or in movies, because the only way the world seems to be okay with putting a fat person on camera is if they're miserable with themselves or if they're the jolly best friend. Well, I'm neither of these things." (Murphy 2015, S. 89f).
K15, Z2	A5, A9, A10, A12	"A voice-over kicks in atop footage of the girl doing perfectly normal human things, like, walking and eating. 'Sixteen-year-old Priscilla of Bridgeport, Connecticut, may have a sweet tooth, but that doesn't mean that sixteen has been so sweet. Teased and ridiculed her entire life, Priscilla is done carrying the extra weight. She doesn't know it yet, but we here at MTV have heard her plea.' The camera zooms in on her ass, which is the kind of butt that tapers down at the bottom and always makes you look like you have a wedgie. Then the camera cuts away to a purple screen with the title of the show stamped across it like a rejection stamp. TRANSFORM ME: I HATE MY FAT BODY. I glance over at my mom, but she trains her eyes down on her project. I want to get up and lock myself in my room, but I sort of want to know Pathetic Priscilla's fate, so I decide to stick around. Maybe Priscilla's life is an even bigger mess than mine and I'll walk away feeling like I've at least got it better than this poor girl. This isn't new territory for my mom and me. She had me on more fad diets than I can list before I even turned eleven. It was always a sore point between her and Lucy. I'd hear the two of them downstairs, arguing back and forth about it long after I should have been asleep. 'She's a child,' Lucy would say. 'I want her to be healthy,' my mom would retort. 'Surely you understand where I'm coming from, Luce? I just don't want her to grow up to be . . .' 'Like me? Just say it, Rosie. You don't want her to grow up to be like your big sister. She sees me every day for Christ's sake. I think my existence is deterrent enough.' 'You know what it was like for us when we were kids. You remember.' My mom never talked about her life before high school. She was big. Like me. And it wasn't something she was proud of. But the summer before ninth grade, Mom shed her baby fat like dead skin. Lucy was in eleventh grade by then and she hadn't been so lucky. The dieting eventually stopped when I hit middle school. I don't know exactly what it was, but it could've only been Lucy. On the TV, Priscilla is ambushed at school by a tiny yet aggressive woman who turns out to be her personal trainer. Despite signing up for the show herself, Priscilla goes into freak-out mode, locking herself in a bathroom stall and crying herself silly. Eventually the trainer comes in and shows her soft side while giving the ultimate pep talk. I mean, seriously, it even got me feeling a little fired up. Over what, I have no idea. I don't have to look at my mom to know that her eyes are watering. The this-is-your-life-stop-standing-in-the-way-of-your-thinnest-self moment is my

		mom's favorite part of any weight-loss show. I zone out for most of the hour, but I can't look away when during a morning workout at the school track, Priscilla's trainer pushes her so hard that she throws up all over the bleachers—just in time for the entire boys' soccer team to bear witness. After that, Priscilla's trainer moves things to a local gym. But the girl refuses to go inside. The trainer loses it, calling her all kinds of names. 'I'll feel so alone,' Priscilla says between sobs. 'Have you ever walked into a building that is dedicated to being everything you're not? I want to be healthy, but I also want to be happy.' In the end Priscilla loses twelve pounds. Her trainer claps for her at her final weigh in, but you can see the disappointment in her eyes. The credits roll and as they do, the captions tell us that six months later, Priscilla is still committed to a healthy lifestyle but has come to terms with the fact that her weight will be a lifelong struggle for her. If El were here we'd talk about how ridiculous it was that this was even considered entertainment. 'Well,' says Mom, 'that was inspiring.' I have nothing to say that she would want to hear." (Murphy 2015, S. 90ff).
--	--	--

K15 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	1
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	2
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K16, Z1	A3	“And then there's the way everything in me turns to shit every time he puts his hands on me. Like, I'm not good enough. Not pretty enough. Not thin enough.” (Murphy 2015, S. 98).
K16, Z2	A8	““And I'm done being your secret.” (Murphy 2015, S. 98).

K16 - Analysekategorien	Anzahl
--------------------------------	--------

A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K17, Z1	A12	“Mitch is big. He’s got a bit of a belly and shoulders wider than most door frames, but people don’t look at him and think fat. They think athletic.” (Murphy 2015, S. 100).

K17 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

K18: 0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K19, Z1	A3, A7, A10	“Mrs. Dryver wears fitted overalls with a tight red shirt underneath while Lucy’s in one of her signature sack dresses, but with a touch of blue eye

		shadow. [...] I love the photo so much, but it hurts, too. Mrs. Dryver is the perfect Dolly, and it was impossible for Lucy with her thick, pale legs and flat hair not to look sad in comparison. Her smear of blue eye shadow is an unheard call to the person she always wanted to be. No matter how high she held her chin, I can't unsee what she isn't." (Murphy 2015, S. 111).
K19, Z2	A3, A12	"She shrugs. [...] 'I didn't have it in me back then to pretend I felt good enough about myself to enter a beauty pageant.' Her words sink in. I wonder if that's why the pageant has bothered me more this year than in the past. The girls who enter have got to be proud enough of themselves to say they <i>deserve</i> to compete. That kind of unflinching confidence makes me uneasy in a way it never has before." (Murphy 2015, S. 112).
K19, Z3	A9	"'Why don't you take yourself downstairs for a tall glass of ice water?'" (Murphy 2015, S. 115).

K19 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	1
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	1
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K20, Z1	A7	"El makes me try on everything from my eight-grad graduation dress to this formless, chiffon floral tunic my mom bought me last Christmas." (Murphy 2015, S. 116).
K20, Z2	A8, A11	"He pulls me up by one hand, and I mean really pulls me up." (Murphy 2015, S. 117).
K20, Z3	A7, A8, A11	"'I hate Halloween.'" I always have. El loves Halloween and drags me to a different party every year. But, as a kid, I never fit into the costumes and was always left with whatever we could scour from my mom's and Lucy's closets. I guess the magic of being someone else is lost when you can never quite shed

		your own skin. I drew the line in fifth grade when my mom sent me to school as the modern-day queen of England in her old yellow suit with my hair curled up high and sprayed white. All the other girls in my class went as princesses or pop stars or witches. I mean, fat kids have enough problems finding clothes. The added pressure of Halloween is unnecessary. ‘You’re missing out on Halloween. Big-time.’ I want to tell Mitch why I hate Halloween because I feel like maybe, being pretty big himself, he’ll understand, but I’m not sure how to form the words or even if I’m ready to peel back that layer of myself to let him see. Just ‘cause he’s a big guy doesn’t mean I can tell him all of my Fat Girl Secrets.” (Murphy 2015, S. 121).
--	--	---

K20 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	2
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	2
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	2
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Extraktionsbogen E3 (K21 – K30)

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K21, Z1	A3, A9	“I don’t like chili, so I won’t be stuffing my face any time soon.” (Murphy 2015, S. 123).
K21, Z2	A3, A8	“My whole mind has turned against me. Every time I blink, all I see are my flaws. My body in a fun-house mirror. Hips too wide. Thighs too big. And a head too small for the rest of me. Before this summer, I’d always been happy in this skin. Proud even. But then came Bo. Since that first time we made out in the cab of his truck, I’ve felt myself cracking. Something about the way his skin felt against mine drew all these doubts to the surface that I didn’t even know I had. I thought that when he went away, so would these feelings. But

		they're there, and the best I can do is try to ignore them.” (Murphy 2015, S. 124).
K21, Z3	A5	“I'm halfway up the walkway when I hear: ‘Dumplin’! Dumplin’! You forgot your phone!’ My whole body goes straight like a steel rod. A few pimply-faced boys laugh. My mother’s nickname for me is . . . whatever. I can’t remember a time when she didn’t call me Dumplin’. It doesn’t bother me, I don’t think. But it’s not something she really calls me outside of the house—for obvious reasons. I mean, who really wants to be called a ball of dough in public? I walk quickly back to the car, and Mom hands me my phone. ‘Please don’t call me that outside the house, okay?’ She smiles. ‘Just my little pet name is all. Hey, dinner on your own tonight?’ I nod.” (Murphy 2015, S. 128).

K21 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	1
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K22, Z1	A5	“As I take the corner, I hear: ‘Oh, hey! Dumplin’!’ Patrick Thomas drags each letter out. He grins as he points over my head. ‘And Mitch! My man. Finally met a lady your own size.’ I’ve been teased enough in my life to know that there are several ways to react to a bully. It only took me crying once in the second grade to realize that tears only lead to more bullying. Lucy always said to ignore bullies. That they thrived on attention, and if you paid them no mind, you took away their fuel. I think that, for the most part, this is true. But Patrick Thomas is one of those jerks who needs no reason to keep talking. He likes the sound of his own voice that much. Slight shock registers on Patrick’s face as I take deliberate steps toward him. I think of him making

		oinking noises outside of Millie Michalchuk's car. I remember how he decided that Amanda Lombard's corrective shoes made her look like Frankenstein. No one stands up for themselves to Patrick Thomas. Not even Hannah Perez, who is as rough around the edges as they come. The guy gives you a nickname and it sticks. But I won't be called Dumplin' by him. Nope. Patrick is totally unprepared when I knee him square in the nuts." (Murphy 2015, S. 129f).
--	--	---

K22 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K23, Z1	A2, A5, A8, A12	“‘Maybe, Mom, you haven’t noticed, but this is about so much more than that dumb nickname. You’ll never come out and say it, but I know you can’t stand that your daughter looks like this.’ My arms flail wildly. ‘What are you talking about?’ ‘Don’t play dumb. I see it every time you turn on a weight-loss show or tell me about your friend who lost a ton of weight on the latest fad diet or when you inventory our pantry every time you come home to make sure I haven’t eaten the whole goddamn thing.’ Her chin quivers and the possibility of her crying at this exact moment fills me with rage. ‘I want you to be happy.’ ‘I am happy,’ I say, every syllable perfectly even. I don’t know how much truth there is to that, but I can’t imagine that fifteen or even fifty pounds would change how much I miss Lucy, how confused I am by Bo, or the growing distance between me and El. ‘But that’s what you think ’cause you don’t know better. You’re missing out on so much.’ She takes a step toward me. ‘Boys and dating. That kind of stuff.’ I scrub my hands down my face. ‘You have got to be kidding me. News flash, Mom: a man will not cure my troubles.’ ‘I just—’ She stops herself. ‘Mom, I do want to date. I want to have boyfriends. I deserve

		that. Even if you think that I don't.' I want for it to feel as true as it sounds. She throws up her hands. 'You're doing what Luce used to do when we were girls. You're taking my words and turning them into something else.' My head shakes back and forth without hesitation. 'No, Mom. All Lucy ever did was show you how ridiculous you sounded.' 'This has nothing to do with Luce, all right? She's gone and it's no thanks to the way she lived her life. I wish you wouldn't idolize her so much.' Her eyes fill with tears that don't quite spill. 'She'd still be here, you know. If she'd just lost the weight.' My body is the villain. That's how she sees it. It's a prison, keeping the better, thinner version of me locked away. But she's wrong. Lucy's body never stood in the way of her happiness. As much as I will always love Lucy, it was her own decision to stay locked up in this house. 'I was a big girl, too. You know that. Me and Luce both were.' 'I've heard it, okay? I've heard all the stories about how you trimmed down before high school. Good for you. You entered a small town beauty pageant and won. Quite literally your crowning achievement. Forget college or getting a job that doesn't require you wiping old people's asses. Never mind that. Because you slimmed down enough to score a fake-ass crown! You must be so proud.' A tear trickles down her cheek and she says, 'Well, I think that's more than you can say for yourself.' She wipes away the tear. (Murphy 2015, S. 132ff).
--	--	--

K23 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K24, Z1	A5	“I tell her about the incident in the hallway, and how I'd never been made to feel so small for being so large.” (Murphy 2015, S. 136).

K24 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K25, Z1	A3, A11, A12	“Until I stumble upon a totally blank pageant registration form. Dated 1994, three years before Mom won in ’97. Mom would have been too young to enter. But this can’t be right. Lucy thought the pageant was a joke. Or I thought she did. My aunt wasn’t a timid woman, but even at her slimmest, I can’t see her ever entering this pageant. The blank form feels like empty promises of what could have been. I look over the application and imagine her handwriting there. The form asks for the usual: name, DOB, and address. But it asks for things that make me cringe like height, weight, hair color, eye color, career ambition, and talent. I try to mentally piece together this puzzle, but it’s useless. There is no answer.” (Murphy 2015, S. 139f).
K25, Z2	A11	“A souvenir from Dollywood—a place Lucy had always wanted to visit. El’s mom had won a set of airline tickets at work, and she immediately offered the second ticket to Lucy. They would go to Dollywood, like they’d always dreamed. They made plans. They looked at hotels and rental cars. They drove the three hours to the closest airport only to find that Lucy would have to purchase an extra seat on the plane because she wouldn’t fit in one. The airline was kind, she’d said, but firm. In the end she was too mortified, and decided to go home rather than take up two seats on the plane. Mrs. Dryver brought home the ornament for Lucy.” (Murphy 2015, S. 140).
K25, Z3	A12	“For all the requirements I’ve made up in my head, I can’t wrap my mind around how simple it is to compete in the pageant and how many girls are actually eligible. An obscene thought crosses my mind, and before it becomes

		anything more, I stuff the registration form away in the bottom drawer of my dresser.” (Murphy 2015, S. 141).
--	--	---

K25 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	2
A12: Diätkultur und normative Schönheit	2
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K26, Z1	A3, A12	“There are so many things that Lucy never did. Not because she couldn’t, but because she told herself she couldn’t and no one made her believe otherwise. I won’t lie to myself and say that Lucy was the picture of health in the last few years, but that’s such a horrible reason for her to have deprived herself of the things she wanted most. It’s not even that I think she wanted to compete in the pageant so badly. But it’s that, even if she wanted to, she wouldn’t have.” (Murphy 2015, S. 142f).
K26, Z2	A5, A12	“I pick up my phone and hit the call button. ‘Hey! Your sentence is almost up,’ says El. ‘I need to tell you something.’ ‘Okay.’ I could chicken out now and tell her never mind. Or I could tell her about Bo and how some parts of me can’t let him go. Even now when my head is full of so many other things. But instead, I say, ‘I’m entering Clover City’s Miss Teen Blue Bonnet Pageant.’ The line is silent for a second, a second almost long enough for me to say, ‘Just kidding!’ ‘Oh. Hell. Yes.’ ‘You don’t think I’m crazy?’ ‘Well, you’re totally nuts, but this is going to be awesome.’ ‘I don’t know about that.’ ‘Have you told your mom?’ I rub my forehead. ‘Christ. No. I haven’t really figured out the logistics. I just know that I want to enter the pageant. Not like I can hide it from her.’ ‘She’s going to freak.’ ‘Yeah, well, she’s always been embarrassed by me. Why not give her a good reason?’” (Murphy 2015, S. 143).

K26 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	2
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K27, Z1	A3	“She smiles at me and an immediate guilt for any less-than-nice thing I’ve ever thought about her weighs me down like an anchor.” (Murphy 2015, S. 148).

K27 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K28, Z1	A2	“She grabs my shoulders and leans into me. ‘Will, you’re, like, her inspiration.’ I shake my head vehemently. ‘Am not.’ ‘Oh my God, you have a little fan club.’ ‘Eat shit.’ A small speck of me swells with pride.” (Murphy 2015, S. 151).

K28, Z2	A5	“Over the next two days, I open my mouth at least twelve times to tell my mom that I’m entering the pageant. But I can’t. I can’t have this conversation with her. It’s like I’m holding out this last bit of hope that I’ll show up for registration and she’ll squeal with delight. She’ll tell me that she’s always dreamed of me entering the pageant and following in her footsteps. She’ll say that she didn’t want to push me. She wanted me to find my own way. It’s a dream I don’t want to wake up from.” (Murphy 2015, S. 152).
---------	----	--

K28 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K29, Z1	A4	“Millie fixes her hands on her hips. ‘I get that you don’t want to make a big deal of entering this pageant, Will. And, if I’m being honest, I don’t even really know what your personal reasons for doing this are. But you’re doing it. And that’s important. I want to be a part of that. We both do.’ ‘She made me come,’ mumbles Amanda.” (Murphy 2015, S. 154).
K29, Z2	A2, A12	“I told Millie that I wanted to let this fly under the radar, but with these two, I might as well take a front-page ad out in the Clover City Tribune. I’m not doing this to be some kind of Joan of Fat Girls or whatever. I’m doing this for Lucy. And for me. I’m ready to go back to being the version of myself I was before Bo. I’m entering this pageant because there’s no reason I shouldn’t. I’m doing this because I want to cross the line between me and the rest of the world. Not be someone’s savior. I shake my head. ‘This isn’t a good idea.’ ‘All my favorite things start as bad ideas,’ says Millie. ‘Millie, people are cruel,’ I tell her. ‘I know that. And so does Amanda, I’m sure.’ Amanda nods. ‘Haters gonna hate.’ ‘But doing this pageant is the ultimate KICK ME sign on your back. You don’t

		need my permission, but I don't want to be responsible for that.' Millie's shoulders slump. Ellen kicks her toe in the dirt. 'They should do it. If Millie and Amanda want to enter the pageant with you, they should. Viva la revolution and all that.'" (Murphy 2015, S. 154f).
K29, Z3	A2, A5	"'What do you think you're doing?' Mom's voice is a harsh whisper. I stand up straighter with my fists dug into my hips. 'I'm registering as a contestant.' 'This isn't some joke.' 'Do you see me laughing?' 'And who are those other young ladies with you?' 'They're my friends. And they want to enter the pageant, too.' 'Is this some kind of ploy for attention? Are you trying to get back at me for something?' Her voice rises with every word and while I'm not willing to break eye contact, I can feel the eyes of every person in the registration room on us. 'Oh, are those the questions you ask all the contestants? I didn't see them on the form.' She points a perfectly polished pearl-pink finger in my face. 'Don't you do this. Don't you drag these poor girls into our issues. This pageant isn't some joke for you to make an example of me.' 'Why does it have to be that? Why do you have to make that assumption, Mom? How come I can't enter the pageant without it being a joke or revenge?' She crosses her arms with her lips pursed together in a tight knot. 'You can't enter unless I sign the release.' I knew it would come to this. 'And why wouldn't you?' Her voice softens. 'Besides the fact that I'm unsure your intentions are pure?' She licks her thumbs and wipes a spot on my shirt above my chest. 'I don't want you to embarrass yourself.' I open my mouth, ready to snap back. 'And more so, it's not fair for you to subject those girls to this. They'll be ridiculed, Dumplin'.' The nickname burrows beneath my skin in a way it never has before. There are so many things I could say, but instead I cut right to the bone. 'Mom.' My mouth is dry. 'If you don't sign that form, you're saying I'm not good enough. You're saying that most every girl in that room right now is prettier and more deserving than me. That's what you're telling me.'" (Murphy 2015, S. 157f).
K29, Z4	A5	"My mother has never encouraged me to enter the pageant. I remember sitting in the kitchen with El the summer before freshman year, decorating our new matching day planners when I ran upstairs for more markers. When I came back down, I lingered in the shadows of the hallway as I heard my mom say, 'Ya know, dear, you might think about entering the pageant when you turn fifteen.' El brushed her off, and I waited a few beats before sitting down at the kitchen table. That day was, like, realizing for the first time that the religion your parents subscribe to doesn't work for you." (Murphy 2015, S. 158f).

K29 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ,fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (Will)	2

A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (<i>Fat Girl Secrets</i>)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K30, Z1	A2, A5, A13	“I feel my eyes widen. ‘You entered the pageant.’ ‘Isn’t that what we came here to do?’ [...] Applause echoes in my ears. ‘You can’t do the pageant. That wasn’t part of the plan.’ [...] ‘You can’t be serious.’ ‘Why? Why is this such a problem?’ ‘You’re—you could actually win. We’re not here to win. That’s not the point.’ I can hear how ridiculous I sound. ‘Are you fucking kidding me right now?’ I don’t know what to say. There is nothing to say. ‘Have you thought about the fact that I feel as out of place here as you do?’ ‘You have to back out. El, for me, you’ve got to. Let me have this one thing.’ ‘What? Let you have what? You can’t pick and choose who joins the revolution.’ She makes air quotes as she says ‘revolution.’ I hear the logic in her voice. I recognize the truth there. But if El entered, she could really win. And that’s why she could ruin this. I remember that night, two years ago, as we sat at the kitchen table and I pretended that I hadn’t heard my mom tell her to enter the pageant. It shouldn’t have mattered to me, but it did. It was a moment I’d kept locked away deep inside of me, and now it was all I could see. On a loop. She was my mother. She lived at the end of the hall, and in all that time, she’d never extended an invitation to me. I deserve to be selfish, I think. I deserve to make something about me. ‘You already have everything,’ I say. The perfect parents. The perfect job. The perfect boyfriend. ‘Let me have this.’ El shakes her head. ‘That’s not fair. You can’t put that on me. Maybe Callie was right, Will. Maybe we’re outgrowing each other. Holding each other back. I miss out on lots of things because of you. I can’t believe you would even think of asking me not to enter.’ All the sorrow and bitterness I’ve felt over the last few months is clumping together into one giant fit of rage. Holding each other back? ‘Callie? Really? I can’t believe you talk to her about us. Sorry I can’t be some mindless friend for you who sits around and tells you how fucking flawless you are, okay? Just go

		ahead and say what you mean. We don't hold each other back. I hold you back, isn't that right?' She doesn't answer. 'I'm not your goddamn sidekick or your chubby best friend.' I take a step closer to her. 'This whole pageant thing is about me, El. I am making this about me.' Her face turns an angry shade of red. 'You're a shitty-ass friend, Will, and I'm done wasting my time. I'm not backing out of this.' And then she leaves." (Murphy 2015, S. 163ff).
--	--	---

K30 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	1

Extraktionsbogen E4 (K31 – K40)

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K31, Z1	A3, A4	“‘I entered the Miss Teen Blue Bonnet Pageant.’ ‘You know,’ he says, ‘if you try smiling, you might win that thing.’ I smack his shoulder. ‘You don’t think it’s weird?’ ‘That you entered?’ His mouth slips into an easy smile. ‘Why would I think that?’ ‘I don’t know. I guess I’m not much of a beauty queen.’ ‘Well, the whole thing doesn’t really strike me as your type of scene, but if you ask me, you’re overqualified for the job.’ Heat stains my cheeks. ‘Thanks.’” (Murphy 2015, S. 169).

K31 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0

A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (,Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K32, Z1	A11, A12	“Me, Amanda, and Hannah sit in a tiny booth at the back of Frenchy’s with Millie at the end of the table in a chair. As we were seated, Millie took one glance at the booth and said, ‘Well, that looks like a squeeze.’ The waitress’s lips turned into a deep frown, but Millie shrugged it off and asked for a chair. It’s the type of thing that would have stopped Lucy from eating here, but Millie doesn’t seem all that bothered.” (Murphy 2015, S. 171).
K32, Z2	A2, A3	“‘None of us are the perfect contestants,’ she says. ‘I think we can all agree to that. The key is playing to our strengths.’ [...] ‘Wait. What’s my strength?’ I ask. She smiles. ‘Your confidence, of course.’ I zone out completely. How can she see something I can’t feel? And what’s the point in acting confident if I’m not? I never thought I cared about what I saw in the mirror. But Bo ruined that. It’s supposed to be easier to like yourself when someone else likes you. But that can’t be true. No matter how much I tell myself that the fat and the stretch marks don’t matter, they do. Even if Bo, for whatever reason, doesn’t care, I do. Then there are days when I really give zero flying fucks, and I am totally satisfied with this body of mine. How can I be both of those people at once?’” (Murphy 2015, S. 173f).

K32 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ,fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0

A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (,Fat Girl Secrets‘)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K33, Z1	A4	“‘Oh my word!’ she says. ‘Mitch said you were pretty, but he didn’t say gorgeous.’” (Murphy 2015, S. 176).
K33, Z2	A2, A10	“That night, I dream that I am inside Mitch’s video game, wearing the tiny shorts and a shredded shirt. My body isn’t some Photoshopped dream version of itself. My thighs are thick with cellulite and my love handles hang over the waistband of my shorts. My golden waves are done up big and high in an old-school Dolly perm. Like the girl in Mitch’s game, there are guns, ammo, and knives strapped to my back and thighs with a bazooka resting on my shoulder. I am a total badass. A fat badass.” (Murphy 2015, S. 183).

K33 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ,fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	1
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (,Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K34, Z1	A7	“Everyone is toned, tanned, bleached, and in matching workout gear. Whereas I wore the same pajama pants I slept in last night.” (Murphy 2015, S. 185).
K34, Z2	A11	“I reach forward to touch my toes, but my stomach and boobs stand between me and my thighs.” (Murphy 2015, S. 186).
K34, Z3	A12	“Just looking at her annoys me, and really I’ve got no good reason. She’s good at everything. She’s pretty, too. And she’s humble.” (Murphy 2015, S. 187).

K34 - Analysekategorien	Anzahl
--------------------------------	--------

A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K35, Z1	A3, A8	“I turn back to her, grateful for the distraction, but suddenly very conscious of exactly how I’m sitting. Maybe if I sit up straighter, my back fat will disappear. ‘How’d she do it?’ She laughs. ‘She sang to him. With a ukulele.’ I cringe with embarrassment for her. Everyone probably laughed. ‘What happened?’ I whisper. ‘Well, he said yes.’ She says it like, <i>Duh, why would he not?</i> ‘Wait. Seriously?’ ‘He’s doing the pageant thing, too. It was sweet. And he kissed her on the cheek. More action than I’ve seen.’ Class drones on and I wonder how much of a jerk it makes me to expect that Millie would’ve been humiliated. If she had asked my opinion beforehand, I would’ve told her what a sweet idea it was, but I would’ve done everything in my power to stop her from going through with it. And it’s not that I don’t think she deserves to go to the dance and have an escort. I just don’t want her to be the butt of anyone’s joke. I would never wish that on anyone. And, yet, Millie’s been there. She’s been the punch line. But there she is, doing her thing, not giving a hoot what anyone else thinks. It almost hurts to know that she’s putting herself out there so fearlessly.” (Murphy 2015, S. 191, Hv.i.O.).
K35, Z2	A11	“Amanda stands behind me, bouncing on her toes. ‘Just looking at these shorts gives me a wedgie.’” (Murphy 2015, S. 192).

K35 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0

A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K36, Z1	A5	“This is going to be about the pageant, and how I’m not taking it seriously enough. Or how she thinks I’m going to embarrass myself somehow.” (Murphy 2015, S. 195).

K36 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K37, Z1	A3, A5	“She turns, but then whips back around to add, ‘And you wanna know what else? If you would put a little effort in and take care of yourself, you’d be surprised how much of a difference it would make. And I don’t even mean that in a rude way. I’m just being honest.’ Reaching down the front of her dress, she re-tucks her boobs into her bra. ‘By the way, despite what you and your friends might think, this pageant isn’t some feel-good after-school project where you get an A for effort.’ [...] Maybe she’s right. Maybe my life would fall into place

		if I could shed a hundred pounds. I'm holding back the tears brimming in my eyes. Maybe it all comes down to me and this body." (Murphy 2015, S. 199f).
K37, Z2	A3, A8	"His meaty hands barely touch my waist, but I suck in as deep as I can. I can't help it." (Murphy 2015, S. 201).
K37, Z3	A5	"Patrick rocks back and forth on his heels. 'I hear you got some of your friends to join the pageant with you. You better make sure they know it's a beauty contest and not a livestock show.'" (Murphy 2015, S. 202).

K37 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K38, Z1	A11	"Amanda Lumbard is a horrible driver, but since Millie couldn't use her mom's van tonight, she's the only one of us who has access to a car that both works and can fit all four of us comfortably." (Murphy 2015, S. 205).
K38, Z2	A2	"We watch as drag queens every shape and size and color give it their all and leave everything they've got on that stage in this dingy little bar out in the middle of West Texas. They wear sparkling, elaborate costumes with incredible high heels and insane wigs. Each of them is their own brand of beauty." (Murphy 2015, S. 211).
K38, Z3	A12	"I mean, Dolly Parton—THE Dolly Parton—is singing to some mysterious Jolene who she thinks is more beautiful and more worthy than her, begging her not to take her man. It's catchy and everyone knows the words, but to me, it's this reminder that no matter who you are, there will always be someone prettier or smarter or thinner. Perfection is nothing more than a phantom shadow we're all chasing." (Murphy 2015, S. 212, Hv.i.O.).

K38, Z4	A2	“Lee steps forward and plants a kiss on my forehead. ‘There’s nothing good about losing someone,’ she says. ‘But maybe Lucy wasn’t supposed to be your compass forever. Maybe she was there for you just long enough so you could learn how to be your own compass and find your own way.’ [...] ‘You’ve got lipstick on your forehead,’ says Hannah. ‘I know.’ I want to leave it there forever as a blessing. The last permission I need to be my own role model.” (Murphy 2015, S. 213f).
---------	----	--

K38 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

K39: 0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K40, Z1	A13	“[...] You know that girl. Can buy a darn formal straight off the rack and it fits like a dream.” (Murphy 2015, S. 226).

K40 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0

A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	1

Extraktionsbogen E5 (K41 – K50)

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K41, Z1	A7	“I hated dressing up with her. She’d always try to put together some couples costume that suited both of us, but no matter how hard she tried, it never quite worked.” (Murphy 2015, S. 229).
K41, Z2	A3	“I hate it. I hate that she thinks she’s better off without me. Like I’m this sad, fat girl stepping on her heels. I know I should apologize. But maybe she should, too.” (Murphy 2015, S. 229).

K41 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K42, Z1	A12	“Bathrobe Lady pats her stomach. ‘I shouldn’t keep all this in the house anyway.’” (Murphy 2015, S. 237).

K42 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0

A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (,Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K43, Z1	A12	“My mother has fit in her old pageant dress every year since she was crowned. Including the year she gave birth to me.” (Murphy 2015, S. 241).
K43, Z2	A12	“From the doorway, I can tell that the zipper isn’t the problem. There’s a good one-inch gap between the fabric across my mom’s back. Sweat dampens her forehead as she waves me closer. I make a show of pulling on the zipper for a minute or two before saying, ‘Uh, Mom? I don’t think the zipper is the issue.’ She whirls around and looks over her shoulder so that she can catch her own reflection. [...] ‘Godammit,’ she spits. Okay, so my mom has maybe said the Lord’s name in vain two times in her entire life. And only once that I can really remember. ‘Unzip me.’ The zipper slides down like a sigh of relief. She sits on the edge of the bed, holding the front of the dress to her chest. ‘Okay, so I’m gonna have to go on a cleanse and add in some cycling and Pilates classes.’” (Murphy 2015, S. 242).
K43, Z3	A9, A12	“I sit in the break room picking on the apple my mom gave me when she dropped me off. I swear, when she pulled into the parking lot, she held her breath, like she might catch some extra calories if she inhaled too deeply near so much trans fat.” (Murphy 2015, S. 243).
K43, Z4	A5	“‘Well, aren’t you a wretched thing,’ she calls after me. ‘And maybe do your hair before your next shift! A well-styled head of hair is a head above the rest.’” (Murphy 2015, S. 248).

K43 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ,fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0

A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	1
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (,Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	3
A13: Thin privilege	0

K44: 0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K45, Z1	A7	“‘[...] You may not realize it, but you can’t just buy a dress off the rack. That’s not how it works.’ I know I need a dress, and I know I’m dragging here. But there is no recipe for disaster so guaranteed as my mother clothes shopping for me. We’ve been there. We’ve done that. We still have the bruises.” (Murphy 2015, S. 256).
K45, Z2	A5	“But there came a point, maybe around the time I was eleven or twelve, when my mom stopped sitting in fitting rooms with me or brushing her teeth while I was in the shower. I guess it could be that she was trying to be intuitive to whatever privacy needs she figured I might have. But the thought tickling in the back of my mind says that she’s not interested in being reminded of this body I wear. Whether or not it’s true, it still hurts.” (Murphy 2015, S. 257).
K45, Z3	A2, A5	“My shoulders don’t create the sharp lines I’ve seen on actresses and models. Instead they slope at the edges, but still I like the dress. Until I zip it. It zips. But that doesn’t mean it fits. Christ. The fact that I’m able to get the zipper over my hips is a lesson in inertia or just willpower. The fabric pulls against the seams, threatening to tear if I even look at a chair the wrong way. And the top is pretty huge. I can actually tuck my arms in. (In case I get cold or something.) [...] My mom stands behind me, and I can see both our reflections there in the mirror. I watch as her gaze travels over me, and her lips dip down at the corners when she sees the way the fabric stresses against my hips. Our eyes meet, and she catches herself. Her mouth presses into a smile. ‘Surely we can let it out a few inches,’ she says. ‘And tuck it in up top.’ Her voice is too high and her smile too big, but I don’t care. I can ignore those things. Because she’s making an effort to meet me where I am.” (Murphy 2015, S. 257f).

K45 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ,fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1

A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K46, Z1	A2	“Because, the truth is, we have no idea what we’re doing. We don’t know how to walk or pose or present ourselves. I don’t want to go up there and be the fat girl who fell on her ass and fumbled her way through some magic tricks. I’m not naïve. I know I won’t win. I don’t even want to. But I want to go up there and prove that there’s no reason I can’t do this or shouldn’t be able to.” (Murphy 2015, S. 265f).
K46, Z2	A2	“The way she moves in her silk robe and endlessly tall heels transforms her from some short chubby guy dressed as a woman into a glamazon.” (Murphy 2015, S. 267).

K46 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
-------------	------------	-------

K47, Z1	A4, A11	“‘You guys look alike.’ I try to swallow, but my mouth is dry as can be. No one’s ever said that about me and my mom. It was always Lucy. You look just like your aunt. I’m not ashamed of that, but I like the idea of looking like my mother’s daughter.” (Murphy 2015, S. 272).
K47, Z2	A11	“‘What about your aunt?’ he asks. ‘The one that passed away.’ I swallow. ‘She didn’t work. She was on disability.’ ‘Oh, so it was kind of expected? I mean, that doesn’t make it better. I meant that—’ ‘No.’ My voice is soft, but he hears me. ‘It wasn’t expected.’ He waits for me speak. ‘She was big. Not like me. Like, five hundred pounds big. She had a heart attack. She took care of me, though. Like a second parent.’” (Murphy 2015, S. 276f).
K47, Z3	A11, A12	“When he drives me home, I find myself addicted to the comfort of him. I’ve spent an entire day being so myself. Not a daughter, or a niece, or a token fat girl. Just Willowdean.” (Murphy 2015, S. 283).

K47 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	3
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K48, Z1	A3	“I feel like the elephant in the room—or the parking lot. Literally and figuratively.” (Murphy 2015, S. 288).
K48, Z2	A8	“Then Collin points to me and says, ‘And what about this one? She your girlfriend now?’ Bo glances over at me and says, ‘This is Willowdean.’ He turns back to his friends. ‘And I’m working on it.’ Then he takes my hand. He holds my hand. Right there in front of everyone. I am equal parts thrilled and mortified. [...] He brushes his knuckles over his chin. ‘I told you I wanna do this the right way. And I’m done keeping you a secret. I didn’t even mean for you to feel like a secret in the first place. I was—I don’t know. Sometimes good

		things happen to you at the absolute worst time. You were a good thing, Willowdean.” (Murphy 2015, S. 288f).
K48, Z3	A3, A8, A11, A12	“I break our eye contact, letting my gaze wander everywhere but him. I don’t know if I can handle the stares and the whispers. Even if I can get over the total self-revulsion I feel when he touches me—really touches me—I don’t think I can deal with people always asking in astonishment, like it’s some water-to-wine miracle, how we ended up together. And now I know exactly how Lucy felt when she decided she couldn’t get on that plane to Dollywood. All those years, I thought she was only standing in her own way, and now I know she had no choice. When your options are limited to being miserable in private or being mortified in public, there is no choice. I can’t get on the plane. My mom’s right. I will never be happy in this body. Not really. I’ll never say it out loud, but she’s right. I want so badly to prove her wrong that I almost say yes, but instead I chew the skin around my thumb and say, ‘I need to think about it.’ Because I can’t bear to tell him no. Not yet. I want to live with the possibility of what could be. If only for a couple days.” (Murphy 2015, S. 291).

K48 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A4: Positiver Körperbezug <i>Will</i> s durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Will</i> s durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	2
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K49, Z1	A11	“‘She really loves that you’re doing this. She says it’s brave.’ I smile. But I don’t want it to be brave. I want it to be normal.” (Murphy 2015, S. 294).
K49, Z2	A5	“‘Pageant piggies!’ someone yells from the other side of the parking lot, breaking the moment between us. ‘Oink! Oink!’ ‘Eat shit!’ I bark back. I turn to Millie. ‘I’m sorry.’ She tucks a stray hair behind her ear and takes a step back. ‘It’s whatever. It’s fine.’ I knew this was bound to happen eventually.

		With the pageant two weeks away, the town's attention is all on us. And in our case, that might not be a good thing." (Murphy 2015, S. 295).
K49, Z3	A3	"As a rule, I don't do slumber parties, unless you count spending the night at El's. Nothing about sleeping in little more than a T-shirt and underwear on Millie's floor while her parents check in on us every few hours appeals to me." (Murphy 2015, S. 295).
K49, Z4	A2, A5, A7, A12	"But the bottom half is something else altogether. She said she would take it out as far as she could, but it's still snug. I feel fine in it. I'm not embarrassed or anything. But I see it in her frown. 'The top is good,' I say. 'Like, perfect.' She presses her palm against my back. 'Try standing up a little straighter.' I do. She makes a tsk noise. The sound of her disappointment is like needles under my fingernails. 'Mom, it's fine, okay? I love it.' 'Dumplin',' she says. 'It's huggin' on your hips like a straitjacket.' She runs her fingers along the seams. 'I can't take it any further without risking it splitting.' 'Mom, it's good. I only have to wear it for, like, ten minutes.' Her lips twitch. 'What?' I turn around to face her without our reflections standing between us. 'Just say it, Mom. Whatever you're thinking, say it.' She waves me off and starts to pack up her sewing box on her dresser. 'I thought . . . I just thought you might make an effort to slim down a little for the pageant.' She turns back to me. 'I mean, are you even taking this seriously? Because you know this isn't a joke. I let you register because I expected you to take this seriously.' Her words send me stumbling. 'So the dress doesn't fit because you expected me to lose weight?' I wave my hands up and down the length of my form. 'Mom, this is me. This is my body.' She shakes her head. 'I knew you'd take that the wrong way. You always see the worst in everything I say. I can't do this anymore. I'm not the bad guy here.' 'Then who is?' [...] 'It's too snug,' she finally says. 'I'm not going to approve it for the pageant. It's not about you being my daughter. I would do the same with anyone else. It's inappropriate.' 'Mom, I feel good.' My voice starts out even and calm. 'This dress makes me feel like someone I didn't know I could be. I've never owned anything like it. But if when you see this—when you see me—you think it's a pity, that it's a shame I didn't lose a few, then screw you, Mom. Try harder.'"" (Murphy 2015, S. 297).

K49 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2

A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K50, Z1	A5	“I think I originally signed up because I was so sure I had something to prove. I don’t know if it was to myself or my mom or everyone, but with each passing day, I feel more and more like I have nothing left to say.” (Murphy 2015, S. 298).
K50, Z2	A3, A8	“‘I’m totally on board with the idea that anyone who wants to should enter this thing, but why does it have to be such a big deal?’ Grinning, I turn to him. ‘It’s kind of like how you keep going to mass even though you don’t go to Holy Cross. It’s something the team does together, right? But just ‘cause you’re not on the team doesn’t mean you shouldn’t go. And just ‘cause we don’t look like beauty queens doesn’t mean we shouldn’t enter.’ ‘I guess it would be really cheesy of me to say I think you’re ten times hotter and smarter than any beauty queen.’ My cheeks burn. ‘Yeah. Super cheesy.’ [...] He reaches for my hand. ‘Willowdean? Have you thought any more about what we talked about? You know I wasn’t kidding, right?’ It’s so impossible for me not to say yes. To tell him that I want to be his girlfriend. ‘I need a little more time.’ He nods. ‘Okay. Time.’” (Murphy 2015, S. 298f).
K50, Z3	A5	“‘And my mom took a few days to think about it. But they said no. They said they couldn’t have that on their conscience. That I’d get made fun of, and that it didn’t seem like a very Christlike way to spend my time.’ Hannah scoffs. I roll my eyes at her. Which doesn’t matter because she can’t spare a glance away from her phone. ‘But what are you going to do? The pageant is next weekend. I mean, you’re going to be in the paper. And then <i>everyone</i> will know.’ Sure, we’d been heckled a few times, but once that paper goes to print, there’s no turning back. People like Patrick Thomas would have good material on me for the rest of our lives.” (Murphy 2015, S. 301f).
K50, Z4	A11	“The more contestants that grace the screen, the more obvious it is how much we do not fit. There’s the odd black sheep here and there, but never anything like the four of us. It makes me feel small, like a blip on the history of this little pageant. What about next year? Or the year after that? Soon, we’d be forgotten

		and what would be the point then? Millie feverishly takes notes throughout the night, while Amanda asks questions like, ‘What if we get wedgies during the swimwear part?’ or ‘Do you think there’s ever been any major wardrobe disasters, like, a nip slip? Will we get bathroom breaks?’” (Murphy 2015, S. 304).
K50, Z5	A2, A7	“Millie tells us how she used the piggy bank she’s had since first grade to order a dress from Cindy’s. ‘I had sleeves added, but at the last minute, decided to have them made with organza instead of satin so it’s almost see-through. I’m kind of nervous about how it’ll turn out.’ ‘I’m sure you’ll look amazing,’ I tell her. She smiles and nods. It’s dark, so I can’t know for sure, but her eyes look watery.” (Murphy 2015, S. 305).

K50 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Extraktionsbogen E6 (K51 – K61)

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K51, Z1	A3, A8, A12, A13	“‘It’s been on and off, I guess. I don’t know. It’s starting to become more and he wants to be something official. And it’s so stupid because, yes, obviously that is everything I want but . . .’ ‘But guys like Bo don’t date girls like us.’ The way she says it. It’s not mean. Or rude. It’s true. I nod. ‘Exactly. I don’t get why he likes me, but I truly believe that he does. I really do. It’s just that I don’t think anyone else will understand what he sees in me.’ ‘That’s a tough one,’ she says. ‘People are shit. Look at people like Patrick Thomas. You dating a guy like Bo would be a field day for him.’ It’s nice to talk to someone who understands. Hannah may not get what it feels like to wonder if you’re going to

		fit into a chair with armrests or how anytime a floor creaks beneath your weight, everyone looks at you like you're about to break the entire building. She might not get what it's like to walk into a mall and know that 90 percent of the clothes won't fit you or that even thinking about going to a buffet is a bad idea, because a fat person at a buffet is a joke waiting to happen. But she's not patting me on the back, and telling me to do what makes me happy. And there's some relief in that. 'I wish that there was some kind of alternate plane we could exist on where he could be my boyfriend.' It's the first time I've said the word out loud and it sends a hum all the way through me to my toes. 'And no one had to know.'" (Murphy 2015, S. 308f).
K51, Z2	A12	"“I wanted to sabotage this pageant from the inside out. That was the only reason I entered. I wouldn't be the girl with buckteeth. I'd be that girl who ruined the whole pageant.' She pauses. 'But then my mom found out. She saw the welcome packet. She was so proud of me for entering. And now . . . 'You're stuck actually doing this thing.' It makes sense. If people treated me half as bad as they do Hannah, I would want to ruin this whole thing, too.” (Murphy 2015, S. 310f).
K51, Z3	A7	"“She and I are still on eggshells over the dress, and honestly, if she doesn't let me wear it, I'm done for. I have no other options. A fat girl can't just walk into a thrift shop and—POOF—find a decent dress that actually fits. And that's what really pisses me off about the dress thing. She's the head honcho. The lady calling the shots. All she has to say is yes. I have a hard enough time finding jeans to wiggle over my ass, you think she'd be shooting confetti cannons over me being able to find a not hideous/not stretchy dress that zips. IT ZIPS.” (Murphy 2015, S. 311).
K51, Z4	A5	"“I lean forward, expecting her to hug me. And I don't mean her wrapping her arms around my waist, and commenting on how her fingers nearly touch. I mean a real hug. One I can sink into.” (Murphy 2015, S. 312).
K51, Z5	A5, A7, A9, A12	"“I have no dress. A not-really-maybe boyfriend who I can't bear to be seen with in public, because I feel that repulsive when I think of us standing side by side. Mitch, who I've been horrible to. My mom. Ellen. And no Lucy. I need Lucy. She should be here to tell me what to do. Some solution that would never even occur to me without her. I consider the things I can change. The dress. I could eat lettuce until the pageant and maybe then it will fit like how my mom had imagined. But then what? It's that vicious dieting cycle, like when I was younger. I would lose the weight to wear the dress, and then what? I start eating food that's not lettuce and gain it all back. Maybe even some extra. All the pageant season diets my mom and I have done flip through my head like index cards. Protein bars in fourth grade. Weight Watchers in fifth. Salads in second. And none of it ever worked. She wins. My mom wins. I didn't even know this

		was some kind of competition with her until this moment. But I'm losing. I have no dress. Barely any talent. And an escort whose heart I'm breaking without him even knowing it. If I do this pageant, I'll make a point—that's for sure. It just won't be one I want to be remembered for." (Murphy 2015, S. 313).
--	--	---

K51 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	2
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	1
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	3
A13: Thin privilege	1

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K52, Z1	A3, A8	“My breathing hitches a little, but that voice in my head that begs me not to let him touch me is nothing more than a murmur.” (Murphy 2015, S. 315).
K52, Z2	A1, A3, A4, A8, A12	“‘I want to be with you,’ he says. ‘But I can’t if you won’t let me.’ ‘Why?’ I drop my bag in the driveway. ‘Why do you want to be with this?’ I wave my arm up and down the length of my body. Immediately, I hate myself for this. The only person making this about my body is me. ‘Because I like you. I think I might feel a lot more than that for you, Willowdean. How is that so hard to believe? When I can’t fall asleep at night it’s not because of work or school or Amber or Bekah. It’s you. You’re the one that drives me crazy.’ I shake my head because it makes no sense. ‘Have you ever thought about what people will think? What they’ll say when they see us together holding hands?’ ‘You never struck me as the type to give a shit what everyone else thinks.’ His jaw twitches for a moment before he lowers his voice and says, ‘I want to go everywhere with you. I want to show you off. I want to wear a cheap suit and be your escort for that ridiculous pageant.’ My teeth chatter. I’m trying so, so hard not to cry. Because it’s all there. I like him. He likes me. But there’s so much more. I can’t believe it even matters to me, but I’m not going to be skinny anytime soon, and I shouldn’t care. I’m pissed that I didn’t just throw myself at him right here in

		my driveway. But I refuse to hate him for being another reason for people to whisper about me. ‘I can’t. That might make me a coward, but . . .’ The tears are more than a threat now. He meets me where I am, and because of the downward tilt of the driveway, we are toe to toe, nose to nose. ‘Willowdean Opal Dickson, you are beautiful. Fuck anyone who’s ever made you feel anything less.’ His chest heaves. ‘When I close my eyes, I see you. I can talk to you. In a way I never have with anyone else.’ Beautiful, he says. Fat, I think. But can’t I be both at the same time? I lift my hand to his cheek, and the tension bubbling beneath his skin eases. I kiss him once more on the lips. I linger there for a moment, remembering all the details of everything I shouldn’t be allowed to have. ‘I can’t,’ I whisper, knowing that I’m talking about so much more than just me and Bo.” (Murphy 2015, S. 317f).
--	--	---

K52 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	1
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	2
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K53, Z1	A3, A8	“‘I’m not doing the pageant anyway.’ I hadn’t said it out loud until this very moment, but I made my decision on Saturday night, standing in my driveway with Bo.” (Murphy 2015, S. 319).
K53, Z2	A11, A12	“I give him a few seconds’ head start before I leave for my class on the other side of campus. I take my time. I’d rather be late than out of breath. No one likes to see a fat girl huffing and puffing. The last bell rings and the halls clear.” (Murphy 2015, S. 320).

K53 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0

A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (,Fat Girl Secrets‘)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K54, Z1	A12	“I spend Tuesday and Wednesday faking a fever and nursing a bag of mini chocolate chips I found in the pantry from a few holidays ago. We’re not the type of household that just has sweets on hand (surprise!), especially with my mom still on Operation Squeeze into Pageant Gown.” (Murphy 2015, S. 322).
K54, Z2	A3, A12	“‘Maybe I thought I deserved all the same things all those other girls do. I don’t know? But I’m different from other girls, and even if I do deserve the same things they do, that doesn’t mean I’ll get them. Me getting up there and competing against them would only prove that.’ ‘Nope,’ says Hannah. ‘I call bullshit. You don’t deserve to win anything or be in any pageant until you make the effort and do the work. Maybe fat girls or girls with limps or girls with big teeth don’t usually win beauty pageants. Maybe that’s not the norm. But the only way to change that is to be present. We can’t expect the same things these other girls do until we demand it. Because no one’s lining up to give us shit, Will.’ ‘That’s easy for you to say. I walk into a room and the first thing anyone notices is how fucking huge I am in comparison. But for you, all you have to do is keep your mouth shut, and no one knows the difference.’ ‘Whoa,’ she says. ‘Low blow. Yeah, I can keep my mouth shut. Until I have something to say. You try being the half Dominican lesbian with buckteeth in this town, okay?’ [...] ‘And you’re projecting whatever. This is still bullshit. If you’re not going to do this for you, do it for Amanda and Millie.’ She chews her lip and stares past me into the mirror in front of my bed. ‘And me too, I guess.’” (Murphy 2015, S. 324ff).

K54 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ,fett‘	0

A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (,Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	2
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K55, Z1	A2	“Seeing as I couldn’t wear my formal, I had to go for a sequined black mother-of-the-bride looking thing I found in one of Mom’s donation piles in Lucy’s room. It was wrinkled, but new with tags. My mom, Mallory Buckley, and Mrs. Clawson all made me promise to steam it before Saturday. As for a swimsuit, my options were limited to my black one-piece and the red and white polka dot one I bought last summer but hadn’t had the balls to wear. I chose the red. Go big or go home. Plus the black swimsuit has little lint balls all over the butt.” (Murphy 2015, S. 327).
K55, Z2	A12	“Burgundy finally glances up and upon seeing me, one of her perfectly groomed eyebrows raises. Clay and Tabitha both have the same kind of reactions, but are more successful at masking them. It is then that I realize that I am the first of the . . . I’ll call us the unlikely suspects.” (Murphy 2015, S. 331).
K55, Z3	A5	“‘Willowdean Dickson?’ asks Tabitha. I nod. I smile. I. Don’t. Stop. Smiling. ‘Dickson,’ says Burgundy. ‘You’re not Rosie’s daughter, are you?’” (Murphy 2015, S. 333).

K55 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ,fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0

A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag („Fat Girl Secrets“)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K56, Z1	A11	“I sit down on the small stool [...]” (Murphy 2015, S. 337).
K56, Z2	A5	“Each seat is labeled. I find my name on a piece of paper taped to a small stretch of mirror. Except over my name in black marker in all caps is DUMPLIN’. Scrawled in a hurry like someone had to say my name and couldn’t resist. I look right and then left to see if I can spot the culprit. Ellen plops all her stuff down next to mine. I see her name taped to the mirror. We’re in alphabetical order again. In the reflection, her gaze catches mine. She digs through her purse for a minute before coming up with a pen. Stretching over me, she reaches for the paper with my name on it. I watch as she scribbles my name sans Dumplin’ on the back, tears the piece of tape off and reapplies it before sticking the sign back on the mirror. ‘Thanks,’ I say. She sits down on the stool next to me. ‘It’s just a word. Doesn’t mean anything unless you let it.’ She turns to me. Her eyes don’t quite meet mine. ‘But if it hurts you, it hurts me.’ My whole body relaxes, but my chin trembles. ‘I’m so sorry.’ ‘I’m sorry,’ she says. I shake my head. ‘No. No, I am.’” (Murphy 2015, S. 337f).
K56, Z3	A3	““You’re my best friend. Even over these last two months, it’s always been you. And you never treat me any different. Not like other people do sometimes. And I know I’m good at being who I am. I’m good at saying, ‘This is me. Back me up or back the fuck out.’ Ya know? ‘But—’ Oh Christ. There’s so much I haven’t told her. I start at the beginning. ‘But I met a boy over the summer. Bo. Private School Boy. At work. And we kissed.’ ‘You didn’t tell me?’ She smacks my arm. ‘The hell, Will?’ [...] My head feels like a spool of thread unwinding. ‘But then . . . did you ever get freaked out when Tim would touch you? Like, at first?’ She drops her head against my shoulder. ‘Shit. Yeah, I did. He’d touch my waist or a spot of acne on my chin or something and I’d clam up like a total psycho.’ The warm relief of recognition spreads through me. ‘That’s what happened when Bo touched me. Like, I felt straight-up drunk when we would kiss. But then he’d touch my backfat or my hips and I would totally shut down.’ [...] ‘I know, I know. I’m sorry. But, like, all of this was happening, right? And you’d told me that you and Tim were going to start having sex, and it made me feel like I might explode. It wasn’t all jealousy. It was more that I felt young and inexperienced. And I couldn’t—and kind of still can’t—imagine myself

		letting someone else see me like that.' 'Oh, Will.' 'And that pissed me off. It was like I was losing you. But I felt so gross about myself at the same time. It all made me so mad because I didn't want to be one of those girls who felt bad about themselves because of some guy.'" (Murphy 2015, S. 339f).
K56, Z4	A8	""He wants to put this label on us,' I tell her. 'And you know we won't even make it one day at school without being ridiculed. He doesn't get that.' 'Listen,' she says. 'Lots of people are assholes, okay? I won't lie to you there, but look at Tim and me. He's way shorter than me. You think people don't laugh at us? They do.' It's true, but until this moment, it's not anything I've even heard El mention. 'But you don't always get to choose who your heart wants. And even if we always did get to choose, I'd choose Tim. I'd choose him every time. So you gotta think: a relationship is between two people. All those assholes at school are bored spectators. You and Bo behind the Dumpster at Harpy's. That was y'all's hearts talking. But you and Bo dating. Being exclusive. That's your head. Your heart is all in, but that doesn't mean you don't get to choose. From what it sounds like, he's already made his choice.' It's so easy, I think, to say so in my head. Even out loud. But doing. Taking his hand and saying <i>I deserve this. We deserve this</i> . That's terrifying." (Murphy 2015, S. 341, Hv.i.O.).

K56 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K57, Z1	A11	“Tim pulls into my driveway, and El hops out so I can drag myself out of the backseat of the jeep.” (Murphy 2015, S. 343).

K57 - Analysekategorien	Anzahl
--------------------------------	--------

A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	0
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K58, Z1	A12	“Pageants are the perfect recipe for drama. You have to look perfect. You have to be perfect. And on top of being perfect, you have to be the best at being perfect.” (Murphy 2015, S. 347).
K58, Z2	A11	“With her fists curled at her sides, Millie turns to my mom and says, ‘I forged my mother’s signature.’ Her face crumbles for a second like she might cry. She looks back to her parents. ‘But you were wrong.’ Her voice softens. ‘I know you want to protect me. I know that. But—but sometimes I just need you to support me.’” (Murphy 2015, S. 348f).
K58, Z3	A12	“I jog up the aisle and push the door open wide enough for the entire auditorium to hear my mother say, ‘I’m sorry, but we cannot allow you to compete without parental consent.’ The door swings shut behind me. ‘Millie has to compete.’ Millie’s parents turn. ‘She’s worked so hard,’ I tell them. ‘And she’s not fragile. She isn’t. She’s got this thick skin you don’t even expect. Everyone in this room, even the girls with the long legs and the silky hair, knows what it is to be teased. Millie and I know. Amanda and Hannah. Ellen.’ I motion to my mom. ‘Even my mom knows. But we can’t walk around scared all the time. That’s no way to do things.’ Millie reaches for my hand and squeezes tight. ‘I really want this,’ she says. ‘I’ve dreamed of being in this pageant for as long as I can remember. There’s nothing in the rules that says fatties need not apply.’ Her mother flinches at the word, and discreetly wipes away a tear. ‘The only thing keeping me from this, Mom, is you.’ She turns to Millie and nods. (Murphy 2015, S. 349f).
K58, Z4	A11	“A few hours and one bottle of champagne later, I say, ‘Mom?’ ‘Yeah, Dumplin’?’ ‘That was good of you to let Millie compete. Even though she lied.’

		She finishes off her glass. 'She's a good girl. A sweet one. With a good smile.' I wait for her to say something about her size, and how she's at a disadvantage, but she only opens another bottle." (Murphy 2015, S. 352).
--	--	---

K58 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ,fett'	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Will</i> s durch Andere	0
A5: Negativer Körperbezug <i>Will</i> s durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (,Fat Girl Secrets')	2
A12: Diätkultur und normative Schönheit	2
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K59, Z1	A4	"Her head tilts to the side. 'Your hair. It looks good.' She closes the door before I can say thank you." (Murphy 2015, S. 355).
K59, Z2	A2, A3, A4, A11, A12	"I know I shouldn't, but I glance down at my black sandals and my red suit stretched over my round belly. But that's not even the thing that bothers me. Everyone has one thing they absolutely hate about themselves. I could be lame and say that I hate my whole body, but what it all comes down to is my thighs. Thunder thighs. Cottage cheese. Crater legs. Ham hocks. Mud flaps. Whatever you want to call them. My legs don't even look like legs. I'm pretty forgiving of the pudge, but in the rare moments spent in front of a mirror in nothing but my skin, all I see are two pillars of cellulite that carry me from place to place and rub together, creating one hellish case of chub rub. (Chub rub, by the way, is fat-girl talk for the most miserable inner thigh chafing of all time.) Mrs. Clawson taps my shoulder, letting me know it's my turn. I pull in a deep breath, and smile. <i>Smile, Dumplin'</i> , I hear my mother say. I may be uncomfortable, but I refuse to be ashamed. Maybe it's because I can't see the audience. Or maybe it's because no one is yelling for me to get off the stage, but my thighs survive their moment in the spotlight. I don't scurry away like I did that day at the pool. No one boos. The world doesn't end. The audience doesn't go blind. There's something about swimsuits that make you

		think you've got to earn the right to wear them. And that's wrong. Really, the criteria is simple. Do you have a body? Put a swimsuit on it. Amanda waits for me at the other end. 'You looked super fine out there!'" (Murphy 2015, S. 358f, Hv.i.O.).
K59, Z3	A2	"From the wings, we watch as Millie takes the stage in her skirted gingham swimsuit and matching wedges. She wears huge white sunglasses and bright red lipstick, and even carries a beach ball tucked beneath her arm. 'God,' says Ellen. 'She was born for this. There's a beauty queen in that cute, little fat girl.' A slow, satisfied smile melts across my face. 'No,' I say. 'That cute, little fat girl is a beauty queen.'" (Murphy 2015, S. 360).

K59 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ,fett'	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	2
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	2
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	0
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (,Fat Girl Secrets')	1
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K60, Z1	A2, A3, A10	"'Okay, okay.' I breathe in through my nose, trying to ease some of the tension in my huge-ass head, and close my eyes. 'Put the wig on.' Ellen tugs the blond wig on over my head. 'Okay,' she says after pushing in the last bobby pin. 'You're set. Take a look.' I lift my head. Staring back at me is Dolly Parton. A fat teenage Dolly Parton." (Murphy 2015, S. 361).
K60, Z2	A5	"The song ends, and the audience applauds. For a second, I think I hear an <i>oink!</i> , but it is soon drowned out by the cheers." (Murphy 2015, S. 363, Hv.i.O.).
K60, Z3	A12	"The zipper doesn't strain nearly as much as it did the last time, but it's just not—'Mom, this is as far as I can get it,' I say with finality. There's still a good four inches to go, and I can pull as hard as I want. But that zipper is not moving up any further. It's science. She whips around and looks over her shoulder in the mirror. 'That's not possible. No, no. I tried it on earlier this week. I've been

		doing my Pee-lates and spin classes.' I think she's about to fall apart, and if my mother falls apart, so will this whole pageant. 'Okay,' I tell her. 'Listen, we're going to make this work.' [...] When I race back into the dressing room, my mom is near hysterics. 'Dumplin', I have to get myself into this dress. I've worn it every year since I won. People are expecting me in this dress. It's tradition.'" (Murphy 2015, S. 365).
K60, Z4	A2	"She takes a deep breath, and pushes her crown into her perfectly styled hair. 'Okay, Dumplin'.' She turns to me, her expression hesitant. 'You hate that nickname, don't you?' I smile. 'Not as much as I used to.' 'I can stop calling—' 'No,' I tell her. 'I think I've sort of embraced it.' Sometimes figuring out who you are means understanding that we are a mosaic of experiences. I'm Dumplin'. And Will and Willowdean. I'm fat. I'm happy. I'm insecure. I'm bold. 'Curtain!' calls Mrs. Clawson. Mom turns back to the mirror once more. 'Thank you. Thank you. Thank you. I love you, Willowdean.' She presses her red lips to my forehead. 'My sweet Dumplin'.'" (Murphy 2015, S. 366f).
K60, Z5	A2, A4	"'Zip me,' I breathe. She does without hesitation. 'You look amazing.' I smile, still trying to catch my breath. 'I know.'" (Murphy 2015, S. 367).
K60, Z6	A2, A7	"My mom stands there in her little spotlight, not moving, like she's got a stiff neck or something. She looks beautiful. And not just from the front. Even with all the hardware holding her dress together in the back, she is lovely. This moment. It is the truest representation of my mom I have ever seen. I guess sometimes the perfection we perceive in others is made up of a whole bunch of tiny imperfections, because some days the damn dress just won't zip." (Murphy 2015, S. 369).

K60 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	4
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	0
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	1
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0

Bezeichnung	Einteilung	Zitat
K61, Z1	A4, A12	“I stick around long enough to hear that Millie—our little Millicent!—is second runner-up. She holds her bouquet of roses and gives the perfect beauty queen wave. I don’t stay for the crowning of the winner. I don’t need to.” (Murphy 2015, S. 370).
K61, Z2	A2, A7, A8	“I walk the three blocks in my dress and heels. I love this dress. I want to always look at it, hanging in my closet, and remember this night in November when I stepped into my own light. [...] At the sound of my name, Bo rounds the corner with a red sucker dangling from his cherry-stained lips. I set the sparkling cider down on the counter. He pulls his apron down from around his neck so that it hangs from his waist. His lips split into a broad grin. ‘Willowdean,’ he says. I sigh.” (Murphy 2015, S. 371).

K61 - Analysekategorien	Anzahl
A1: Das Wort ‚fett‘	0
A2: Positiver eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	1
A3: Negativer eigener und fremder Körperbezug (<i>Will</i>)	0
A4: Positiver Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	1
A5: Negativer Körperbezug <i>Wills</i> durch Andere	0
A6: Mehrgewichtigkeit und Arbeit	0
A7: Mehrgewichtigkeit und Kleidung	1
A8: Mehrgewichtigkeit und Dating	1
A9: Mehrgewichtigkeit und Essen	0
A10: Mehrgewichtigkeit in der Popkultur	0
A11: Mehrgewichtigkeit im Alltag (‚Fat Girl Secrets‘)	0
A12: Diätkultur und normative Schönheit	1
A13: Thin privilege	0